

Österreichische Arbeiterzeitung

V. b. b.



Wochenzeitung für die Gerichtsbezirke Amstetten, Gmünd, Haag, Scheibbs, St. Peter, Waidhofen und Ybbs

Redaktion und Verwaltung: Amstetten, Ardaggerstraße 28. Kleinere Anzeigenannahme durch die Verwaltung des Blattes in Amstetten. Bezugspreise: Im Abonnement bei Zustellung durch den Kolporteur 25 Groschen, bei Postzustellung S 1.30 im Monat. Einzelnummer 30 Groschen

Jahrgang 6

Freitag, den 14. Juli 1933

Nummer 28

Gömbös bei Dollfuß.

Man erfährt nicht, was sie vereinbart haben.

Am Sonntag hat der ungarische Ministerpräsident Gömbös die österreichische Regierung in Wien besucht. Er blieb nur wenige Stunden, die er zu Verhandlungen mit Bundeskanzler Dollfuß benützte. Was die beiden vereinbart haben, ist nicht bekannt gegeben worden. Herr Gömbös sagte den Zeitungsleuten allerhand, aber nichts, was den Zweck seiner Reise erklärt hätte.

Was wollte Gömbös in Wien? Vor kurzer Zeit war er in Berlin. Er strebt als ungarischer Reaktor vor allem die Wiederherstellung der alten ungarischen Grenzen an. Als Mittel hierfür betrachtet er die wirtschaftliche Annäherung Ungarns an Deutschland. Den adeligen ungarischen Königsmachern, die die ehefte Wiederkehr eines Habsburgers in die Oesterreich-Krone erstreben, gefällt diese deutschlandfreundliche Politik des Gömbös nicht. Ihnen wäre eine neue Doppelmonarchie Österreich-Ungarn lieber. Dieses neue habsburgische Österreich-Ungarn wollen sie zur Wiedererlangung jener Gebiete benötigen, die Ungarn durch den Friedensvertrag von Trianon an die Tschechoslowakei, an Rumänien, Jugoslawien und Österreich verloren hat. Die ungarischen Königsmacher erstreben Ungarns Annäherung an Italien und Frankreich. Mit Unwillen sehen sie, daß der Bloß der Kleinen Entente — Rumänien, Jugoslawien und die Tschechoslowakei — durch die neuen Friedenssicherungsverträge mit den Russen erstarkt ist. Das mindert ihre Hoffnungen auf die baldige Wiederherstellung der alten Grenzen. Gegen die ihm feindlichen Königsmacher schützt sich der Ministerpräsident Gömbös durch starke Erweiterung der Machtbefugnisse seines Freundes, des Reichsverweisers Horty. Trotzdem ist seine Reise nach Wien als ein Zugeständnis an die Königsmacher anzusehen. Mussolini wußte vom Wiener Ausflug seines Gömbös. Er wird auch mit den Zielen des Gömbös einverstanden sein.

In Wien sagte Herr Gömbös, er habe mit Dollfuß vor allem

über wirtschaftliche Fragen

zu sprechen gehabt. Täuschen wir uns nicht. Bei den ungarischen Machthabern steht das Streben nach Wiederherstellung der alten Grenzen weit vor jeder Wirtschaftspolitik.

Ein Zusammengehen Ungarns mit Deutschland und Österreich bedeutet eine politische Wendung gegen seine Nachbarstaaten Tschechoslowakei, Rumänien und Jugoslawien.

Uns Österreichern kann das alles durchaus nicht gleichgültig sein. Wir geraten in die Gefahr, eine willenlos geschobene Schachfigur im Spiel der kleineren und großen Mächte zu werden. In Ungarn rechnet man mit einem neuen habsburgischen Österreich-Ungarn und wir Österreicher sollten uns darum nicht kümmern? Es geht um den Bestand der Republik, das wird immer deutlicher. Hitler will Österreich seinem deutschen Kerker einverleiben, Gömbös will es zu einem tragenden Pfeiler für den Wiederaufbau Vorkriegs-Ungarns machen. Sollen denn unsere Kinder für die Eroberung der verlorenen ungarischen Gebiete ins Feld ziehen müssen? Sollen sie für Hitler-Deutschland wieder in die Hölle eines künftigen deutsch-französischen Krieges gehen? Wir wünschen weder das eine, noch das andere. Weder Habsburg, noch Hitler. Eine verantwortungsvolle Außenpolitik der österreichischen Republik wird das bedenken müssen.

Österreich kann und muß ein neutraler Staat bleiben, will es nicht seine Selbständigkeit und den Frieden seiner Bewohner aufs Schwerste gefährden. Wir wollen hoffen, daß der Bundeskanzler als verantwortlicher Lenker der Geschicke der österreichischen Republik dies bei seinen Verhandlungen mit Gömbös bedacht hat.

Kommt ein neuer Kurs?

Seit einigen Tagen geht ein anderes Raunen durch den österreichischen „Blätterwald“ der „vaterländischen“ Presse. Die „Reichspost“ hat als politischer Vorkämpfer den Ton angegeben. In ihrem Leitartikel vom 5. Juli berichtet sie, sichtlich erfreut, über einen Bericht, den die österreichische Korrespondenz der offiziellen reichsdeutschen Außenpolitischen Korrespondenz entnommen hat. In diesem heißt es unter anderem, daß Dr. Dollfuß nunmehr den Primat (Vorrang) der Politik vor der Wirtschaft und den alten Grundsatz des verstorbenen Dr. Seipel, keine Kombination ohne Deutschland, anerkannt habe. Dr. Seipel habe auch stets betont, nur in der Zusammenfassung aller antimarxistischen Kräfte liege die Möglichkeit der Überwindung des Marxismus. (Vortrag in Oslo.) Wenn nun Dr. Dollfuß ebenso denke, so sei der Boden für eine Verständigung mit Deutschland (lies mit dem Hitlerismus) geebnet.

Die „Reichspost“ tut nun sofort ein übriges und leitartikelt unter dem Titel „Ein anderer Ton“ selbstzufrieden darauf los. Sie erklärt, daß Dr. Seipel auch derjenige war, der sagte, daß auch in Deutschland nur die „Heranziehung“ aller antimarxistischen „Elemente“, auch der Nationalsozialisten, die marxistische Herrschaft überwunden werden könne und behauptet ferner, daß diese Meinung auch stets die Zustimmung seiner „Partei Freunde“ gefunden habe. Dabei kann das fromme Blatt es allerdings nicht unterlassen, auf einige „Partei Freunde“ einen kleinen Seitenhieb zu führen, indem es gekränkt meint, daß leider dem „großen österreichischen Staatsmann nicht immer Gerechtigkeit widerfahren sei“. Die „Reichspost“ schließt dann vierbeißend, es mögen diesen Worten der reichsdeutschen Nazikorrespondenz bald — übereinstimmende Daten folgen. So weit, so gut. In Deutschland sind den Worten schon „übereinstimmende Daten“ gefolgt. Die antimarxistischen „Elemente“ wurden dort „herangezogen“, der Marxismus ist dort scheinbar überwunden. Die „herangezogenen“ nationalsozialistischen Elemente haben aber dabei auch sonderbarer Weise neben dem bösen Marxismus im Handumrühren das Zentrum (die Christlichsozialen Deutschlands), die Bayerische Volkspartei, die Deutschnationalen, den Stahlhelm usw. gleichzeitig — „überwunden“. Bald wird auch die große deutsche

Bruderrepublik — überwunden sein. Wünschenswert das fromme Regierungsblatt denselben Erfolg für Österreich? Es scheint so!

Rundfunkkrieg gegen Österreich.

Die Bayerische Rundfunk-A.G. verbreitet durch ihre Sender sogenannte „Söborträge“, in denen gegen Österreich und gegen die österreichische Regierung wüste Scherereien und Schimpfereien eingeflochten werden. Den traurigen Reigen eröffnete der aus Österreich ausgewiesene Nazi-Landesinspektor Gabicht. Weitere solche famose „Söborträge“ sollen folgen. Dieser Mißbrauch eines Weltkulturinstrumentes zu politischen Erzessen blieb natürlich den Nazi vorbehalten.

Was sagt nun die fromme „Reichspost“ zu diesem „anderen Ton“ der reichsdeutschen Naziführer? Das „Blüten- und Schmalmeigenötchen“ der braven „Reichspost“ vom 5. Juli hat also nichts genützt — die Nazi antwortet auf eine noch so feige Würdelosigkeit eben — in ihrem „Tone“.

Gestern noch auf stolzen Rossen...

triumphierte unsere gute „Reichspost“ in ihrem Leitartikel (vom 5. Juli) von der endlichen Durchsetzung des Dr. Seipelschen Königsgedankens, der endgültigen „Überwindung“ des bösen Marxismus in Österreich, nach dem Muster des Dritten Reiches und unter Mithilfe der „Reichsnazi“. Einen Tag später schon muß die arme „Reichspost“ alle Fahnen einziehen. Ein böser Reif war über die fromme Saat des christlichen Blattes gefallen. Bestürzt schreibt also die „Reichspost“ schon am 6. Juli von „einem mysteriösen Mißverständnis in der Angelegenheit des Berliner Verständigungsgedankens“. Die regierenden reichsdeutschen Nazi wollen sich nämlich von der Friedensbotschaft der reichsdeutschen „Außenpolitischen Korrespondenz“ blutwenig zu wissen machen.

Ihre Führer (siehe Rundfunkrede des Herrn Gabicht) hehen ruhig weiter gegen Österreich, und ihre österreichischen Parteigenossen schleudern weiter Bomben gegen jede Regierung und gegen jede Verständigung.

Aus der rührenden Sehnsucht des christlichsozialen Regierungsblattes ist also vorläufig nicht viel mehr geworden als eine tüchtige — Blamage der „Reichspost“.

Der Sinn unserer Unterschriftensammlung

In den letzten Wochen sind sozialdemokratischen Vertrauensmänner von Tür zu Tür gegangen. Sie haben alle Männer und Frauen aufgefordert, ihre Namen auf das Volksverzeichnis an den Bundespräsidenten zu setzen, in welchem der Bundespräsident aufgeföhrt wird, für den sofortigen Wiederzutritt des Nationalrates Sorge zu tragen. Übereinstimmend berichten unsere Vertrauensmänner über die Bereitwilligkeit, für die sie mit ihrer Bitte um die Unterschrift bei Arbeitern und Angestellten, aber auch bei vielen Gewerbetreibenden und Bauern gefunden haben.

Den bürgerlichen Parteien ist unsere Unterschriftensammlung nicht recht. Sie nörzeln, sie sei zwecklos. Doch sie haben unrecht. Die breiten Massen des Volkes wissen recht gut, daß der Wiederzutritt der gesetzmäßigen Volksvertretung für sie keineswegs zwecklos ist. Seit vier Monaten ist der Nationalrat ausgeschaltet. Arbeiter und Angestellte spüren es am eigenen Leibe, was ihnen diese vier Monate ohne Parlament brachten:

Lohnkürzungen und Beseitigung der Mitbestimmungsrechte bei den Eisenbahnen. Zwangslichthungen und Verjahren für die Dienstboten und Arbeiter der sogenannten lebenswichtigen

Betriebe. Lohnkürzungen in den öffentlichen Betrieben. Halbe Überstundenentlohnung durch Notverordnung, Verschlechterung des Bäckerlohnes.

Fragt die Arbeitslosen, was die letzten vier Monate ihnen brachten? Zwanzig statt dreißig Wochen Arbeitslosenunterstützung, eine bedeutende Verschlechterung der Zoneneinteilung, weitgehende Kürzung der Notstandsaus-

helfen. Vier Monate ohne Parlament waren vier Monate des Abbaues der Arbeiterschutzes, der Arbeiterlöhne und der Angestelltenbezüge. Nicht nur die sozialdemokratischen Arbeiter spüren es. Auch die paar tausend christlichsozialen Arbeiter sind mit dieser Wirtschaft nicht zufrieden. Sie vertrauen noch auf Dollfuß: Er werde nicht nur auf die Wünsche der Unternehmer, sondern auch auf die gerechtfertigten Einwände der Arbeiter und Angestellten hören. Wegen der bestehenden „Pressfreiheit“ können wir hier nicht unterzuchen, ob Bundeskanzler Dollfuß dieses Vertrauen der christlichsozialen Arbeiter rechtfertigt. Die sozialdemokratischen Arbeiter halten sich lieber an die Tatsachen, da wissen sie, woran sie sind. Sie sehen, daß die Unternehmer für ihre arbeiterfeindlichen Wünsche oben stets ein geneigtes Ohr finden.

Der Einfluß der Arbeiterschaft und ihrer gesetzmäßigen Vertretung auf Gesetze und Verordnungen ist ausgeschaltet, seitdem das Parlament ausgeschaltet ist.

Es fehlt jetzt der gesetzmäßige Boden, auf dem die gewählten Volksvertreter für die Rechte der Arbeiter und Angestellten eintreten können. Dieser Boden ist der Nationalrat. Wir wollen und müssen ihn wieder gewinnen. Das ist der Sinn, warum die sozialdemokratischen Vertrauensmänner von Tür zu Tür gehen und Unterschriften für die Einberufung des Nationalrates sammeln.

Der Bundesrat über österreichische Politik.

Erfasse Worte auf der letzten Freistatt des freien Wortes.

Der Bundesrat hielt am Dienstag eine Sitzung. Es haben nur die sozialdemokratischen Bundesräte daran teilgenommen, die Bundesräte der Regierungsparteien beziehen zwar ihre Volksvertreterbezüge, aber in die Sitzung kommen sie wieder nicht. Da der Nationalrat „ausgeschaltet“ ist, ist der Bundesrat die einzige gesamtösterreichische Tribüne, auf der die politischen Fragen frei und öffentlich besprochen werden können.

Bundesrat Genosse Körner befaßte sich in einer ausgezeichneten Rede eingehend mit dem Zweck des Wiener Besuchs des ungarischen Ministerpräsidenten Gömbös. Er legte die wahren Absichten dieses Staatsmannes dar (darüber berichten wir an anderer Stelle) und betonte, daß halbamtliche ungarische Zeitungen den Abschluß einer

Zollgemeinschaft zwischen Österreich und Ungarn

als Zweck der Reise Gömbös' darstellen. Eine solche Zollgemeinschaft könnte Österreich in einen Gegenatz zur Kleinen Entente bringen. Die ungarische Politik erstrebt die Abänderung des Friedensvertrages, sie wird nur so lange friedlich sein, als es nötig ist. Beim ersten Anlaß aber wird sie zur Gewalt greifen. Trotz aller Versicherungen wird Ungarn die Zugehörigkeit des Burgenlandes zu Österreich niemals aufrichtig anerkennen.

Die österreichischen Sozialdemokraten, die zwei Fünftel des Volkes vertreten, anerkennen politische Abmachungen nicht, welche nicht die Zustimmung des Nationalrates gefunden haben.

Bundesrat Genosse Schärz stellte eine dringliche Anfrage an die Bundesregierung wegen der bis 30. Juni erlassenen Kriegswirtschaftlichen Verordnungen. Er legte überzeugend dar, daß aus dem Kriegswirtschaftlichen Ermächtigungsgesetz selbst der Regierung die Verpflichtung erwächst, die Notverordnungen außer Kraft zu setzen. Dann befaßte er sich mit den jetzigen Rechtszuständen. Das Gefühl, in einem Rechtsstaat zu leben, werde auf das tiefste erschüttert. Rechtsprechung und Verwaltung sind nicht mehr streng voneinander getrennt. Das führt dazu, daß Beschuldigte wegen derselben Sache zweimal oder noch öfter eingesperrt und bestraft werden.

Die Pressfreiheit in Österreich,

wie sie jetzt besteht, behandelt eine Anfrage des sozialdemokratischen Bundesrates Osenböck an die Regierung. Wie wir an anderer Stelle berichten, wurde zwei sozialdemokratische Zeitungen auf Grund einer Kriegswirtschaftlichen Notverordnung jede andere Art der Verbreitung als die durch die Post verboten. Am Dienstag ist die Wiener „Arbeiter-Zeitung“ beschlagnahmt worden. Die beschlagnahmten Stellen wurden im Bundesrat vorgelesen. Vergeblich fragt man sich, wie ein Staatsanwalt in den harmlosen Zeilen einen strafbaren Inhalt erblicken konnte.

Der sozialdemokratische Bundesrat Doktor Pomaroli berichtete über einen Gesetzentwurf zur Schaffung eines Wohnungsnachweises und eines Einweisungsrechtes in Wohnungen. Freiwerdende Wohnungen wurden seit dem Jahre 1926 um hohe Beträge verkauft. Unmittelbar erlangen daher keine Wohnung. Diesem Mißstand soll durch den Wohnungsnachweis und das Einweisungsrecht gesteuert werden.

Oesterreichs politische Aufgaben.

Am vorigen Dienstag sprach der sozialdemokratische Nationalratspräsident Doktor Kemner in einer Wiener Versammlung über politische Tagesfragen. Unter anderem jagte er:

„Nur Leichtgläubige können hoffen, ein äußerlich gezähmter und mit falscher Maske gedeckter Nationalsozialismus könnte ohne schwerste Erschütterungen in die Regierungsfrent eingeschaltet werden. Gift bleibt Gift, auch wenn es verduftet gereicht wird. Wer von Hitler ist, stirbt daran. Oesterreich könnte jetzt der Sammelpunkt im deutschen Befreiungskampf werden. Das deutsche Volk gleicht einem Sandhaufen, in dem eine machthungrige Naziführerschaft nach Willkür herumstapelt. Hitlers Herrschaft ist undeutsch, ungermanisch, sie ist eine orientalische Willkürherrschaft.

Gelingt es Oesterreich, der deutschen Welt zu zeigen, daß Deutsche ohne die Barbarei der Stahlrueten ein Staatswesen nach dem Muster der Schweiz aufrichten und erhalten können, so ist die Notwendigkeit und die Zweckmäßigkeit der Hitlererei sinfällig widerlegt und das deutsche Reich muß in absehbarer Zeit von innen heraus wieder frei werden.

Für Oesterreich müßte die Regierung deshalb zur Richtschnur nehmen: Wir wollen eine zweite, eine völlig deutsche Schweiz sein, eine verlässliche Demokratie, welche die Grundrechte der Bürger wiederherstellt, ein Volksstaat, der nach dem demokratisch abgewogenen Willen aller seiner Bürger regiert wird.

Wenn wir Oesterreichs politische und nationale Neutralität aufrechten, müssen wir doch fordern, daß es aus seiner wirtschaftlichen Abgeschlossenheit heraustreite. Damit sollte sich die ganze Öffentlichkeit beschäftigen. Das wäre wichtiger, als faschistische Umtriebe.“

Wichtige Zoll- und Handelsfragen

stehen für Oesterreich derzeit zur Erörterung. Die Verhandlungen über Handelsverträge zwischen Oesterreich einerseits und Italien, Ungarn, Jugoslawien, Polen und Rumänien andererseits, sind in vollem Gange; teilweise stehen sie sogar vor dem Abschluß.

Rumänien hat nun für sich Neuzugänge eingeführt, die auch besonders für Oesterreich sehr von Bedeutung sind. Es hat das Kontingentsystem für die Einfuhr nach Rumänien eingeführt und jede Einfuhr an Importbewilligungen geknüpft.

Den anderen Staaten gegenüber stellt sich Rumänien auf den starren Standpunkt des Kompensationsprinzips (das heißt, es gefordert aus irgendeinem Zollausland nur ein Einfuhrkontingent in dem Werte, als eben dieser Staat rumänische Waren und Produkte bei sich einführen läßt).

Da nun die österreichische Ausfuhr nach Rumänien der Hauptsache nach aus Industrieerzeugnissen, wie Konfektionswaren, Gummi, Kautschuk, Papier, Glas, Porzellan und Eisenwaren sowie aus Maschinen und Chemikalien, besteht, andererseits die rumänische Einfuhr nach Oesterreich der Hauptsache nach Agrarprodukte umfaßt, ist eine genaue und kluge Abmägung der Wirtschaftsinteressen nötig.

Die Regierung muß hier also sehr acht haben, daß die Interessen der österreichischen Industrie, ihrer Angestellten und Arbeiter nicht einseitig einer rein agrarischen Zoll- und Handels tendenz zum Opfer gebracht werden. Dies gilt von allen in Verhandlung stehenden Verträgen ebenfalls.

Es wäre deshalb ein Gebot der Gerechtigkeit und der Gerechtigkeit gleichzeitig, wenn die Regierung jetzt schleunigst die Volksvertretung (den Nationalrat) zur Beratung und Beschlußfassung über diese, auf Jahre hinaus das Wirtschaftsleben Oesterreichs bindende Verträge einberufen würde. Oder will man ersichtlich auf die Dauer durch ein paar Minister und eine Handvoll Ministerialbürokraten Oesterreichs Volkswirtschaftsentscheidungen bestimmen lassen?

Strenge Polizeistrafen für Nazigewalttaten.

Die Regierung hat eine Notverordnung über die Bestrafung der verbrecherischen Ausübungen der Nazi erlassen. Danach sollen derartige Vergehen und Verbrechen, die sich gegen Eisenbahnen und andere Verkehrsunternehmen, gegen Wasserleitungen, Lichtleitungen, Telegraphen- und Telefonleitungen oder privaten Besitz richten, von der politischen Bezirksbehörde mit Arrest von drei bis sechs Monaten bestraft werden. Eine Berufung gegen die polizeiliche Straferfüllung schiebt die Strafe nicht auf. Außer diesen strengen Polizeistrafen droht den Gewalttätern noch die gesetzliche Bestrafung durch das Gericht.

„Eine gesunde Demokratie liebt der Bauer.“

Am Sonntag ist in Aschbach bei Amstetten die Heimwehr aufmarschiert. Das Aufmarschverbot besteht für sie selbstverständlich nicht. Außer 2000 gewöhnlichen Heimwehrmännern — diese Zahl stammt aus Heimwehrzeitungen und dürfte reichlich hoch gegriffen sein — nahmen auch ein paar ganz besonders feine Heimwehrkameraden an dem Aufmarsch teil. Natürlich nicht im Truppenkörper, sondern als Ehrengäste, vor denen die Heimwehrmänner defilieren mußten. Da war zunächst der Heimwehrführer Starhemberg selbst, überdies waren aber noch ein Habsburgererzherzog, zwei echte Grafen und ein Baron gekommen. Im Paradeschritt zogen die Heimwehrmänner vor den feinen „Kameraden“ defilierend vorbei.

Bauern! Einnetzt euch!

Die meisten Heimwehrmänner sind Bauern und Bauernsöhne. Von den 2000 Aschbacher Aufmarschierern waren wohl sicher 1500 christlichsoziale Bauern. Da muß man sich doch sehr ernstlich fragen, ob diese Heimwehrebauern denn wirklich so vergesslich sind. Haben sie denn ganz vergessen, was die christlichsozialen Bauernzeitungen nach dem mißglückten Heimwehrrückzug am 13. September 1931 über Starhemberg und die übrigen adeligen Heimwehrführer geschrieben, was die christlichsozialen Bauernführer über sie gesagt haben?

Damals erklärten die christlichsozialen Bauernführer, sehr deutlich und unmißverständlich,

daß die adeligen Putzschiffenführer die Heimwehrbewegung dazu benützen, um selbst wieder hochzukommen und das Volk unter ihr Joch zu beugen.

Der Bauernbundführer Reither, der damals wie jetzt Landeshauptmann von Niederösterreich war, hielt gleich nach dem Heimwehrrückzug in Waldviertel eine Rede. In ihr nahm er sehr energisch gegen die Heimwehrrückzug Stellung. Er erhob

laut die Forderung, daß die Fideikommission der Herren Fürsten und Grafen aufgehoben werden und daß die Bodenreform nun unverzüglich durchgeführt werde. Mit dem Brüllen der Überzeugung verlangte der Herr Landeshauptmann auch die Auflösung aller Wehrformationen.

Nicht eingelöste Versprechen.

Seither sind kaum zwei Jahre ins Land gegangen. Wie der Herr Landeshauptmann und Bauernbundführer seine Versprechungen gehalten, wie er auf der Erfüllung seiner Forderungen bestanden hat, ist hinlänglich allgemein bekannt. Sind die Heimwehren aufgelöst worden? Nein, sie sind jetzt der Stammkörper, aus dem die staatlichen Asistenzkörper, die Hilfspolizisten und die Hilsgendarmen, genommen werden. Sind die Fideikommission aufgelöst worden? Nein, die Herren adeligen Großgrundbesitzer erfreuen sich ihres ungeschmälerkten Besitzes. Ist die Bodenreform durchgeführt worden? Nein, es warten noch immer Zehntausende landarme christlichsoziale Bauern auf die Verteilung jener Bodenflächen, die die adeligen Heimwehrgönner nicht ordentlich bewirtschaften. An diese Tatsachen dürfte der Herr Starhemberg die vor ihm defilierenden bäuerlichen Heimwehrmänner sicher nicht erinnern haben.

Weit haben es die christlichsozialen Bauern gebracht! Sie sind glücklich wieder unter die Fuchtel der Heimwehrgrafen gekommen.

„Eine gesunde Demokratie liebt der Bauer“, schrieb der christlichsoziale „Bauererbündler“ am 1. Juli 1933.

Der Heimwehraufmarsch in Aschbach hat gezeigt, wie die „gesunde Demokratie“ der christlichsozialen Bauernführer beschaffen ist: Bauern, die im Paradeschritt vor Heimwehrrückzug defilieren — das ist die Demokratie, die die Christlichsozialen den Bauern bringen.

Die täglichen Nazibübereien.

Es vergeht kein Tag ohne neue, gefährliche Ausübungen der Nazijugend. Der gefährliche Anschlag auf die Trifannabridge der Arlbergbahn mißglückte. In Innsbruck sind am 9. Juli vier Nazi unter dem Verdacht der Täterschaft verhaftet worden. In der Nacht zum 5. Juli hat der achtzehnjährige Uhrmacherlehrling Herzog, ein Nazijüngling, auf dem Wiener-Neustädter Hauptplatz einen sogenannten Kanonenanschlag zur Explosion gebracht. In der nächsten Nacht ließ hier der teutonische SS-Mann Lonczar eine Artilleriemanagerbombe losgehen, die einige Scheiben zertrümmerte. Am 7. Juli steckten die Wuben bei Brun am Gebirge einen Telegraphenmast in Brand. Bei den Verdorfer Nazi fand die Gendarmerei nicht weniger als 25 Kilogramm des gefährlichen Sprengstoffes Amonit. In Baden wurden drei Nazi verhaftet; man hält sie für die Verbrecher, die den Sprengstoffanschlag auf die Wien-Badener-Bahn unternommen haben.

Der entsetzliche Handgranatenanschlag der Kremser Nazibanditen auf eine Abteilung der Hilfspolizei am 19. Juni hat ein Todesopfer gefordert. Der 32jährige Hilfspolizist Blamoser aus Pöbtsch ist am 6. Juli seinen Verletzungen erlegen. Am selben Tage starb in Wien der siebzehnjährige Nazi Meszi, der bei Versuchen mit Sprengmitteln schwer verletzt worden war.

Der Gängerkrieg beim Weigl.

Der Gängerkrieg auf der Wartburg und der ganze Summ um den venustollen Ritter Lannhäuser ist seit dem vorigen Samstag überholt. Und das kam so: In Wien gibt es einen großen Versammlungsraum, den „Weigl“. Dort war am 8. Juli ein Gängerinnenwettbewerb mit dem Titel: „Wienerinnen singen Wiener Lieder.“ Alle Achtung vor der Kunstbegeisterung der Wienerinnen. Aber am Samstag war sie zu groß. Wie das schon unter Berufscolleginnen in der edlen Sangeskunst vorkommt, fand jede der Damen, daß sie zweifellos am besten gelungen habe, und was die anderen darboten, das sei doch wirklich nur ein Gemeiner. „Diese unfähige Person“, hieß es, „das heißt man fingen! Soll lieber Strümpf flicken, der Tramp! Unglaublich, so was darf sich mit unsereinem am selben Podium produzieren.“ Die Erregung der Künstlerinnen gegeneinander wuchs infolge der warmen Witterung bis zur Siedehitze, und explosionsartig entlud sie sich über den armen Herrn Komitelerern. Voll inniger Anteilnahme beteiligte sich das kunstförmige Wiener Publikum an dem stürmischen Meinungsaustausch seiner jangesundigen Lieblinge. Es hätte nicht viel gefehlt und sie wären sich aus Begeisterung in die Haare gefahren. Schließlich kam die Polizei und beendete den Gängerinnenkrieg beim Weigl mit dem Summitmittel.

Auch in anderen Bundesländern entfalteten die Nazi eine ähnliche „Tätigkeit“. In Straßwalchen bei Salzburg verübten sie einen Anschlag auf die elektrische Hauptleitung. In Klagenfurt verunglückten zwei Kinder beim Spiel mit Sprengkapseln der Naziturner. Am 7. Juli verletzten die deutschen Helben die Märzbrücke in Wartberg in Steiermark in Brand zu stecken. In Grein in Oberösterreich ist der Nazi Andlinger verhaftet worden; er und ein paar andere Nazi wollten in Linz einen Bombenanschlag verüben. In Wien begnügten sich die Nazi mit einem mißglückten Anschlag auf die Straßenbahn und der Zerstörung von ein paar Auslage-scheiben. In Fischl ließen sie auf dem Traunfluß ein brennendes Sandkreuz schwimmen.

Am Montag früh fand man auf dem Bahnkörper der Südbahn bei MÖdling einen Sprengkörper. Aus der Steiermark werden neuerliche Anschläge auf Telefonleitungen gemeldet. Die Wiener Polizei fand am Dienstag in dem Wiener Bundesgebäude, Elisabethstraße 9, ein nettes Waffenlager der „Deutschen Wehr“. Sie kam darauf, daß ein paar Nazibuben einen Unfall auf ein Polizeikommissariat geplant haben. Der frühere niederösterreichische Nazi-Landtagsabgeordnete Walter Rentmeister ist nach Bayern ausgerissen.

Die österreichische Anleihe

soll in der nächsten Zeit in London und Paris zur Zeichnung aufgelegt werden. Die Minister Buresch und Schumy haben dort ihre Abmachungen mit den Bankleuten beendet und sind nach Wien zurückgekehrt. Finanzminister Buresch hat angedeutet, im Ausland wisse man, daß die österreichische Arbeiterschaft nichts dringender braucht, als Arbeit.

Schulden wie ein Stabsoffizier

sagt der Volksmund. Nun, Schulden haben alle Staaten, und nicht gerade wenig. Wieviel so ein kleiner Sechsmillionenstaat wie Oesterreich an Staatsschulden jetzt schon tragen muß, sei hier in Ziffern angeführt, da die neue Anleihe in Sicht ist. Oesterreich schuldet an das Ausland in Goldwährung 1.517.366.139 Goldschilling. Die jährliche Abstattung (Zilgung), also Zinsen samt Kapitalrückzahlung, erfordert 157 Millionen Goldschilling. Bei solchen Auslandsschulden ist es nachgerade begreiflich, daß für den inneren Wirtschaftsbedarf nichts übrigbleibt, denn für die armen Oesterreicher gilt hier der streng mahnende Ruf der Gläubiger: Zahlt's, Krowaten!



Brief aus Deutschland.

Die Hitler-Reformation.

(Von unserem Berichterstatter.)

In Deutschland, den 11. Juli 1933.

Vorige Woche hat die Reichsregierung als letzte, die Auflösung der katholisch-kerikalen Zentrumsparlei erreicht. Der frühere Reichstanzler und Zentrumsführer Brüning (Bild) hat sein Reichstagsmandat zurückgelegt. Der Nationalsozialismus duldet keine andere politische Partei neben sich, wie jeder Sozialismus. Die „Gleichschaltung“ richtet sich aber nicht nur gegen die politische Partei der Katholiken, sondern mindestens gleich stark gegen sie als religiöse Gemeinschaft. Hitler und seine Getreuen haben sich ein neues Hochziel gesteckt. Ihr politisch vereinheitlichtes, gleichgeschaltetes Deutschland soll auch konfessionell vereinheitlicht werden. Der Nazifaschismus ist ein protestantisches Gewächs. Er mißtraut den Katholiken kaum weniger als den Margisten. Hitlers Staatsrechtler verkünden: „Luthers evangelische Reformation ist vor fast dreihundert Jahren nicht beendet, sondern nur unterbrochen worden. Der Nationalsozialismus will die evangelische Deutsche Einheitskirche schaffen.“



Diesem Ziel dient das Gleichschaltungsstreben gegen die Kirchen. Den protestantischen Geistlichen, die es wahrlich nicht an Vorschubleistung für die Hitlererei haben fehlen lassen, wird vorgeworfen, sie seien noch zu wenig national gewesen. Die katholischen Keriker werden offen beschuldigt, keine aufrichtigen Freunde des Hitler-Staates zu sein. Die SA setzen diese politische Meinung der Führer ins Praktische um. Sie randalieren in Kirchen und demonstrieren lärmend gegen Geistliche. Der Nationalsozialismus hat auch schon eine neue, zeitgemäße Religion für seine Anhänger gefunden. Sie heißt Gemeinschaft deutscher Christen. Das Ziel ist, die Kirche zur Tribüne nationalsozialistischer Sekredner zu machen. Die Pastoren sollen gewissermaßen geistliche SA-Führer sein. Die Kirchengemeinden werden für Sprechabende der NSDAP, benützt und Bibelstunden dienen zur Unterweisung der Hitler-Jugend im Waffengebrauch. Der Königsberger Wehrkreispfarrer Müller ist der Anführer dieser Gemeinschaft der Deutschen Christen.

Noch ist im Protestantismus keine Mehrheit für diese Art neudeutschen Christentums gefunden. Doch die Deutschen Christen hoffen es mit Hitlers Hilfe zu schaffen und auch hier hält man die bekannten Methoden der SA — Prügel, Brügel und wieder Prügel — für die zweckmäßigsten. Auf diese Weise will Hitler die unterbrochene protestantische Luther-Reformation bis zur Erreichung des Zieles Deutsche Einheitskirche fortsetzen. Die katholische Kirche erwidert auf diese Bestrebungen mit dem Kontrakt, das Papen (Bild) eben mit dem Papst in Rom geschlossen hat. Die evangelische Geistlichkeit glaubt durch Dienstbeflissenheit und Unterwürfigkeit Gnade vor den neuen Herren zu finden. Sie verschreibt sich immer mehr auf Gebet und Verderb der Hitlererei. So werden jene, die den Nationalsozialismus aus tiefstem Herzen hassen, auch zu Gegnern der protestantischen Kirche, die es mit ihren Feinden hält.



AUS DEM LANDESHAUS

Den Beamten, Lehrern und Gemeindeangestellten wird jede Unterstützung der Hafent Kreuzerei verboten.

Der Landtag von Niederösterreich hielt am 6. Juli unter dem Vorsitz des Präsidenten Alois Fischer eine Geschäftsitzung ab. Im Einlaufe befanden sich zwei Anträge und eine Anfrage.

Die christlichsozialen Abgeordneten Johann Fischer und Genossen fordern die Landesregierung in einem Antrag auf, die Progression in der Grundsteuerbemessung für Waldgrundstücke aufzuheben und dadurch die „unermesslich hohe Besteuerung“ der Waldbesitzer zu mildern. Der Antrag wird damit begründet, daß infolge des Sinkens der Holzpreise große Waldflächen gänzlich ertraglos geworden sind. Trotzdem wird von den Besitzern noch immer die in den Jahren guter Holzpreise erzielte Grundsteuer eingehoben, die durch die Umlagerhöhung der Bezirke und Gemeinden fortwährend ansteigt.

Ein Antrag der Abgeordneten Müll und Genossen (chr.) verlangt von der Landesregierung, daß sie bei der Bundesregierung den Rücklauf der Feinerzeit von der Donauregulierungskommission angekauften Angrundstücke in den Gemeinden Lehen, Weitenegg usw. durch die früheren Besitzer ermöglichen. Die Landwirte sind auf diese Grundstücke angewiesen und es besteht Gefahr, daß die Gründe für Jagdwälder anderen Käufern zugesprochen werden könnten.

Niederösterreich wird vom Bund benachteiligt.

Die Abgeordneten Lieber und Genossen (chr.) stellen an den Landeshauptmann folgende Anfrage: „Mit der Landeshauptmann geneigt, bei der Bundesregierung und beim Staatssekretariat für Fremdenverkehr sofort vorstellig zu werden, damit das Land Niederösterreich, beziehungsweise die von der niederösterreichischen Landesregierung mit dem Fremdenverkehr be-

traute Stelle zur Erhöhung der nötigen Propaganda vom Staatssekretariat für Fremdenverkehr zum gleichen Teile wie die bisher dotierten Bundesländer berücksichtigt werde? Ist er geneigt, alle Schritte zu unternehmen, damit auch Fahrpreismäßigungen für Sommergäste, Ausflügler usw. gewährt werden, welche auch Niederösterreich zugute kommen? Ist er geneigt, alle Vorkehrungen zu treffen, damit das unter der Wirtschaftskrise furchtbar leidende niederösterreichische Gast- und Hotelgewerbe vor weiterem Schaden bewahrt wird? Die Antragssteller konstatieren, daß Niederösterreich aus der dem Staatssekretariat für Fremdenverkehr zur Verfügung gestellten Million Schilling bisher nicht bedient wurde, daß überdies die Bundesbahnen mit ihren Fahrpreisbegünstigungen nur die westlichen Bundesländer berücksichtigt und daß infolgedessen Niederösterreich von Sommerfrischlern und Fremden direkt evakuiert wird. Es muß heute schon festgestellt werden, daß 90 Prozent der Fremdenzimmer und Sommerwohnungen in Niederösterreich infolge dieser Maßnahme der Bundesbahnen unvermietet erscheinen.“

Dann wird die Tagesordnung erledigt.

Nach einem Berichte des Abgeordneten Dittelbach (Soz.) wird der Vorschlag des niederösterreichischen Landestranseinfahrtssprengels für das Jahr 1932 mit einem Erfordernis von 148.100 S und einer eigenen Bedeckung von 320.000 S, daher mit einem Uberschuß von 171.900 S nachträglich genehmigt.

Nach einem Berichte des Abgeordneten Lieber (chr.) wird beschlossen, die Landesregierung zu ermächtigen, eine dem Lande Niederösterreich gehörige Liegenschaft in der Katastralgemeinde Pyrawarth an die Gemeindefabrik Pyrawarth um den Betrag von 35.000 S zu verkaufen.

Die Sozialdemokraten für eine allgemeine Neufestsetzung des Katastralreinertrages.

Abgeordneter Haller (chr.) berichtet über eine Neufestsetzung der Bemessungsgrundlage für die Landesgrundsteuer samt Zusätzen und für die Lohnabgabe bezüglich der Ader der ersten und zweiten Bonitätsklasse in den Katastralgemeinden Ober-Laa, Unter-Laa, Kiebring und Rothneusiedl.

Abgeordneter Mentastl (Soz.) bemerkt dazu, daß diese Neuregelung sicherlich gerechtfertigt ist. Es ist aber an der Zeit, daß die Forderung, die die Sozialdemokraten schon vor Jahren erhoben haben, daß der Katastralreinertrag, der als die Bemessungsgrundlage nicht nur für die Landesgrundsteuer und für die Lohnabgabe, sondern für fast alle Steuern der Landwirtschaft gilt, überprüft und neu festgesetzt wird. Die Festsetzung des heute noch geltenden Katastralreinertrages liegt fast hundert Jahre zurück. Schon damals wurden bei der Festsetzung des Katastralreinertrages viele Ungerechtigkeiten begangen, seitdem haben sich aber die Verhältnisse von Grund auf geändert und eine Neufestsetzung ist daher unumgänglich notwendig. Wenn jetzt den Anträgen einiger Gemeinden nach einer Neufestsetzung des Katastralreinertrages stattgegeben wird, so werden auch andere Orte mit solchen Anträgen kommen, und es wird dann hoffentlich eine generelle Neuregelung durchgeführt werden.

Die Vorlage selbst wurde dann einstimmig angenommen.

Abgeordneter Dr. Magerl (chr.) berichtet über die 11. Novelle zum Lohnabgabengesetz, wonach die Bemessung und die Einhebung der Lohnabgabe ausschließlich durch die Bezirksfürsorgegerichte zu erfolgen habe. Die Durchführung dieses Gesetzes ermöglicht die Erspareung von über 20 Beamten bei einer intensiveren Herbeibringung der Steuer.

Den Gemeinden soll die Kontrolle über die Steuereingänge genommen werden.

Abgeordneter Werndl (Soz.) spricht sich namens seiner Fraktion gegen diese Vorlage aus, weil durch diese Novellierung den Gemeinden die bisherige genaue Kontrolle über die einzelnen zur Abgabe verpflichteten Betriebe genommen wird. Die Gemeinden wurden feinerzeit von der Landesregierung beauftragt, die Lohnabgabe einzuhoben. Sie haben sich vielfach darauf eingerichtet, Beamte angestellt usw. Nun wird ihnen die Arbeit genommen, der Apparat ist da und die Belastung für denselben geblieben. (Beifall.)

Der Berichterstatter stellt wegen einiger noch vorzunehmender redaktioneller Änderungen der Vorlage den Antrag, dieselbe für die nächste Sitzung zurückzustellen. (Angenommen.)

Ein neues Kurortgesetz.

Abgeordneter Lieber (chr.) berichtet über die Regelung des Heilquellen- und Kurortwesens (Heilquellen- und Kurortgesetz). Er bemerkt, daß sowohl der Verfassungsausschuß wie die Landesregierung sich seit Jahren mit dieser Frage beschäftigten. Nun wurde in letzter Zeit ein Unterausschuß des Verfassungsausschusses gewählt,

welcher die Bürgermeister der Kurgemeinden und die Vorsitzenden der Kurkommissionen seinen Beratungen zugezogen hat. Auf Grund der Mitarbeit dieser erfahrenen Faktoren ist es nun möglich gewesen, die Vorlage durchzuarbeiten und zur Verhandlung zu stellen. Die grundsätzliche Regelung des Heilquellen- und Kurortwesens ist im Jahre 1930 durch ein Bundesgesetz erfolgt. Die Ausführungsregeln hierzu haben die einzelnen Länder zu erlassen. Der vorliegende Gesetzentwurf für Niederösterreich trachtet einen Rahmen zu schaffen, in den sich die bewährten Bestimmungen der bisherigen, ganz verschiedenen Verhältnisse betreffenden Kurordnungen zwanglos einfügen lassen. Vor allem werden die allgemeinen sanitären Voraussetzungen für Kurorte genau festgelegt. Es bleibt der Landesregierung überlassen, für Kurorte größerer Frequenz und Bedeutung überdies noch besondere Anforderungen in sanitärer Hinsicht zu stellen. Hinsichtlich der Kurabgabe enthält die Gesetzesvorlage die Bestimmungen, daß die Unterhandgeber für die richtige Einhebung und Abfuhr der Kurabgabe haften. Abgabensüchtige können im Verwaltungsweg hereingebracht werden. Die Überwachung der gesamten Gebarung der Kurkommission obliegt der Landesregierung.

Abgeordneter Höller (chr.) spricht sich gegen die Haftung des Unterhandgebers für die rechtmäßige Abfuhr der Kurabgabe aus und bemerkt, daß unser heimischer Haus- und Grundbesitz ohnedies mit einer Reihe undankbarer Aufgaben belastet ist. Der niederösterreichische Haus- und Grundbesitzerverband hat aus diesem Grunde eine Protestnote an die Landesregierung gerichtet, und auf Grund derselben stellt Redner den Antrag, daß der Unterhandgeber nur insoweit und insoweit haftet, als er die in der Kurordnung vorgesehene Anmeldung des abgabepflichtigen Kurgastes bei der Kurkommission nicht erstattet hat.

Das Gesetz wird mit dem Zusatzantrag des Abgeordneten Höller zum Beschluß erhoben.

Die Warenausfuhr nach Rußland wird erleichtert.

Dann wird über eine Änderung des Gesetzes über die Beteiligung des Landes Niederösterreich an der Förderung der österreichischen Ausfuhr nach der Union der sozialistischen Sowjetrepubliken berichtet. Der Industriellenverband ist an die Regierung herangetreten, damit die Darlehensgewährungen für Exporte nach Rußland wieder verlängert werden. Auch das Land Niederösterreich wird sich neuerlich an der Förderung dieser Ausfuhr beteiligen, da eine solche Beteiligung im Interesse der österreichischen Volkswirtschaft liegt. Die Verlängerung erstreckt sich bis zum 31. Mai 1934. Das Land Niederösterreich beteiligt sich mit einem Betrag bis zu 4 Millionen Schilling an der Haftung für Darlehen. Die Vorlage wird ohne Debatte einstimmig genehmigt.

Es werden dann durch den Berichterstatter Abgeordneten Lomatschek (chr.) die Verhandlungen über zwei Landesverfassungsgesetze eingeleitet, die vom Schul- und Verfassungsausschuß vorgelegt werden und das

Verbot der Zugehörigkeit von Lehrpersonen und Landesangestellten zur Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei

(Hitler-Bewegung) und zum steirischen Heimatschutz (Führung Kammerhofer) aussprechen. In den beiden Verfassungsgesetzen, die im Zusammenhang mit der entsprechenden Verordnung der Bundesregierung über das Verbot der nationalsozialistischen Betätigung stehen, werden auch besondere Maßnahmen gegen die Lehrpersonen, beziehungsweise Landesangestellten, die sich gegen das Verbot des Landesverfassungsgesetzes vergehen, vorgesehen. Ein Verstoß gegen die gesetzlichen Bestimmungen ist einer ausdrücklichen und unwiderruflichen freiwilligen Dienstentlassung gleichzuhalten und zieht den Verlust sämtlicher Ansprüche sowie die sofortige Enthebung nach sich. Den schuldlosen Familienangehörigen kann aber die Begünstigung einer Zuwendung eingeräumt werden, als ob der Betreffende im Zeitpunkt seiner Entlassung gestorben wäre. Die Bestimmungen gelten auch für Pensionsparteien, für die Angestellten der Bezirksstrafen- und Bezirksfürsorgeausschüsse. Die Kenntnisnahme des Verbotes ist durch alle diese Angestellten und Lehrpersonen in einer schriftlichen Erklärung zu bekräftigen. Die Verweigerung der Unterschrift ist einer Dienstentlassung gleichzuhalten. Die öffentlich-rechtlichen Landesangestellten des Dienststandes und die definitiven Lehrpersonen haben neuerdings einen Dienstverhältnis, die provisorisch oder vertragsmäßig angestellten Lehrpersonen sowie die Beamtenanwärter, ferner Hilfslehrpersonen und dauernd bestellte Handarbeitslehrerinnen haben ein Gehalts- oder Gehaltsleistung. Die Verweigerung der Eides- oder Gehaltsleistung hat die Ausscheidung aus dem Landesdienst zur Folge. Die Dienstentlassung ist ferner in den Fällen der Dienstverweigerung, bei geflüchteter Förderung staats- oder regierungsfeindlicher Bestrebungen und dann zu verfügen, wenn ein Angestellter oder eine Lehrperson zu diesen strafbaren Handlungen zu verleiten sucht. Gegen schuldige Ruhestandler ist der Verlust aller aus dem Dienstverhältnis fließenden Rechte und aller Ansprüche auszusprechen. Das Vorliegen eines Verstoßes gegen die Bestimmungen der Verfassungsgesetze wird

durch Mehrheitsbeschluß einer Sonderkommission festgestellt.

Die beiden Verfassungsgesetze, die in der Anlage auch den Wortlaut der vorgeschriebenen Eides- und Gelöbnisformel und der schriftlichen Erklärungen enthalten, werden ohne Wechselrede mit der erforderlichen Zweidrittelmehrheit beschlossen.

Nach einem Bericht des Abgeordneten Doktor Magerl (chr.) wird dasselbe Verbot auch für niederösterreichische Gemeindeangestellte, und zwar ebenfalls in Form eines Verfassungsgesetzes, ausgesprochen.

A. G. Vereinigter Wiener Tischlermeister Wien VI, Capistrang. 10
(bei Mariahilferstraße 31)
Möbel aus unserem Lager werden Ihnen zeitweilig Freude bereiten!

Markterhebungen.

Abgeordneter Lieber (chr.) berichtet über eine Änderung des Namens der Gemeinde Anzbach im politischen Bezirk Gießing-Umgebung in Maria-Anzbach und über die Erhebung dieser Gemeinde zum Markt. Die Änderung des Ortsnamens und die Erhebung zum Markt erfolgt auf Wunsch der Gemeinde selbst, die dieses Verlangen im Gemeinderat einstimmig beschlossen hat. Die Erhebung zum Markt liegt vor allem im Interesse des Fremdenverkehrs. Die Änderung des Ortsnamens und die Erhebung zum Markt werden einstimmig beschlossen.

Auch die Gemeinde Obersdorf im politischen Bezirk Floridsdorf-Umgebung wird zum Markt erhoben. Die Markterhebung ist in der wirtschaftlichen Bedeutung dieser Gemeinde begründet.

Nach einem Bericht des Abgeordneten Popp (Soz.) werden die Bestimmungen über Beerdigungen, Abergabungen und Enterdigungen von Leichen, die noch aus dem Jahre 1874 stammen, neu geregelt und den heutigen Verhältnissen angepasst. Die grundsätzliche Regelung, die auch die Beisehung von Acherurnen betrifft, erfolgt durch ein Landesgesetz, die näheren Durchführungsbestimmungen hierzu werden in einer Verordnung festgelegt.

WERBETAFEL

Am 9. Juli wurden nach den bisher bekannten Ergebnissen geworden:

Gebiet Eisenwurzen:
Amstetten: 9 Mitglieder und 3 „Eisenwurzen“.

Gebiet Schwechat:
Neustift bei Scheibbs: 14 Mitglieder und 3 „Eisenwurzen“.

Gebiet Korneuburg:
Leobendorf: 5 Mitglieder.
Ober-Rohrbach: 3 Mitglieder.

Gebiet Mödling:
Maria-Enzersdorf: 6 Mitglieder.

Gebiet Baden:
Lindabrunn: 22 Mitglieder und 8 „Badener Wacht“.

Gebiet Neunkirchen:
Schlöglmühl: 37 Mitglieder.

Gebiet Purkersdorf:
Purkersdorf: 56 Mitglieder und 7 „Volkstimme“.

Gebiet Wiener Neustadt-Land:
Schwarzaun-Naßwald: 13 Mitglieder.

Gebiet St. Pölten:
Garland: 4 Mitglieder und 29 „Volkswacht“.

Gebiet Eisenwurzen:
Ober-Wölblich: 31 Mitglieder.
Nohrbach: 56 Mitglieder.
Oberndorf: 12 Mitglieder.
Hohenberg: 19 Mitglieder.
Neutendorf: 12 Mitglieder.

Gebiet Neunkirchen:
St. Pölten: 245 Mitglieder.
St. Georgen a. St.: 49 Mitglieder.
Anzbach: 17 Mitglieder.

Gebiet Klosterneuburg-Tulln:
Lauterbach: 22 Mitglieder.
Alosterneuburg: 4 Mitglieder.

Gebiet Schrems:
Allentsteig: 10 Mitglieder.
Amalendorf: 28 Mitglieder.
Drosendorf: 3 Mitglieder.

Gebiet Eisenwurzen:
Gros-Gerungs: 6 Mitglieder.
Heinreichs: 2 Mitglieder.
Kirchberg am Wald: 5 Mitglieder.

Gebiet Eisenwurzen:
Langschwarza: 18 Mitglieder.
Nieder-Schrems: 21 Mitglieder.
Schrems: 141 Mitglieder.

Gebiet Eisenwurzen:
Schoberdorf: 3 Mitglieder.
Weifertschlag: 19 Mitglieder.
Weitra: 16 Mitglieder.
Waidhofen an der Thaya: 24 Mitglieder.
Zweitl: 35 Mitglieder.

Gebiet Schwechat:
Sainburg: 31 Mitglieder und 30 „Volkspost“.

Zusammen wurden nach den bisher bekanntgegebenen Ergebnissen 1007 Mitglieder und 84 Abonnenen gewonnen.

Vom 2. Juli sind die folgenden Werbergebnisse erst nach Redaktionsschluß eingelangt, weshalb wir sie erst heute bringen können.

Gebiet Mödling:
Mödling: 120 Mitglieder.

Gebiet Eisenwurzen:
Brunnam Gebirge: 105 Mitglieder.
Gießhübl: 10 Mitglieder.
Gaden: 21 Mitglieder.

Gebiet Neunkirchen:
Gumpelskirchen: 75 Mitglieder.
Biedermansdorf: 22 Mitglieder.
Maria-Enzersdorf: 29 Mitglieder.

Gebiet Schwechat:
Sainburg: 30 Volkspost.

Gebiet Eisenwurzen:
Böhlerwerk: 17 Mitglieder.
Langau: 65 Mitglieder.
Sautenstein: 6 Mitglieder.

Gebiet Neunkirchen:
Neunkirchen: 40 Mitglieder.
Gloggnitz: 70 Mitglieder.
Grünbach: 25 Mitglieder.
Sieding: 8 Mitglieder.

Gebiet Eisenwurzen:
Urschendorf: 5 Mitglieder.

Gebiet Wiener Neustadt-Land:
Bernitz: 20 Mitglieder.
Felizdorf: 4 Mitglieder.

Die Gesamtzahl der am 2. Juli gewonnenen neuen Parteimitglieder erhöht sich dadurch auf 2032. Dieser prächtige Erfolg unserer Werberaktion zeigt das jugendliche, frische Leben das unsere Partei und alle ihre Vertrauensmänner erfüllt. Genossen, wir werden weiter!

Die letzte Landtagsitzung im Zeichen des Kampfes der Sozialdemokraten für die Arbeitslosen und Armen.

Der niederösterreichische Landtag hielt am 11. Juli unter dem Vorsitz des Präsidenten Fischer seine letzte Sitzung vor den Ferien ab. Im Einlauf befand sich eine Anfrage der Abgeordneten Helmer, Popp und Genossen an den Landeshauptmann wegen einer

gegen die Verfassung gerichteten Rede in St. Pölten.

Die Anfrage lautet:

Am 18. Mai 1933 wurde der damalige Landeshauptmannstellvertreter Reither zum Landeshauptmann von Niederösterreich gewählt. Er betonte in seiner Antrittsrede, daß er sich bei der Sanftmütigkeit der öffentlichen Sicherheit streng an den Grundsatz voller Objektivität halten werde. Er hat damals erklärt: „Ich habe vor der Zeitgenossenschaft des ganzen Landtages heute das Gelübnis treuer Beobachtung der Verfassung und der Gesetze abgelegt. Mit meinem Manneswort stehe ich dafür ein, daß ich bei der Führung meines hohen Amtes die verfassungsmäßigen Richtlinien verfolgen werde und willens bin, dem Wortlaut und Sinn der Gesetze Geltung zu verschaffen.“ So am 18. Mai 1933.

Am 9. Juli 1933 fand in St. Pölten eine Kundgebung der Vaterländischen Front statt, die nach der öffentlichen Erklärung des gewesenen christlichsozialen Ministers Heindl die Firma vorstellt, unter der die christlichsoziale Partei bei den nächsten Wahlen zu kandidieren gedenkt. Landeshauptmann Reither trat in der Versammlung als Redner auf. Er sagte daselbst unter anderem: „Wir wünschen, daß dieses Parlament in seiner bisherigen Form nicht mehr zu bestehen möge. Wir wünschen, daß der Bundeskanzler ein solches Parlament noch auf Jahre hinaus ausschalte.“ Diese Forderungen stehen im Widerspruch zu dem, was Landeshauptmann Reither am 18. Mai mit seinem Manneswort gelobt hat. Die Versammelten richteten daher an den Herrn Landeshauptmann nachfolgende Anfrage:

Haben Sie tatsächlich bei der Kundgebung vom letzten Sonntag in St. Pölten an den Herrn Bundeskanzler die Aufforderung gerichtet, er solle das Parlament noch auf Jahre hinaus ausschalten? Wenn ja, wie können Sie diese Forderungen mit Ihrem Manneswort in Einklang bringen?

Die Anfrage wird dem Landeshauptmann zugewiesen. Dann wird die Tagesordnung erledigt.

Die Änderung des Gesetzes über die Lohnabgabe wird ohne Wechselrede beschlossen. Rückwirkend ab 1. Mai d. J. wird hienach die Bemessung, Einhebung und Berechnung der Lohnabgabe ausschließlich von den Bezirksfürsorgegeräten durchgeführt. Die Landesregierung wird ermächtigt, diese Arbeiten zweier oder mehrerer Bemessungsbehörden aus Zweckmäßigkeitsgründen bei einer Bemessungsbehörde zu vereinigen.

Der Christlichsoziale Dr. Magerl legt dann die Novelle des Gesetzes über die dienst- und besoldungsrechtliche

Lage der niederösterreichischen Gemeindeärzte vor. Er weist darauf hin, daß in der praktischen Durchführung des erst am 23. März 1932 beschlossenen Gesetzes große Schwierigkeiten entstanden sind. So konnte bisher eine Teilung der Sanitätsgemeindeprenkel nur durchgeführt werden, wenn beide Sanitätsgemeinden eine Mindestzahl von 2500 Einwohnern aufwiesen. Die Novelle beseitigt diese Bestimmung, ebenso die Vorzugsrechte der schon bestellten Gemeindeärzte bei der Neubesehung von Gemeindearztstellen. Die Landesregierung war bisher an den Vorschlag der Sanitätsgemeinden gebunden und mußte daher die Vorzugsrechte respektieren. Außerdem setzt die Novelle fest, daß in Zukunft, wenn genügend Bewerber vorhanden sind, mindestens fünf zur Auswahl durch die Landesregierung aufzustellen sind. Schließlich wird der Landesregierung das Recht gegeben, einen Gemeindearzt aus Dienstesrückichten von Amts wegen auf einen anderen Gemeindearztposten zu versetzen, während dies bisher nur aus disziplinarischen Gründen möglich war.

Abgeordnete Popp (Soz.) erklärt, daß die Sozialdemokraten gegen die Vorlage stimmen werden. Das Gemeindeärztegesetz wurde am 23. März 1932 im Einvernehmen mit der zuständigen Ärzteorganisation beschlossen. In den Verhandlungen mit der Ärzteorganisation wurden auch bestimmte Abmachungen getroffen. In der Folgezeit hat sich herausgestellt, daß die Bestimmungen über das Besetzungsverfahren klarer und eindeutiger festzusetzen wären. Der zuständige Referent der Landesregierung, Landeshauptmannstellvertreter Helmer, hat dementsprechend auch eine Vorlage eingebracht, die ohne wesentliche Änderung des Gesetzes nur das Besetzungsverfahren klarer festlegt. Diese Vorlage hat im Verfassungsausschuß keine Mehrheit erhalten. Die heutige Vorlage enthält eine wesentliche Abänderung des Gesetzes. So soll die Bestimmung gestrichen werden, daß eine Sanitätsgemeinde erst dann neu gebildet werden kann, wenn mindestens 2500 Einwohner vorhanden sind. Diese Mindestbegrenzung hat den Zweck, daß nicht lebensunfähige Sanitätsgemeinden geschaffen werden. Wir wundern uns, daß in einer Zeit, in der man Stellen und Posten abhaut, ein Gesetz beschlossen werden soll, das neue Posten schafft, die dazu noch nicht einmal lebensfähig sind. Damit wird eine neue Belastung für das Land und für die Sanitätsgemeinden geschaffen. Die wesentliche Bestimmung des neuen Gesetzes aber ist die, daß das Vorzugsrecht der Ärzte, die heute schon im Gemeinbedienst stehen oder mindestens eine

Spitalpraxis in Niederösterreich haben, gestrichen werden soll. Es dürfte bekannt sein, daß die Ärzte gerade wegen dieser Vorzugsrechtsbestimmung bei Besetzungen seinerzeit eine Reihe von Opfern auf sich genommen haben, so eine Herabsetzung der Pension, die Übernahme der Verwaltung des Pensionsfonds, die eine finanzielle Entlastung des Landes mit sich brachte, und eine Pauschalierung der Armenbehandlung. Wenn man nun den Ärzten das Vorzugsrecht bei Besetzungen nimmt, löst man die seinerzeitigen Abmachungen einseitig. Man hätte zumindest doch den Gemeindeärzten die Opfer wieder abnehmen müssen, die sie seinerzeit für das Vorzugsrecht eingetauscht haben. Neu in dem Gesetz ist auch die Bestimmung, daß die Landesregierung einen Gemeindearzt aus Dienstesrückichten von Amts wegen auf einen anderen Gemeindearztposten versetzen kann. Damit ist dem freien Ermessen, um nicht zu sagen

der Willkür Tür und Tor geöffnet.

Nach dem Gesetz sind die Gemeindeärzte Gemeindeangestellte. Die Gemeindeärzte haben im vorigen Jahre angefordert, Landesangestellte zu werden. Die Landesregierung hat diese Forderung abgelehnt. Wenn man nun auf dem Standpunkt steht, daß die Gemeindeärzte wirklich Gemeindeangestellte sind, muß auch das Versetzungsrecht an die Zustimmung der Sanitätsgemeinde gebunden werden. Ich stelle daher zu dieser Bestimmung des Gemeindeärztegesetzes folgenden Antrag: „Der Landesregierung steht das Recht zu, einen Gemeindearzt mit Zustimmung der Sanitätsgemeinde aus Dienstesrückichten auf einen anderen Gemeindearztposten zu versetzen.“ Im übrigen erkläre ich nochmals, daß wir gegen die Vorlage als Ganzes stimmen werden, wir müssen die Verantwortung für das Gesetz der Mehrheit des Hauses überlassen. (Beifall.)

Der christlichsoziale Landesrat Prader verteidigte dann den Gemeindeärztegesetzentwurf und betonte, seiner Partei sei es gerade um die Sicherung der Freizügigkeit der Ärzte zu tun.

Landeshauptmannstellv. Helmer (Soz.)

gibt als zuständiger Referent einen gesichtlichen Überblick über die Entwicklung des Besoldungs- und Dienstrechtes der Gemeindeärzte und führte dann aus: Nach langen und wechselvollen Verhandlungen wurde am 23. März 1932 eine endgültige Regelung mit den Gemeindeärzten getroffen. Die nun zur Beratung stehende Vorlage weicht von dem geltenden Gesetz im wesentlichen darin ab, daß das dienstrechtliche Verhältnis der Gemeindeärzte von der Sanitätsgemeinde mehr abgerückt und der Landesregierung nähergebracht wird. Das widerspricht dem bisher ganz besonders ausläßlich der Verhandlungen über das geltende Gesetz festgehaltenen Grundsatz, daß als Dienstherr für den Gemeindearzt in jeder Hinsicht die Sanitätsgemeinde anzusehen ist. Das geltende Gesetz gibt diesem Willen des Gesetzgebers klar und deutlich Ausdruck. Ich gebe daher zu bedenken, daß eine Abweichung von den allgemein geltenden Rechtsgrundsätzen des Angestelltenrech-

Ein erschütterndes Bild von der Notlage der ausgesteuerten Arbeitslosen.

Abgeordneter Junker (Soz.)

Es gibt Gebiete, in denen Sunde und Katzen für Arbeitslose Vederhissen sind. Durch einen Ort Niederösterreichs fuhr kürzlich ein Zirkus, der so undvorsichtig war, seine Hunde neben den Wagen laufen zu lassen. Kein Hund kam lebend aus dem Ort heraus. Der Zirkus wartete stundenlang, daß die Hunde nachkämen. Es gibt ferner eine Unzahl von Familien, die sich tagtäglich von Kartoffelsuppe nähren. Mir ist ein Fall bekannt, sagte unser Genosse Junker, wo die Leute

zur Kartoffelsuppe nicht einmal Salz hatten. Namentlich die Kinder hungern entsetzlich, ihr Magen vermag keinen anständigen Bissen mehr, wenn sie einmal zufällig bei einem Ausflug ein gutes Mittagessen erhalten, erbrechen sie alles.

Schredlich ist es, wenn wieder eine neue Fabrik sperrt oder wenn ihre Mauern niedergerissen werden und der Schornstein fällt. Die Arbeitslosen sind auch nicht mehr imstande, sich das Letzte, was sie bisher hatten, ihr Obdach, zu erhalten. Ihre Verzweiflung kennt keine Grenzen und sollte das Bedenken der ganzen Bevölkerung erregen. Die Ausgesteuerten sind doch auch bodenständige Leute, es ist österreichisches Volk, das man nicht einfach verhungern lassen kann. Die Geduld der Arbeitslosen ist rührend. Sie laufen sich die Füße nach irgendeinem Gelegenheitsdienst ab.

Im Wege einer Notverordnung wurde ein Verbot des Pflückerwesens

erlassen, doch werden die Arbeitslosen durch die fortwährenden Kürzungen der Unterstützungen zu Pflückerarbeiten gezwungen. Wenn der Bund bei den Arbeitslosen spart, so geschieht das aber auch auf Kosten des Landes, namentlich der Fürsorge-

tes und der bisher festgehaltenen Tendenz der Landesregierung arge Komplikationen und nachteilige Auswirkungen auch in finanzieller Hinsicht für das Land zur Folge haben wird. Sowohl nach dem Reichsanitätsgesetz, als nach der geltenden Dienstordnung für Gemeindeärzte, die auch durch das Gesetz von 1932 keine wesentliche Änderung in dieser Hinsicht erfährt, ist die Sanitäts-gemeinde der Dienstherr des Gemeinde-ärztes. Der Gemeindearzt untersteht der Dienst- und Besoldungshoheit der Gemeinde. Der Landesregierung steht lediglich das Aufsichtsrecht zu.

Wenn nun die Gesetzesvorlage zum Beschluß erhoben wird, verliert die Sanitäts-gemeinde zwei wichtige Punkte ihrer Diensthoheit, das Anstellungs- und das Versetzungsrecht.

Von der Diensthoheit der Sanitäts-gemeinde bleibt daher so gut wie gar nichts übrig. Daß die Gemeindeärzte daraus Folgerungen ziehen werden, ist selbstverständlich. Als langjähriger Referent für die Gemeinde-ärzteangelegenheit habe ich in unzähligen Verhandlungen nach Überwindung großer Schwierigkeiten endlich erreicht, daß die Gemeindeärzte mit den besoldungsrechtlichen Bestimmungen des bis jetzt geltenden Gesetzes einverstanden waren; dafür wurde ihnen ihre alte Forderung nach dem Fortzugsrecht bei der Besetzung von frei gewordenen Posten erfüllt. Als Referent muß ich es ablehnen, daß nunmehr alle Zusicherungen, die als vertragliche Verpflichtung der Landesregierung aufgefaßt werden müssen, zurückgezogen und die Gemeinde-ärzte vor die Tatsache gestellt werden, daß ihr jahrelanger Kampf, auf dem sie wenigstens einen teilweisen Erfolg heimgebracht haben, ergebnislos ist. Ich lehne daher die Verantwortung dafür ab, wenn heute eine Gesetzesvorlage beschlossen wird, die die bisherigen Abmachungen mit den Gemeinde-ärzten aufhebt. Für die Folgen, die die Vorlage nach sich ziehen wird, falls sie zum Beschluß erhoben wird, muß ich die Mehrheit des Hauses verantwortlich machen. (Beifall.)

Nach dem Schlußwort des Berichterstatters wird die Gesetzesvorlage in der Form des Ausschufantrages mit den Stimmen der Christlichsozialen angenommen. Die Sozialdemokraten stimmen nicht für das Gesetz. Der Antrag Popp wird mit demselben Stimmenverhältnis von den Christlichsozialen abgelehnt.

Ein sozialdemokratischer Dringlichkeitsantrag für die Arbeitslosen.

Zum Schluß wird der Dringlichkeitsantrag verhandelt, den die sozialdemokratischen Abgeordneten Dittelbach, Junker, Pösch und Genossen über die Schädigung der Notstandsauflistungsempfänger durch die Abänderung der Zoneneinteilung bereits in der Sitzung am 16. Juni eingebracht haben. Der Dringlichkeitsantrag wurde aber damals von der Tagesordnung abgesetzt. Die Dringlichkeit war ihm bereits zuerkannt worden.

behörden, die schon längst mit ihren Mitteln nicht nachkommen. Durch die Arbeitslosigkeit sind ferner Handel und Landwirtschaft in Mitleidenhaft gezogen, weil der Arbeitslose nichts mehr kaufen kann. Obwohl wir jetzt mitten im Sommer stehen, müssen wir doch schon an den Winter denken, der noch viel ärger werden wird als der vorige. Es muß an den Bund herangetreten werden, daß er auch heuer wieder entsprechend hohe Mittel für eine Winterhilfe zur Verfügung stellt. Die Landesregierung muß ferner trachten, Begünstigungen von den Richtlinien für den Winter zu erreichen. Besonders notwendig aber ist

die Abänderung der Zoneneinteilung,

die jetzt einfach unerträglich ist. Die beste Lösung zur Behebung der Arbeitslosigkeit wäre ja die Arbeitsbeschaffung, doch muß mittlerweile auf andere Abhilfe gedungen werden.

Wenn das Land Schulen abbaut, so möge es doch auch bedenken, daß der gegenwärtige Zeitpunkt der allerletzte ist. Die Kinder, die keine Kleider und nichts mehr zu essen haben, müssen infolgedessen drei bis vier Kilometer weiter zur Schule gehen. Zu erwägen wäre, ob man nicht doch eine Lebensmittelsteuer einheben soll, um im Winter eine Auspeisung zu ermöglichen. Der Redner stellt schließlich folgenden Resolutionsantrag:

Die Landesregierung wird aufgefordert, bei der Bundesregierung neuerlich zur Verbesserung der Zoneneinteilung vorstellig zu werden. Gleichzeitig wird die Landesregierung beauftragt, alle Vorzüge zu treffen, um zeitgerecht die Mittel für eine ausreichende und der großen Zahl der Ausgesteuerten und Arbeitslosen entsprechende Winterhilfeaktion sicherzustellen und dem Landtag die entsprechenden Anträge zur Beschlußfassung vorzulegen.

Noch immer ausländische Saisonarbeiter.

Abgeordneter Genosse Wilmayer (Soz.) führte aus: Es ist eine unheimlich traurige Tatsache, daß in einer Zeit, in der die arbeitslosen Menschen zu Tausenden und Tausenden von den Industrieorten in die Dörfer abwandern, um dort in der Landwirtschaft Arbeit zu finden, noch immer ausländische Saisonarbeiter beschäftigt werden. In einer Ausfendung des ungarischen Telegraphenkorrespondenzbüros war zu lesen, daß der ungarische Ackerbauminister Rallay in einem ungarischen Ministeriale berichtete, es sei ihm gelungen, mit Österreich ein Abkommen zu schließen, wonach 14.000 ungarische Landarbeiter nach Österreich kommen (Ause: Hör! Hör! bei den Sozialdemokraten), hier Arbeit finden, und zwar nicht nur — ich halte mich dabei an den Inhalt dieser amtlichen ungarischen Verlautbarung — für die Saison, sondern über sie hinaus. Der ungarische Minister berichtete weiter, daß Verhandlungen im Zuge sind, wonach diese Arbeiter ihre in Österreich verdienten Lohnsummen in ihre ungarische Heimat ausführen dürfen. Ich muß der ungarischen Regierung Anerkennung zollen, daß sie den Arbeitslosen Arbeit und Verdienst verschafft. Österreich hat im Jahre 1931 18.000 slowakische Arbeiter beschäftigt. Im Jahre 1933 werden es etwa 8000 sein, und es war zu hoffen, daß wir im nächsten Jahre wenig oder gar keine ausländischen Wanderarbeiter beschäftigt werden müssen. Es wird die Öffentlichkeit interessieren, daß der Durchschnittslohn eines slowakischen Saisonarbeiters 796 S oder 3790 Kr beträgt. Das gibt bei 14.000 Arbeitern das nette Einkommen von 11.144.000 S oder 53 Millionen Schekelkronen. Diese ungeheuren Beträge werden unseren Arbeitslosen einfach wegdribelt. Ich stelle daher den Antrag:

„Der Herr Landeshauptmann wird aufgefordert, ehestens bei der Bundesregierung vorstellig zu werden und zu erwirken, daß solange es in Niederösterreich arbeitslose einheimische Landarbeiter gibt und solange die seinerzeit von der Landwirtschaft zur Industrie abgewanderten Arbeiter wieder zur Landwirtschaft zurückwandern und bereit sind, dort Arbeit zu nehmen, keine Bewilligung zur Beschäftigung von ausländischen Landarbeitern, seien es nun ungarische oder tschechoslowakische, von der Bundesregierung erteilt wird.“

Abgeordneter Genosse Dittelbach weist im Schlußwort noch einmal darauf hin, daß die Beratung über den sozialdemokratischen Dringlichkeitsantrag am 16. Juni wegen der Zustimmung des Landeshauptmannes, daß er bei der Bundesregierung Vorstellungen erheben werde, damit die Zoneneinteilung geändert wird, unterbrochen wurde. Der Landeshauptmann hat auch tatsächlich Vorstellungen bei der Bundesregierung erhoben, leider sind sie ohne Erfolg geblieben; das Bundesministerium hat bereits am 30. Juni entschieden und unser Dringlichkeitsantrag ist daher heute überholt. Der Antrag Junker trägt dem Rechnung. Wir hoffen, daß er angenommen wird. (Beifall bei den Parteigenossen.)

Da die Abstimmung über den seinerzeit eingebrachten Dringlichkeitsantrag entfällt, wird sofort über den Antrag Junker abgestimmt. Der Antrag wird einstimmig angenommen. Ebenso wird der Antrag Wilmayer einstimmig angenommen.

Damit ist die Tagesordnung erledigt. Präsident Fischer schließt mit dieser Sitzung die II. Session der III. Wahlperiode des Landtages.

Bei was bleibt es, Herr Reither?

Nach der Landtagsitzung sprachen am 11. Juli die Sozialdemokraten Landeshauptmannstellvertreter Helmer und Landtagsabgeordneter Popp mit dem christlichsozialen Landeshauptmann Reither. Sie machten ihn auf die Wirkung aufmerksam, die seine höchst sonderbare Sanitätsminister Rede am Sonntag gehabt hat. Sie fragten ihn — was ja auch in der Landtagsitzung geschehen ist —, wie sich diese St. Pöltners Rede mit Reithers feierlichem Gelübnis bei Antritt seines Amtes als Landeshauptmann vereinbare. Landeshauptmann Reither nahm die Vorhaltungen der Sozialdemokraten zur Kenntnis und erwiderte, er stehe nach wie vor zu den in seiner Antrittsrede dargelegten demokratischen Richtlinien und wolle, getreu seinem Gelübnis, als Landeshauptmann im Sinne der Verfassung handeln.

Bereidigung der Landesangestellten.

Auf Grund des vom Landtag beschlossenen Verfassungsgesetzes über das Verbot der Zugehörigkeit von niederösterreichischen Landesangestellten zur nationalsozialistischen Partei und zum feierlichen Heimatschutz leisteten die öffentlich-rechtlichen Angestellten des Landes den vorgeschriebenen neuen Diensteid, die Beamtenanwärter und die Vertragsangestellten des Landes die Pflichtenangebote. Der feierliche Akt ging gruppenweise im Landtagsitzungssaal vor sich. Landeshauptmann Reither und Landeshauptmannstellvertreter Sturm hielten hierbei Ansprachen.

An die Arbeiterjugend! Her deine Hand! Schlag ein!

Das Schicksal ist hinter dir zugefallen. Die Welt der Schule ist nicht mehr. Eine neue Welt, ein neues Leben liegt vor dir. Du mußt in dieses Leben hinein, denn es gibt kein Zurück. Wie siehst es in diesem Leben aus, in das du kommst? Millionen Menschen sind ohne Arbeit und ohne Brot. Sie hungern tagaus und tagein. In den Zeitungen lesen wir, daß Zehntausende obdachlos sind und daß die Bauarbeiter keine Arbeit haben. Ärzte berichten, daß in manchen Gegenden Störbitt auftritt, eine Krankheit, die durch dauernden Hunger hervorgerufen wird. Und in Amerika verfaulst das Getreide oder es wird verbrannt. Das ist eine verkehrte Welt! Zu einer so irrsinnigen, zu einer so verkehrten Welt wurde sie von den Beherrschern der Welt, von den Reichen gemacht. Sie wollen diese Welt auch so erhalten, denn sie können darin gut leben. Wir wollen eine andere Welt! Rot, Hunger, Unrecht und Unglück der Menschen müssen verschwinden. Das erfordert mühsame Arbeit und opfervollen Kampf. Da kommen wir von der sozialistischen Arbeiterjugend, die gegen Unrecht und Not kämpft, zu dir und sagen: „Willst du mit uns in einer Gemeinschaft leben?“ Wir freuen uns in den Stunden der Heimabende und lernen bei Vorträgen. Wir wandern und singen frohe Lieder. Wir stärken unseren Körper bei Spielen im Freien und bei Sport. Wir sind Kämpfer, wenn es heißt, für die Idee der leidenden Arbeiter im Dorf und in der Stadt einzutreten. Willst du mit uns für eine neue Zeit ringen und sie erobern, dann schlag ein, wir reichen dir die Hand. Wir grüßen dich durch die Wälder! Komm in die Reihen der sozialistischen Arbeiterjugend. Komm zur SAJ. Wir grüßen dich mit unserem Gruß Freiheit!

Anmeldungen bei:
 Gebietsleitung: 1. Gebietsjugendobmann: Karl Göb, Waidhofen an der Ybbs, Zell-Gelestraße 6. — 2. Gebietsjugendobmann: Hans Gruber, Amstetten, Neugegäßstraße 11. — 3. Gebietsjugendobmann: Rudolf Wörz, Wieselburg, Augasse 10.

Gruppenleitungen Eisenwurzen: Amstetten: Franz Wimmer, Allersdorf 22, Post Amstetten. Böhlerwerk: August Bauer, Böhlerwerk 12. Brudbach: Franz Joglauer, Rosenau am Sonntagberg 34. Greifen: Johann Ulmer, Elbauer Nr. 63, Post Greifen. Hausmending: Karl Ringer, Hausmending 87. Hollenstein: Lorenz Zisl (Waldrich), Hollenstein, Nolte Dornleithen Nr. 53. Kematen: Josef Riedl, Kematen 30, Bezirk Amstetten. Kienberg: Franz Hölbling, Kienberg 62. Langau: Ignaz Franz, Langau 3 bei Gaming. Lung: Franz Marek, Raiten 39, Post Lung am See. Mauer-Obling: Franz Höglinger, Neufurth 267, Post Mauer-Obling. Neustadt an der Donau: Franz Fischer, Weidenstein 34, Post Neustadt an der Donau. Neustift: Franz Sturmlechner, Neustift 29 bei Scheibbs. Opponitz: Karl Tröschler, Opponitz, Ortsgaden Nr. 16. Purgstall: Michel Nezl, Purgstall an der Erlauf 80. Waidhofen an der Ybbs: Ludwig Frießenecker, Waidhofen, Ybbisergasse 6. Wieselburg an der Erlauf: Karl Kraushofer, Wieselburg 39, Post Wieselburg. Ybbs an der Donau: Franz Zellhofer per Adresse Franz Prastinger, Ybbs, Trewald. Ybbitz: Alexander Stadner, Ybbitz 104. Blindenmarkt: Florian Wieser jun., Apeisdorf 4, Post Blindenmarkt.

An alle Arbeitslosenkomitees!

Der Gebietsausschuß hat in seiner letzten Sitzung den Genossen Alois Deirckbacher, Waidhofen an der Ybbs, Wienerstraße 10, mit der Führung der Arbeitslosenangelegenheiten im Gebiet des Wahlkreises „Eisenwurzen“ betraut. Ihm obliegt die Verbindung und Beratung der Arbeitslosenkomitees, die Wahrnehmung der Interessen der Arbeitslosen im Verein mit dem Gebietsarbeitslosenkomitee, während die Verfassung von Eingaben zur Wahrung der Ansprüche nach dem Arbeitslosenversicherungsgesetz nach wie vor Aufgabe der örtlichen Komitees bleibt.

Ein neues Parteiblatt der deutschen Sozialdemokratie.

Der Parteivorstand der deutschen Sozialdemokratie gibt in Karlsbad ein neues Parteiblatt heraus, das sich „Neuer Vorwärts“ betitelt. Die ersten Nummern dieses Blattes sind bereits erschienen, und enthalten eine Fülle interessanter und lehrreichen Materials über die Zustände im heutigen „Hitlerdeutschland“. Sie sind für jeden in der sozialistischen Bewegung tätigen Genossen ein wertvoller Behelf, und wir laden unsere Organisationen zum Bezuge des Blattes ein. Abonnements nimmt die Verwaltung „Neuer Vorwärts“, Karlsbad, Haus Graphie, Tschekoslowakei, entgegen.

Bezirk Amstetten

Amstetten. Frauenorganisation. Die Frauenorganisation veranstaltet am Samstag, den 15. d. M., als Abschluß des Nähkurses eine gemächliche Zusammenkunft im Arbeiterheim um 20 Uhr. Alle Genossen und Genossinnen sind herzlich eingeladen.

Amstetten. Auch du lerne schwimmen! Eine der gesündesten Sportarten ist das Schwimmen. Durch den ständigen Aufenthalt in staubfreier Luft, den Körper unmittelfar der Sonne ausgesetzt, wird allen schädlichen Einflüssen des Berufslebens entgegen gearbeitet. Du nütze deinem Körper noch außerordentlich, wenn du regelmäßig baden und schwimmen gehst. Neben der durch die Sauberkeit bedingten Hautpflege wird

Was wird die Regierung tun?

Seit Wochen hört man von einem großen Arbeitsprogramm der Regierung, bei dem angeblich 60.000 bis 70.000 Menschen Beschäftigung finden sollen. Bald wird von einem großzügigen Straßenbauprogramm geredet, bei dem alle Länder in einem entsprechenden Verhältnis berücksichtigt werden sollen, bald wieder spricht man uns von einer Aktion zur Errichtung von Stadtrand-siedlungen und Eigenheimen. Indessen vergeht Woche um Woche, der Sommer, also die günstige Bauzeit, geht allmählich zu Ende, schließlich werden die Pessimisten doch recht behalten, die sagen, daß es zu einer Verwirklichung all der großen Pläne heuer überhaupt nicht mehr kommt, sondern günstigenfalls erst im nächsten Frühjahr damit zu rechnen wäre. Damit würde für dieses Jahr und die ersten drei bis vier Monate des nächsten Jahres jede Hoffnung auf ausgiebige Arbeit überhaupt schwinden. Es stünde uns also ein Winter noch ärgerer Not und gesteigerten Elends bevor.

Wir glauben, daß die Pessimisten leider recht behalten. Denn zu einem großen Arbeitsprogramm sind zwei Voraussetzungen nötig: die technischen Vorarbeiten und — Geld. Die Vorarbeiten sind aber sicher — wenn sie überhaupt schon in Angriff genommen wurden — über die ersten Anfänge nicht hinausgediehen; und was das Geld anbetrifft, kann die Auslandsleihe, die jetzt endlich kommen dürfte, erst in Monaten greifbar werden, ebenso eine etwa zu begebende Auslandsleihe, deren Erfolg derzeit überhaupt noch recht ungewiß ist.

Man tut also gut, sich keinen übertriebenen Hoffnungen hinzugeben, und es ist

besser, die großen Versprechungen mit größerer Reserve zu behandeln, als die leicht begehrte Regierungsspreiße. Wir fragen nur: Was soll in den neun bis zehn Monaten mit der großen Anzahl Ausgesteuerter oder von einem Unterstützungsbettel lebenden Arbeitslosen geschehen? Wird man sie wieder auf eine kargliche Winterhilfe verweisen, sie einem höchst ungewissen Schicksal überantworten, oder wird die Regierung den Gemeinden und Fürsorgebezirken diesmal größere Mittel zur Linderung der Not während der ärgsten Monate zur Verfügung stellen?

Solange das vielberlästete Parlament besteht, hat die Regierung doch immer einen größeren Betrag für außerordentliche Unterstützungszwecke zur Verfügung gestellt. Wer wird heuer die Regierung an diese Pflicht gemahnen, nachdem das Parlament ausgeschaltet ist? Wir fürchten nach den bisher gemachten Erfahrungen allzusehr, daß gerade die allergrößte Notzeit das „geringste soziale Verständnis“ antreffen wird und schließen das aus der Erfahrung, die jüngst mit der Durchführung der Richtlinien am 1. Juli gemacht wurde. Mit einem Schläge hat man da alle unter 25 Jahren stehende Personen — mehr als 1000 im Bereich der Industriellen Bezirkskommission St. Pölten — aus der Unterstützung geworfen und die größte Zahl der noch Unterstützten arg gekürzt! Tausende und aber Tausende stehen einer trostlosen Situation gegenüber, die tägliche Nahrungssorge peiniget sie, schuldlöse Kinder sind dem Verderben ausgeliefert!

Wir fragen noch einmal: Was wird die Regierung angesichts dieses gesteigerten Massenelends tun?

der Blutkreislauf günstig beeinflusst, Herz und Lunge werden zu kräftiger Tätigkeit angeregt und dadurch für die im Körper zu erfüllende Aufgabe gestärkt. Schwimmen ist die schönste und notwendigste Leibesübung. Schwimmen ist Körperpflege und Körperkultur. Das Wasser als ureigenes Heilmittel zeigt den Weg zur Gesundheit, Sittlichkeit und Körperschönheit. Gleichzeitig schafft es dir auch ein Stück köstlicher Erinnerung an eine Zeit, wo in sorgenloser Umgebung in dem feuchten Element wieder der Glauben an den eigenen Körper, an seine Kraft, an seinen Willen, an seine moralische und sittliche Stärke gefunden wird. Darum lerne schwimmen! Häufig sterben tausende Menschen durch Ertrinken. Wenn du nicht schwimmen kannst, bist du derselben Gefahr ausgesetzt. Besorge dir und lerne schwimmen. Die Krone der Wassersportarten ist zweifellos das Rettungsschwimmen. Manche Eltern haben schon um ihr Kind gebangt, wenn es hinauswanderte an Fluß, See und Teich. Wie oft kam die traurige Botschaft: „Ertrunken!“ In unserem Arbeiter-Turn- und Sportverein wird jedes Mitglied im Rettungsschwimmen ausgebildet; das ist unser höchstes Ziel und unser heiligstes Ideal. Zu diesem Zwecke wurde das Strandbad bei der Ybbisbrücke geschaffen und ausgebaut. Jedermann, ob jung ob alt, kann seine freien Stunden in Wasser, Licht, Luft und Sonne verbringen.

Mauer bei Amstetten. Gespräch zweier Heimatkrieger. „No, Sepp, wie hotz da heut' g'folln z' 'Mschboch?“ „Eh net so schlecht, weil ma do net so weit unanonda renna hom miahn, ols mia z' Wean, dös is ma do liaba.“ „Ja, bist du z' Wean a ghen?“ „No fräuli, oba, mei liaba, do fan ma hingwen, scho gans loanlafat. Ist d' Nacht von Samsda am Sunda fan ma abig'fahrn, in da Fria hom ma an Ganguau kriagt, woacht, dös stopfd, noch in Schenbrunn so lang stehn, oba habacht, aft Waradi, woacht eh, da Starhemberg, da Doifnas und no a schüßo hochi Herrn woarn ba ins, aft iban King abi und ban Schwörzen Bloz homma nu a moi ban Dolfus wobei stelenfoniern miahn, oba zum beihn homma nix mehr kriagt und ois a halb hiniegd homma am Monda Mitfihrn miahn.“ Kommentar überflüssig.

Bez. St. Peter in der Au

Kematen. Sprengelkonferenz. Am Sonntag, den 9. Juli, fand in der Turnhalle Kematen die erste Konferenz des neugebildeten Sprengels statt. Den Vorsitz führte Genosse Griesenberger (Siberbad), der auch das einleitende Referat übernahm. Nach kurzer Debatte über Zweck und Aufgaben des neugegründeten Sprengelgebietes wurde Genosse Griesenberger zum Sprengel-leiter gewählt. Anschließend vollzog sich die Beratung der Gemeindevorteiler. Bürgermeister Riball schilderte eingehend die Tätigkeit der sozialistischen Gemeindefunktionäre, beleuchtete im Spiegel der Tatsachen das Verhältnis der Mehrheit zur Minderheit. So mancher bäuerliche Gemeindepolitiker würde seine Taktik ändern, wenn er mit klaren Augen den von hohem Verantwortlichkeitsgefühl getragenen Arbeiten sozialdemokratischer Vertrauensmänner in den einzelnen Verwaltungskörpern zusehen würde, während die Bürgerlichen, falls sie in der Minderheit sind, planmäßig jedes gezielte Arbeiten zu sabotieren versuchen. Würde man all die Ausgeburteten schrankenloser Willkür-

herrschaft draußen in den Dörfern registrieren und aufzeigen, man würde in der zivilisierten Öffentlichkeit als krankhafter Phantast bezeichnet. Schließlich ist die Konferenz nicht dazu da, um Kritik an anderen zu üben, sondern zu arbeiten. Arbeiten und wieder arbeiten, in der Gemeinde, in der Fürsorge, in der Schule, wo immer der notleidenden Bevölkerung geholfen werden kann, helfend eingreifen, ist das dringendste Gebot der Stunde. In diesem Sinne wurde die Konferenz nach einer regen Debatte geschlossen.

Bez. Waidhofen a. Y.

Waidhofen. Überstunden-schinder e l. In dieser fürchterlichen Zeit der Arbeitslosigkeit und Not gibt es noch immer Menschen, die nichts Besseres wissen, als das Achtstundentagesgesetz zu übertreten. Ein paar ganz besonders Nüchtern sind die Herren Spenglermeister und Installateur Blascho und Tiefbauunternehmer Rodwertsch. Bei Herrn Blascho, wo drei Lehrlinge beschäftigt sind, wird täglich von 6 bis 6 Uhr gearbeitet. Diese Zeit wird aber bereits täglich überschritten. Sehr oft beginnt die Arbeit um 5 Uhr früh und endet um 8 Uhr abends. Wenn an Sonntagen die Lehrlinge nach Hause fahren wollen, dann heißt es: Du hast nichts heimzufahren, wir brauchen dich vielleicht. Es wird jede Woche mindestens 66 Stunden gearbeitet, es werden aber auch mehr Stunden. Es ist keine Seltenheit, wo es gegen 80 Stunden sind. Bei Herrn Rodwertsch wird von 6 bis 6 Uhr gearbeitet. Diese Arbeitszeit erscheint aber manchmal als zu kurz, also macht man anstatt elf einfach zwölf Stunden täglich. Herr Blascho ist ein Nazi, Herr Rodwertsch ein Heimwehrmann. Beide also Faschisten, die den Arbeitern alles Gute und Schöne versprechen. Wie würde das erst aussehen im „Nazi“- oder „Heimwehrstaat“, wenn sie jetzt schon die Arbeiterschutzgesetze ihres Profits wegen so übertreten? Da wäre das Dritte Reich wirklich eine große Erlösung, denn dort würde man ob solcher Taten nicht angeprangert, sondern als tüchtiger „schaffender“ Mann in die Geschichte der „nationalen Erhebung“ eingehen. Um aber leichter in die erwünschte Lage der freien Ausbeutung zu kommen, wäre für Menschen so „arischer“ Abstammung eine Ausreise ins Dritte Reich eine vorzügliche Lösung, denn dort könnten sie noch viel besser wie hier ihre wirtschaftlichen Eigenschaften zum Wohle und zur Begeisterung des Volkes in den Dienst der Nation stellen. Arme Arbeiter, die trotz dieser Taten noch immer hinter diesen Parteien, wie Kälbler hinter dem Metzger, herlaufen und erst sehend werden, wenn es zu spät ist. Wo aber bleiben die Behörden, die dazu berufen sind, um auf die Einhaltung der Gesetze zu achten? Es ist höchste Zeit, daß sich die Bezirkshauptmannschaft für diese Herrschaften interessiert und diesen Unfug abstellt. Wer soll denn sonst überhaupt noch an ein Recht und Gesetz glauben, wenn bei der großen Arbeitslosigkeit das möglich ist? Also abstellen diese Zustände!

Waidhofen an der Ybbs. Über das Elektrizitätswerk. Über die dort üblichen kaufmännischen Methoden laufen fortgesetzt Klagen ein. Es kommen da Dinge vor, die man nicht für möglich hält. Man kann schätzungsweise annehmen, daß drei Viertel aller Stromabnehmer Zahlungen leisten, zu denen sie nicht verpflichtet sind.

Josef Pelz

Herren-Räder, neu S 90.—. Damen-Räder, neu S 100.—. Rundschrift-Nähmaschinen, neu S 180.—. 2 Mäntel und 2 Schläuche, neu S 13.80.

Wien XV, Mariahilferstraße 164

Diese Einnahmen machen einen namhaften Teil der Gesamteinnahmen des Waidhofener Elektrizitätswerkes aus und bilden wahrscheinlich die Rechtfertigung für die abnorm hohen Bezüge des Direktors. Das ist wohl zulässig. So ist das Elektrizitätswerk nach dem geltenden Überlandtarif beispielsweise berechtigt, für Schlafzimmerlampen mit einer Lampenstärke von 15, 25, 40 und 60 Watt pro Jahr zu fordern S 3.50, 5.50, 9.— und 13.50. Tatsächlich werden den Abnehmern häufig angerechnet S 6.50, 10.75, 17.— und 25.50, also fast genau das Doppelte. Oder noch ein Beispiel: Da werden von Besitzern kleiner Motoren Mindestabnahmen gefordert, der Schaden einzelner Gewerbetreibender daraus geht in die Hunderte von Schillingen. Obendrein werden bei solchen Motoren häufig Zähler verwendet, die ein viel zu hohes Ergebnis liefern. Wenn man in „besseren Zeiten“ über solche Dinge hinweggehen konnte, so ist es jedenfalls jetzt hoch an der Zeit, daß eine Form gefunden wird, in der die minderbemittelten Stromabnehmer vor unbegründeten Verschreibungen und schweren Schädigungen geschützt werden können.

Waidhofen. Kinderfreunde, Achtung! Sonntag, den 16. Juli, findet ein ganztägiger Ausflug statt. Abmarsch 8 Uhr früh, Schillerpark. Essen mitnehmen. Samstag, den 22. Juli, findet ein zweitägiger Ausflug statt. Abmarsch um 7 Uhr früh, Schillerpark. In diesem Ausflug können nur Kinder über 10 Jahre teilnehmen. Essen mitnehmen. Schickt eure Kinder recht zahlreich zu diesen Ausflügen!

Klein-Hollenstein. Schadenfeuer. Am 24. Juni brannte das Wirtschaftsgebäude des H. Mojzisch (Doberan) zur Gänze nieder. Außer drei großen Schweinen, konnte das Vieh gerettet werden. Der Schaden ist sehr groß, da sämtliches Inventar, Werkzeug, Maschinen, Wagen, Motorrad und vieles andere mitverbrannt ist. Zum Teil dürfte der Schaden durch Versicherung gedeckt sein. Die Ursache des Brandes konnte bisher noch nicht festgestellt werden. Vermutlich wurde das Feuer gelegt. Beim Wiederaufbau des Wirtschaftsgebäudes werden sich doch hoffentlich die kompetenten Stellen dafür einsetzen, daß die sehr gefährliche Kurve an der Bezirksstraße, welche durch das abgebrannte Gebäude verursacht wurde, beseitigt wird.

Bezirk Gaming

Schulfschluß und Lehrerabschied in Gößling an der Ybbs.

Am Samstag, den 1. Juli, wurde das Schuljahr 1932/33 geschlossen. Anschließend daran fand in den feierlich geschmückten Klassenzimmern die Zeugnisverteilung statt. Und nun galt es einen Mann zu ehren, der nach 35jähriger Lehrtätigkeit in den wohlverdienten Ruhestand tritt, den Leiter der hiesigen Volksschule, Direktor Kamillo Laager. Um das Gesamtwirken dieses Schullehrmannes schildern und ganz würdigen zu können, müßte man wohl auf all die vielen Jahre zurückgreifen, die er im Dienst der Jugendverziehung und Bildung verbrachte. Wir beschränken uns aber auf jene sechs Jahre, in denen er als Leiter der hiesigen Volksschule, zuletzt mit dem Titel Direktor ausgezeichnet, wirkte. Diese sechs Jahre waren reiflos dem Wohl und dem Aufstieg der ihm anvertrauten Schule und Jugend gewidmet. Genauste Pflichterfüllung, unbedingte Gerechtigkeit, Gewissenhaftigkeit, Berufstreue und Wohlwollen für Schulkinder und Lehrkörper waren die Grundzüge seiner Wirksamkeit als Schulleiter und Lehrer. Er verstand es nicht bloß, die Volksschule Gößling zu einer beispielgebenden Musteranstalt auszugestalten, ein geradezu ideales Verhältnis zwischen Schule und Elternhaus zu erzielen, sondern sicherte sich auch durch seine persönliche Erscheinung eine unbestrittene Autorität. Und darum waren auch die Zeichen und Worte der Liebe, Wertschätzung und Dankbarkeit, die dem scheidenden Schulmann von den Kindern, dem Lehrkörper, von den Vertretern der Gemeinde, des Ortschulrates und der Elternschaft zuteil wurden, von einer Herzlichkeit und Offenheit, die man in der heutigen Zeit des Hasses und der Mißgunst nur mehr ganz vereinzelt findet. Die Schulkinder sangen unter der Leitung des Herrn Lehrer Triller zu Beginn und am Ende der Feier prächtige Lieder, der rangälteste Lehrer, Herr Karl Eppensteiner, hielt eine nach Inhalt und Form ausgezeichnete Fest- und Abschiedsrede, in der er mit besonderer Herzlichkeit und Dankbarkeit alles dessen gedachte, was Direktor Laager während seines sechsjährigen Hierseins für Schule, Schüler und Lehrer geschaffen und geleistet hat. Innige, aus dem Herzen kommende Worte der Liebe, Verehrung und Dankbarkeit fan-

den und sprachen auch die Vertreter der Gemeinde und des Ortschulrates, die Herren Leopold Ennsmann und Josef Gödl sowie der Vertreter der Elternschaft Herr Fritz Josef und die Verwalterin des Rothschilfischen Kinderasyles, Frau Julie Henöfl. Direktor Raager dankte tief ergriffen für alle Beweise der Zuneigung und versicherte wiederholt, daß er Land und Leute von Götting so lieb gewonnen hat, daß es ihm schwer fällt, von Götting Abschied nehmen zu müssen. Die Schulkinder aller acht Klassen brachten im Rahmen der Abschiedsfeier ein wunderhübsches Blumenfestspiel tadellos zur Ausführung. Die verbindenden Worte hiezu sprach prächtig die Schülerin Roserl Wochner. In der Feier nahmen außer den bereits genannten Körperlichkeiten noch die Pfarrgeistlichkeit, dann die Vertreter der Rothschilfischen Fortbewahrung, des Kinderasyles, der Post, Gendarmerie und der Elternschaft teil. Direktor Kamillo Raager verbringt seine Ruhestandsjahre in seinem eigenen Haus in Sumpoldskirchen.

Schulsschluß in Gaming.

Wiederum hat die Schule ihre Pforten geschlossen; die jüngeren Kinder gehen in die Ferien, die vierzehnjährigen kommen in die Lehre. Doch wird für die meisten Kinder der erste Lebensabschluß den Beginn einer schweren, sorgenvollen Zeit bedeuten. Der Knabe sollte in die Lehre kommen, um Kaufmann oder Handwerker zu werden. Er sollte in die Lehre kommen, doch wohin? Alle Betriebe stehen still; die Arbeiter, die den jungen Menschen die Kunst ihres Handwerks beibringen sollten, sie feiern ungewollt. Nicht besser sind die daran, die sich dem Kaufmannsstande oder dem Berufe der Handlungsgehilfen zuwenden wollen. Auch hier gibt es mehr Feiern als Arbeitende. So hat nun mancher Vater neben der Sorge um das tägliche Brot noch die für seinen Sohn oder Tochter. Es kann ihm nicht gleichgültig sein, ob seine Kinder untätig auf der Straße liegen oder ob sie tüchtige Menschen werden. Wenige, sehr wenige haben nun dabei die Aussicht auf eine Lehrstelle, die meisten vermehren vielmehr das Heer der Arbeitslosen. Wer schafft hier Abhilfe, wer ändert solche Zustände? Es gibt nur einen Ausweg aus dieser Misere und dieser Weg heißt: „Arbeitsbeschaffung“, und zwar so rasch wie möglich. Geschieht dies nicht, so besteht die Gefahr, daß diese jungen Menschen entweder verrohen und dem Verbrechen in die Arme getrieben werden, oder aber sie werden so gleichgültig, daß sie für ihr späteres Leben untauglich sind. Diese Aussichten allein sollten die Herrschenden bewegen, hier so rasch als möglich Abhilfe zu schaffen. Es kann einem Staate nicht gleich sein, aus was für einem Material seine zukünftigen Bürger beschaffen sind. Hier gilt es Nemebur zu schaffen. Sehen wir einmal nach anderen Ländern, dorthin, wo Demokratie herrscht, zum Beispiel nach der Schweiz. Dort wird der Jüngling nicht einfach mit dem 14. Le-

bensjahre auf die Straße gestellt; er geht vielmehr bis 16 oder 17 Jahre in die Schule und dann, reich an Wissen und Kenntnissen, in die Lehre. Ist er ausgebildet, so hat er immerhin mehr Gelegenheit, als Arbeiter unterzukommen, als bei uns. Solche Zustände könnten auch hier bestehen, wenn wir, gleich der kleinen Schweiz, ein neutrales, unabhängiges Land wären. Und dies ist kein Ding der Unmöglichkeit, denn bei gutem Willen ist alles möglich. Trachten wir danach, daß aus den Schulentlassenen des heurigen Jahres ein neues, starkes Menschengeschlecht erwacht, ein Geschlecht, das allen Gefahren und Schicksalstüden gewachsen ist. Dies ist aber

nur möglich, wenn den jungen Menschen Gelegenheit gegeben ist, ihre erworbenen Kenntnisse zum Nutzen der Gesamtheit zu verwerten. Wer aber will, wer schafft solche Gelegenheit, wer hat das Wohl der Jugend und das Wohl des Landes auf seine Fahnen geschrieben? Der Sozialismus! Er will, daß alle Menschen einer frohen, sorglosen Zukunft entgegengehen, er will, daß alle Schaffenden die Nutznießer ihrer Arbeit werden. Und er kann es vollbringen, wenn alle Arbeitenden einig werden. Darum — „Her zu uns!“ Baut mit uns eine glückliche Zukunft, schafft mit uns ein „freies, edles Menschengeschlecht!“

Der arme Teufel.
Die Lebensgeschichte des Proletariers.

Nicht von dem Teufel, den uns die Kirche darstellt, soll hier erzählt werden, sondern von einem Menschenkind, das Not und Elend in jeglicher Gestalt von der Jugend bis ins Alter erfahren mußte. An seiner Wiege standen weder die Grazien noch die Mufen als Paten, sondern Jammer und Hoffnungslosigkeit. Er ist ein geborener armer Teufel. Denn so wenig wie heute hatte auch in der „guten alten Zeit“ der Arbeiter Gelegenheit, Reichtümer zu sammeln. Das einzige, was der Proletarier der achtziger Jahre an Reichtum besaß, das war sein Kindersegen. Auch der Vater unseres Helden, wir wollen ihn Hans nennen, sorgte dafür, daß er seinen redlichen Beitrag an zukünftigen Arbeitsklaven in die Welt setzte, denn außer unserem Freund waren noch elf Geschwister am Tisch. Der war aber auch danach bestellt. Kaffee, Kartoffeln und Wasseruppe wechselten in steter Traulichkeit miteinander ab. Das Resultat einer solchen Kost war denn auch dementsprechend: Krankheiten der Eltern und Kinder waren an der Tagesordnung, Arzt und Apotheker hatten an der Familie unseres Hans gute Kundenschaft. So verbrachte er seine ersten Lebensjahre, doch trotz allem wuchs er heran, bis es Zeit zur Schulreise war. Damals war die Volksschule noch nicht so aufgebaut wie heute und bei manchem Schüler spielte wohl der „Stoß des Lehrers“ den Hauptgegenstand seiner Erziehung. Alles dies brachte unseren Hans nicht aus der Fassung, er lernte ein redliches Penmen und noch mehr und brachte es bald zum Klassenersten. Zudem hatte er noch das Glück, daß seine Lehrer Menschen waren, die nicht auf die Herkunft des Kindes schauten, ihn vielmehr nach seinen Kenntnissen förderten. Doch Lernen fördert den Hunger und diesen zu stillen war für Hans oft ein Problem. Aber er wußte sich zu helfen; er suchte sich seine Freunde dort, wo der Tisch reichlicher besetzt war. Daneben machte er sich dadurch nützlich, daß er für die Nachbarn Botengänge besorgte, was ihm manchen Vertragroschen eintrug, den wieder die Mutter gut gebrauchen konnte. Dabei fand er immer noch Zeit sich zu bilden, hauptsächlich in Fächern, die nicht im Lehrplan enthalten waren. Wäre damals schon das schöne Wort in Geltung gewesen: „Freie Bahn dem Tüchtigen“, so wäre aus Hans wohl ein tüchtiger Intelligenzler geworden. So aber wurde er das, was er noch

heute ist, ein armer, ausgebeuteter Arbeiter. Obwohl seine Kenntnisse für einen höheren Beruf ausgereicht hätten, war es doch aussichtslos, einen solchen zu ergreifen, denn es fehlte am nötigen Geld zum Weiterlernen. So mußte Hans sich zu einem Handwerk entscheiden und er lernte die Kunst der Schlosserei. Dank seinem Eifer und seiner Ausdauer erreichte er sein Ziel, er wurde ein in seinem Fache tüchtiger Arbeiter. Nach den Lehrjahren erfaßte unseren Hans die Lust zum Wandern. In einem sonnigen Jänner-tag machte er sich auf die Strümpfe und malzte. Dabei lernte er die Not von neuem, nur von einer anderen Seite her kennen. Mit der Zeit bekamen die Stiefelsohlen Löcher und die Hosen Löcher. Doch trotz aller Not und allem Mißgeschick waren eben diese Wanderjahre ein Lichtpunkt in dem so freudarmen Leben unseres Hans. Und noch ein Gutes brachten ihm die Glendjahre seiner früheren Jugendzeit, er blieb vom Drill und Dienst für Gott, Kaiser und Vaterland verschont, eine Folge der Krankheiten, die er durchzumachen hatte. Dafür widmete er jetzt seine freie Zeit seinen Arbeitsgenossen, er wurde Partei- und Gewerkschaftsmitglied. Nun bekam sein Leben erst den rechten Inhalt. Durch manche Agitationstour lernte er Land und Leute kennen, bis über die Grenze seines Heimatlandes. Auch diese Jahre zählen zu den schönsten seines Lebens.

Und heute? Heute hungert unser Hans trotz seiner Intelligenz und seiner Kenntnisse mehr als jemals, wie so viele seiner Leidensgenossen. Aber er hungert nicht allein, denn er gründete eine Familie, setzte Kinder in die Welt, die nun sein Los teilen müssen. Wie in einem unentrinnbaren Kreislauf wiederholt sich an seiner Familie daselbe Schicksal, das er schon als Kind kennenlernte. Er ist eben ein geborener armer Teufel. Wird auch für ihn jemals die Sonne auf bessere Tage scheinen? Wohl schwerlich, oder erst dann, wenn eine gerechtere Gesellschaftsordnung die heutige kapitalistische abgelöst hat. Und auf diese Zeit hofft unser Hans mit vielen seiner Schicksalsgenossen. Diese Hoffnung gibt ihm Kraft, Humor und den Mut, dem Schicksal unentwegt zu trotzen, diese Hoffnung gibt ihm die Gewißheit, daß seine Kinder und Enkel ein anderes Erbe antreten, als es ihm bechieden war.



Die Nazi in Deutschland haben die Freien Gewerkschaften gleichgeschaltet, das heißt, die gewählten Vertreter der Arbeit wurden daborgejagt und an ihre Stelle Nazibonzen als neue Herren der Gewerkschaften eingesetzt. Die Häuser der Gewerkschaften, die aus schwer verdienten Arbeiterpennigen gebaut worden sind, wurden von den Nazi „beschlagnahmt“, besser gesagt, gestohlen. Unser Bild zeigt eine Nazihorde vor einem der „beschlagnahmten“ Gewerkschaftshäuser in Berlin

Briefkasten der Redaktion.
Mehrere Einsendungen nächste Nummer.

Aus Groschen werden Schillinge:
Helfet der „Hilfsbereitschaft“!

Allgemeiner Konsumverein
„Pöchlarn-Neuda“
Verkaufsstellen in:
Neuda — Wieselburg — Scheibbs — Kienberg — Langau — Lackenhof — Gresten — Ybbs — Amstetten — Mauer — Blindenmarkt — Loosdorf

Frisiersalon Hanisch
Amstetten, Ardaggerstraße
RUDOLF GEYRHOFFER
Teppiche // Vorhänge // Linoleum
HAUPTPLATZ 5

Karl Steigenberger, Uhrmacher
Uhren, Juwelen, Optik

Amstetten
Molkerer Amstetten 4350
Verkaufsstellen: Hauptplatz 23 (Gruberhaus), Tel. 195/IV. Kubasterstraße 7, Tel. 184/VIII. Lieferant des Arbeiterkonsumvereines. Johanna Gutschmidt
Johann Schimanko, sen.
Maurermeister, Feldstraße 7 4583
Leopold Dollfuß
Gasthof zur Stadt Wien, Wienerstraße 18 Tel. 48. Autotaxi, Fremdenzimmer 4584
Elektrische Installationen, Radio-Apparate auch Teilzahlung bis 12 Mon. Tel. 162
Karl Geyrhofer 4553
Drogerie — Parfümerie — Photo
HANS PREISEGGER 4581
Wienerstraße 14
Gastwirtschaft TODT
Rathausstr. 12, Tel. 142. Klubzimmer u. Saal
Karl Teichmann
Zementwarenerzeugung. Beste Bezugsquelle für Siedler. Ybbsstraße 14 4580
Johann Brunners wtv.
Weinhandlung in Flaschen und Gebinden Wienerstraße 47, Telefon 49 4579
Johann Schindler
Konfektion und Modewaren 4555
I. Amstettener Dampfbackerei
E. Janks Nachf. **Otto KAIL**
Wienerstraße 11 4552
St. & A. Hopperwieser
Zimmerergeschäft, Bautischlerei, Dampfsäge und Hobelwerk 4551
Warenhaus zur Billigkeit 4549
Adolf Greger Hauptpl. 36-38

Diese Inserenten legen Wert auf Arbeiter- und Bauern-Konsumenten!
MODENHAUS OTTO GÖTZL
AMSTETTEN, WIENERSTRASSE 23
Mariahilf-Apothek 4548
Ph. Mr. Franz Körner
Amstetten, N.-Ö. Ecke Wienerstr.-Schulstr.
Wieselburg a. d. Erlauf
Brüder Grabner 4573
Fleischhauerei, Gasthof, Fremdenzimmer
Gasthaus und Fleischhauerei
ALOIS REDLINGSHOFER
Mankerstraße 14 4576
Karl Kammerhuber
Walzmühle Breitenbach, 4576
Post Petzenkirchen an der Erlauf
Moser's Gasthof und Fleischhauerei
Gute Speisen und billige Fremdenzimmer
Mankerstraße 4 4575
Moritz Greger
Warenhaus 4574
Karl Amashauser
Mühle und Bäckerei
Petzenkirchen 4606
Alfred Griessler
Spezerei, Wäsche, Schuhe 4577
F. WEINER
Kaufhaus, Fahrräder, Nähmaschinen 4605
JOHANN FASCHING, Gastwirt
Motorrad, Beiwagen, Taxi 4604
Kaufhaus Alois Marchand
4611
Hans Huber Gastwirtschaft, St. Valentin 4610
Walter Dietrich
Bäckerei und Mehlschleif 4609
Gasthof „zum gold. Hirschen“ Franz Frech
Gute Speisen u. Getränke, Fremdenzimmer
Ybbs a. d. Donau
Warenhaus Heinrich Ortmayr
Billigste Einkaufsquelle in Herren-, Damen- und Kinderkonfektion. Schuhe. 4567
Eisenhandlung 4562
Brüder Elhenitzky
Wasserleitungsbau — Spenglerei
Franz Sommer, Malermeister
Alois Viehtauer
Molkereilederlage Erlauf. Sämtliche Milchprodukte u. Eier frisch lagernd 4571
Besuchen Sie das 4570
Warenhaus Schächner
LEO HOFMANN
Leder, Lederwaren und Strümpfe 4569
Karl STEINACKER
Gärtnerei und Samenhandlung 4568
Stefan Hahn
Fleischhauer und Selcher 4565
Kaffee Fleischandler 4564
Franz Biberauer 4563
Weiß- u. Schwarzbäckerei, Mehlschleif
Josef Rauchenberger
Farben, Lacke u. Malutensilien, Eigene 4561
Spezial-Farbwarenerzeugung, Wienerstr. 14
Otto Amstler Bäckerei und Viktualien 4560
Reserviert
Erlauf | Karl Neumann, Erlauf
Weiß- und Schwarzbäckerei 4607

Möbelhalle - Tischlerei
Karl Hene (Fabrik Zell a. Y.), Telefon 145
Heinrich Ellinger
vormals Georg Helmhart's Wwe.
Papier-, Schreib-, Schul- und Zeichenrequisiten-Handlung 4588
Hotel-Café Inführ
Zentralheizung 4591 Große Säle
Konsum- und Spargenossenschaft
Waidhofen an der Ybbs mit 11 Verkaufsstellen 4587
FRITZ RINNER 4590
Spezerei — Wäsche — Weyerstraße 15
Dampfbäckerei Stahmüller
Gastwirtschaft 4599
Waidhofen-Zell Telefon 145
Rudolf Pöchlhacker
Fleischhauerei und Selcherei Ybbsitz
Lieferant des Konsumvereines 4603
Fritz Pänkbauer 4586
Gastwirtschaft und Fleischhauerei
Gasthaus Josef Pänkbauer
Hilm Nr. 25 4585
Hausmenning
Aloisia Teufel
Fleischhauerei und Selcherei 4558
Hermann Ganglmayer, Gastwirt
Treffpunkt sämtlicher Organisationen der Arbeiterpartei 4557
Anna Wagner
Fleischhauerei und Selcherei 4556
Konsum- und Spargenossenschaft Hausmenning
Leistungsfähigstes Institut auf dem Gebiete der Lebensmittelversorgung. Eigener Bäckereibetrieb. Abgabestellen:
Hausmenning, Neufurth und Hilm-Kematen

Der Landwirt

BAUERN UND ARBEITER GEHÖREN ZUSAMMEN



Ernteaussichten.

Vom landwirtschaftlichen Standpunkt aus konnte man mit dem bisherigen Verlauf der Witterung zufrieden sein, wenn der Landwirt auch in Kauf nehmen muß, daß durch die kühle Witterung seit Mai die Ernte um zwei bis drei Wochen verzögert wurde. In Jahren mit normalen Witterungsverhältnissen hat auf den leichteren Böden des Wiener Beckens und im angrenzenden Burgenland der Getreideschnitt gewöhnlich in den letzten Junitagen eingeleitet. Heuer dürfte kaum vor dem 15. Juli mit dem Schnitt begonnen werden.

Der Stand des Getreides kann zufolge der exakten Bodenbearbeitung und der gegenüber der Vorjahre auch reichlicheren Niederschläge als sehr gut bezeichnet werden und läßt auf eine bestimmte gute Ernte sowohl an Körnern, wie auch ganz besonders an Stroh schließen. Die kühle Witterung war der Kornausbildung besonders förderlich. Für den Getreideschnitt und die Einbringung der Ernte wäre für die nächsten Wochen trockene, warme Zeit erforderlich. Es ist zu befürchten, daß bei plötzlichem Einsetzen einer Hitze alle Getreidearten fast gleichzeitig reifen und dann die Erntearbeiten auf kurze Zeit zusammengedrängt, mit den vorhandenen Arbeitskräften, Zugtieren und Maschinen nur schwer zu bewältigen sein werden. Der erste Schnitt, Heu- und Kleehewernte ist der Menge nach wohl gut ausgefallen, doch hat die Qualität durch die häufigen Regenschauer gebietsweise ziemlich gelitten. Die Aussichten für die Grummeternte, beziehungsweise für den zweiten Kleeschnitt können als günstig bezeichnet werden, wie überhaupt die Raufutterernte heuer besser ausfallen wird als im Vorjahr.

Für die Zuckerrüben und Futterrüben war das Wetter bisher sehr vorteilhaft, da durch die niedrige Temperatur das Ausbreiten der sonst massenhaft auftretenden tierischen Schädlinge stark unterdrückt war, wenn auch diese Kulturarten durch das kühle Wetter in ihrer Entwicklung etwas zurückgehalten wurden. Für die Höhe des Ertrages an Zuckerrüben und Futterrüben ist das Wetter in den kommenden Monaten August und September von ausschlaggebender Bedeutung. Viel Sonnenschein bei genügender Bodenfeuchtigkeit während dieser Monate ist für einen nun entprechenden Ertrag an Rüben unbedingt notwendig.

Die Kartoffelbestände geben zu den besten Hoffnungen Anlaß. Die Ernte der Frühkartoffeln hat bereits eingeleitet, der Ertrag bewegt sich ungefähr in der gleichen Höhe wie im Vorjahr.

Die Obstternte ist bisher durch das Wetter nur insofern ungünstig beeinflusst worden, als die Reife des Frühobstes sowohl verzögert, wie auch teilweise infolge der anhaltenden Regen die Qualität bereits zu leiden beginnt. An Kirschen und Marillen wäre eine sehr gute Ernte zu erwarten, desgleichen ist auch der Anjaß an Birnen recht zufriedenstellend. Die Apfelernte dürfte kaum an die vorjährige Höhe heranreichen.

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß die Ernteaussichten wohl günstig sind, daß aber eine Änderung des kühlen und feuchten Wetters sowohl zur Erleichterung der Ernte und Einbringung derselben sowie für eine gute Qualität der Ernte unbedingt erforderlich wäre.

Der Bienenzüchter

Mäusemumien im Bienenstock.

Eine kluge Maus wird nicht in einen Bienenstock eindringen; aber es gibt ja auch wohl unvorsichtige. Diese müssen aber ihren Einbruch mit dem Tode büßen, wenn es ihnen nicht gelingt, wieder herauszuschlüpfen, und einer Bienenarmee können sie nicht leicht entkommen. Und darauf setzt eine Höchstleistung der Bienen ein, die unsere Bewunderung erregt: sie fristen diese Leiche mit einer wachartigen Schicht dicht ein, augenscheinlich, um dadurch zu verhindern, daß der Verwesungsgeruch die Stockluft verpestet. Diese Umhüllung ist äußerst luftdicht und so fein, daß man auf ihrer Außenseite Augen, Barthaare, Schwanzringel usw. deutlich erkennen kann. Die zähe, harzige Masse, die zur Umhüllung etwa im Stock verwendete Tiere, wie Mäuse, Totenkopfschmetterlinge und anderen dient ist kein Wachs, das im Bienenkörper erzeugt wird, sondern wird mit dem Namen Propolis, Nitt, wohl auch Nieswachs bezeichnet. Es besitzt einen sehr angenehmen

Das Okulieren.

Das Okulieren, das heißt Einsetzen von Augen bei holzartigen Pflanzen, nimmt man am besten in der Zeit von Anfang Juli bis Ende August vor. Die Veredlung von Wildlingen durch die Okulation ist gewöhnlich von bestem Erfolg und bedeutend einfacher als das Kopulieren (Pfropfen), welches im zeitigen Frühjahr ausgeführt wird. Alle im Juli oder August eingesetzten Augen treiben gewöhnlich im selben Jahre nicht mehr aus, daher auch das Okulieren auch das „schlafende Auge“ genannt. Dafür entfaltet das Auge aber im nächsten Jahre einen starken Trieb. — Das Okulieren wird in der Weise vorgenommen, daß man von einem einjährigen, verholzten Trieb eines Obstbaumes oder einem anderen zu veredelnden Gehölz, nachdem man von diesem sogenannten Edelreis die Blätter bis auf die Blattstiele entfernt hat, ein Auge mit etwas Holz und Rinde (etwa 3 bis 4 Zentimeter lang) herauschneidet. Alsdann macht man mit dem Okuliermesser an der zu veredelnden Unterlage einen T-förmigen Schnitt, läßt die Rindensplügel mit dem Löffel des Messers (Abbildung 1: Löffel am Rücken

Wendet man das Okulieren auch vornehmlich für schwächere Wildlinge oder Unterlagen an, so kann man aber auch größere Bäume, besonders solche, die sich schlecht durch Kopulieren (Pfropfen) umveredeln lassen, wie Pflirsche, Aprikosen, Quitten, Kirschen usw., mit bestem Erfolge durch das Okulieren umveredeln! Dabei sind die Augen auf jüngere, wüchsige Triebe zu setzen, und das Umveredeln ist so auszuführen, daß nach dem Wegschneiden der Triebe der Unterlage, was am besten im folgenden Winter geschieht, wieder eine pyramidenförmige Krone entsteht. Bekannt ist es, daß sich wilde Rosenstämme am besten durch das Okulieren veredeln lassen. Aber auch, wenn im Garten starke Büsche von nur einfach blühendem Flieder (*Syringa vulgaris*) stehen, kann man auf eckige jüngere Triebe Augen von schönen gefüllten Edelarten setzen. Auf diese Weise kann man dann nach und nach, wenn diese Augen sich in den folgenden Jahren zu stärkeren Trieben entwickeln, die Triebe der einfach blühenden Unterlage ganz entfernen und hat dann schöne gefüllte Fliederbäume.



Okuliermesser mit Rückenlöser.

des Messers; Abbildung 2: Löffel hinten am Heft), etwas los, und schiebt das Auge dann so weit in die Öffnung, daß das Edelauge mindestens 1 bis 2 Zentimeter unter dem waagrechten Schnitt sitzt. Alsdann wird die Wunde fest mit Wafel oder ähnlichem Material umwickelt, wobei aber zu beachten ist, daß das Auge selbst frei bleibt. Nach 5 bis 6 Wochen ist das Auge gewöhnlich angewachsen, und es ist dann auch an der Zeit, den Verband zu lösen, da er dann schon etwas einschneidet.



Okuliermesser mit Heftlöser.

Auch kann man von verschiedenen gefüllten Sorten, in den Farben weiß, dunkelrot und blau, Augen auf verschiedene Triebe eines einfachblühenden Busches setzen. Man wird dann später drei Farben auf einem Busch blühen sehen, was sehr interessant ist. Die Veredlung von Steinobst und Flieder soll aber möglichst früh, etwa Anfang bis Mitte Juli, erfolgen, da die Augen dann am besten anwachsen. Gute Edelreiser bekommt man in jeder guten Baumschule oder Gärtnerei.

Für den Garten

Die Baumscheibe der Obstbäume, besonders jüngerer, muß stets frei von Gras und Unkräutern bleiben, da diese den Baumwurzeln Nahrung und Feuchtigkeit wegnehmen.

Gellerts Butterbirne ist eine edle, hochfeine Tafelbirne, die im Gegensatz zu anderen sehr starkwüchsig und spätragend ist. Deshalb paßt sie nicht für kleine Formen und kann auf Quitten sogar als Hochstamm gepflanzt werden. Der Baum ist gesund, die Frucht ist groß, schön gebaut, länglich mit gelbem Rot überzogen und von feinem, würzigem Geschmack.

Die japanische Quitte wird vielfach als Zierstrauch angepflanzt, denn sie zeichnet sich im zeitigen Frühjahr durch ihre schönen, granatroten Blüten aus. Sie ist aber auch ein Nutzstrauch, denn ihre Früchte haben den charakteristischen Quittengeruch und geben sogar ein feineres Gelee als die gewöhnliche Quitte.

Ruß ist für den Gartenbesitzer ein ausgezeichnetes Mittel gegen alles Voberrunzgeifer, zugleich förderlich für das Wachstum. Man streut ihn einfach auf die Erde.

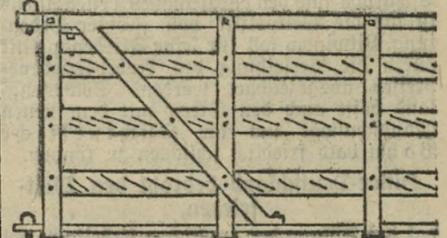
Gegen Moos im Rasen habe man mit scharfem Rechen und streue dann Ammoniak-Superphosphat und Kalisalz, je 100 Gramm, auf das Quadratmeter.

Stodauslese bei Beerenernte. Johannis- und Stachelbeeren sind bekanntlich sehr leicht durch sogenannte Wensler oder auch Stedlinge vermehrbar. Jeder Gartenbesitzer könnte sich damit abgeben, wenn er eine strenge Beobachtung der Mutterpflanzen voraus setzen wollte. Nur jene Stöcke, die tabellos in Bezug auf gesunde Fruchtentwicklung und Menge des Ertrages sind, aber auch mit gutem Gewissen als vollkommen gesund bezeichnet werden können, dürfen Verwendung finden. Aber bei dieser Stodauslese sind auch kranke und unfruchtbare Sträucher zu kennzeichnen, damit solche dann im Herbst gerodet werden, um Platz für entsprechende und fruchtbare Pflanzen zu erhalten.

Für die Obstinsidesezeit. Die Obstinsidesezeit ist wieder da. Nun heißt es, alles vorzuziehen, um die Arbeiten laufend erledigen zu können. Nicht zuviel auf einmal vornehmen, sondern langsam, nebenbei geht es auch. Zuderlösung und Seilerkast in Vorrat lochen. Allenfalls ganz ohne Zuder „Halbfertigwaren“ herstellen und Zuder erst bei Verwendung zusetzen. Nicht zu lang, nicht zu hoch in der Temperatur, aber doch immer genau! Ohne Thermometer geht das Entfeimen nicht, also unbedingt an die Anschaffung eines solchen schreiten. Und hauptsächlich an Saft-erzeugung denken. „Flüssiges Obst“ ist das Schlagwort unserer Zeit. Es wird im Sommer und Winter, von Gesunden und Kranken, Kindern und Erwachsenen immer gern genommen. Grund- sache in der häuslichen Obstverwertung aber ist Reinlichkeit neben Genauigkeit. Nur exakte Arbeit gewährleistet haltbare und einwandfreie Erzeugnisse, und das ist schließlich der Zweck!

Ein praktisches Hof- und Weidetor.

Nachfolgend beschriebenes Koppeltor erfreut sich einer so großen Beliebtheit, daß es wohl wert ist, beschrieben zu werden. Es ist aus ausgedienten Wagenreifen vom Schmied leicht und billig herzustellen. Die oberste Querstange wird zweckmäßig etwas stärker gefertigt. Überhaupt empfiehlt es sich, über eine Länge von 2½ bis 3 Meter nicht hinauszugehen, da das Tor sonst seiner Schwere wegen nach einiger Zeit leicht auf



dem Boden schleppt. Aus diesem Grund achte man auch darauf, daß der Holzpfiler, in dem das Tor hängt, genügend im Boden verankert wird.

Die Konstruktion geht aus der beigegebenen Zeichnung klar hervor. Der Verschluß erfolgt durch einen am Anschlagposten angebrachten Eisenbügel und Schnepfer, die eventuell noch durch ein Vorhangschloß ergänzt werden. Das Tor macht einen schmun- sauberen Eindruck, besonders wenn die Holz- und Eisenteile in passenden Farben gestrichen werden.

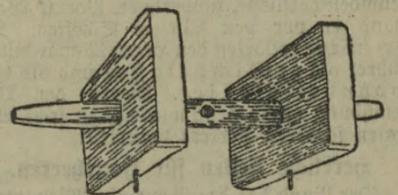
Kleintierzucht

Milzbrand kann bei Hausgeflügel nur auftreten, wenn es Fleischabfälle oder Blut von an Milzbrand verendeten Tieren gegessen hat. Daher ist auf Geflügel, wo Milzbrand herrscht oder geherrscht hat, das Geflügel ab- oder einzusperrn. Der Milzbrand führt häufig schon innerhalb einer Stunde zum Tod; die Tiere fallen unter heftigen Muskelkrämpfen tot zu Boden, wobei aus Schnabel, Nasenhöhern und After blutige Flüssigkeit tritt. Milzbrand dauert die Krankheit länger, aber höchstens einen Tag; ihre Anzeichen sind: Atemnot, Durchfall, gesträubtes Gefieder, Blaufärbung der Schleimhäute, Furunkelbildung usw. Heilverfahren sind zwecklos und daher ganz überflüssig; die Leichen und ihre Abgänge sind zu vernichten. Die Krankheit ist ansteckend.

Junge Katzen soll man mindestens sechs Wochen säugen lassen, damit sie kräftig und widerstandsfähig werden, auch sollen sie dann nur allmählich entwöhnt werden. Am besten geschieht es auf die Weise, daß man sie tagsüber von der Mutter trennt und nur stundenweise und nachts mit ihr zusammenbleiben läßt, bis sie selbständig werden. Die erste Nahrung für die Jungen besteht aus Milch und Milchzucker, später erhalten sie eine gemischte Kost. Des weiteren muß ihnen, wie überhaupt allen Katzen, frisches Gras zur Verfügung stehen.

Ein praktisches Hilfsmittel zum Eingeben von Arzneien bei Schweinen.

Die Stange des abgebildeten Gerätes ist 60 Zentimeter lang und hat einen Durchmesser von etwa 5 Zentimeter. Das Loch in der Stange hat einen Durchmesser von etwa 3 Zentimeter. Die Seitenbretter sind 40 Zentimeter lang, 20 Zentimeter hoch und etwa 4 Zentimeter stark. Das Schwein wird in eine Ecke getrieben. Aus dem Gerät wird ein Seitenbrett herausgenommen, die Stange durch die Schnauze geführt und das Seitenbrett auf der anderen Seite auf die richtige Länge aufgeschoben und mit einem



Nagel festgeklemmt. Setzt können zwei Männer das Schwein mit dem Gerät leicht halten, während ein dritter dem Tier die Arznei mit einer Flasche durch das Loch der Stange eingibt. Von großem Wert ist es, daß man sich fest an das Tier stellen kann, ohne Angst zu haben, gebissen zu werden. Praktisch ist vor allen Dingen bei dem selbst herzustellenden Gerät, daß die Seitenbretter je nach Größe des Tieres eingestellt werden können. Das Gerät kann auch bei Minderwertigkeit zur Einführung des Schlundrohres benutzt werden.

7 Tage Weltgeschehen

Internationale

Die Londoner Weltwirtschaftstagung wird sich weiter fortsetzen, hat sie beschlossen. Da die Regelung der Währungsfragen gescheitert ist, erwartet niemand mehr, daß die Tagung wirklich brauchbare Ergebnisse bringen wird. Darum haben sich die ratlosen kapitalistischen Wirtschaftsexperten geeinigt, die Weltwirtschaftstagung solle nur mehr Entschuldigungen und Empfindungen ausarbeiten. Das ist nichts anderes als eine schöne Reich für die so laut eröffnete Tagung.

Rußland sichert seinen Frieden.

In London hat der russische Außenminister Litwinow weitere Nichtangriffsverträge abgeschlossen, und zwar mit Rumänien, Jugoslawien, Litauen, Polen, der Türkei und der Tschechoslowakei. Die Sicherung des Friedens in Osteuropa und den europäischen Teilmitteln ist für die Weltpolitik von größter Bedeutung. Litwinow soll für seine Friedenspolitik durch die Verleihung des Nobel-Friedenspreises ausgezeichnet werden. Sowjetrußland hofft auch den Streit mit dem neuen Mandatsstaat um die Ostchinesische Bahn bald friedlich schlichten zu können.

Hitler-Deutschland bedroht den Weltfrieden.

hat der Führer der englischen Arbeiterpartei Lansbury im englischen Parlament gesagt. Er schilderte die gewaltigen Kriegsvorbereitungen Deutschlands. Auch der frühere konservative Außenminister Chamberlain wandte sich eindringlich gegen den friedensstörenden Nazifaschismus.

Osterreich

Die hinausgeworfenen Nazi.

In allen österreichischen Landtagen ist nun beschlossen worden, den Naziabgeordneten ihre Mandate abzuerkennen oder ihre Ausübung zu hindern. Die Landtage von Niederösterreich, Kärnten und Vorarlberg haben überdies beschlossen, den Landes- und Gemeindeangestellten und -lehrern jede Betätigung für die Hafenzensur bei Strafe der Entlassung zu verbieten.

Profsch unter Hochverratsanklage.

Alfred Profsch war Landesleiter der Nazi in ganz Osterreich. Er ist nach München entflohen, obwohl er als Bundesbahnbeamter in Dinz Dienst machen sollte. Die Staatsanwaltschaft hat gegen ihn ein Verfahren wegen Hochverrats eingeleitet.

Sechs Monate Arrest für Ehrenbeleidigung.

Der Tiroler Nazigauleiter Hofler ist wegen Beleidigung der Regierung Döllfuß von der Innsbrucker Polizei (I) zu sechs Monaten Arrest verurteilt worden. Wenn ein ordentliches Gericht eine Regierungsbeleidigung bestraft, verhängt es gewöhnlich 48 Stunden Arrest.

Verschärfung des Strafvollzuges.

Das Justizministerium hat die Gerichte beauftragt, die Befugnisse bei Strafenangelegenheiten einzuschränken. Den Untersuchungsbehörden wird die Selbstverfügung verboten. Es ist ganz unverständlich, welchen Sinn diese Verschärfung des Strafvollzuges haben soll.

Beschleunigte Gerichtsverfahren

bei politischen Straftaten hat der Justizminister angeordnet. Das ist zu begrüßen, wenn es wirklich durchgeführt wird. Wir sehen aber, daß zum Beispiel die Simeringer Schußbündler trotz dem Freispruch des Gerichtes seit Oktober 1932 in Untersuchungshaft sitzen.

Baron Dr. Albin Schager von Edartsau

war der letzte Vertrauensmann des Kaisers Karl. Seit 1918 betätigte sich der Mann, der von der Republik eine hohe Pension bezieht, als Monarchist. Erst als er mit einem gefälschten Brief des früheren christlich-sozialen Handelsministers Seinel diesen zu verleumden versuchte, stolperte er. Vorige Woche stand er vor dem Wiener Schöffengericht. Die Freisprüche erklärten den Herrn Monarchistenführer als erblich belastet und als Gewohnheitsläufer. Wegen der Verleumdung gegen Seinel wurde er zu sechs Monaten schweren Kerkers verurteilt.

Herrliche Zeiten für Hausherren.

Der Bund hat der Gemeinde Wien gegen achtzig Millionen Schilling ihrer Steuereinnahmen entzogen. Sie wollte sich einen kleinen Ersatz der Verluste durch höhere Besteuerung der sehr ansehnlichen Hausherrenrenten verschaffen. Die vaterländische Regierung Döllfuß hat nunmehr erklärt, daß sie gegen ein solches Wiener Landesgesetz auf Erhöhung der Hausherrenabgaben Einspruch erheben werde. Durch diesen Einspruch wird nicht nur die Besteuerung der Hausherren verboten, sondern auch verhindert, daß die Stadt Wien Kleingewerbetreibenden die bestehenden Steuern ermäßigt.

Eine Abänderung des Mietengesetzes

scheint auf dem Wege der Notverordnung geplant zu sein. Die Hausherren machen sich jedenfalls große Hoffnungen darauf, daß die Mieten steigen und der Mieterschutz gelockert werden wird.

„Reform“ der Angestelltenversicherung.

Am 4. Juli beschäftigte sich ein Angestelltenrat der österreichischen Arbeiterkammern mit den Plänen der Regierung zur „Reform“ der Angestelltenversicherung. Es sind sehr einschneidende Änderungen zugunsten der Angestellten geplant. Die gegenwärtigen Altersrenten würden bis zu 30 Prozent gekürzt werden. Weitere vier-einhalb Prozent sollen die alten Angestellten für ihre Krankenversicherung zahlen. Den Angestellten will man das Krankengeld ganz nehmen, solange sie ihr Gehalt weiter beziehen. Der Angestelltenrat warnte eindringlich vor den Gefahren, welche die Verwirklichung solcher Pläne erzeugen müßte.

Gegen die Verschlechterung der Arbeiter-schutzgesetze

wendete sich der Arbeiterkammerrat am 5. Juli. Er bezeichnete jede weitere Verschlechterung der Arbeitslosenfürsorge als unerträglich, die wichtigste Aufgabe sei jetzt

die Arbeitsbeschaffung.

Damit wird sich auch die außerordentliche Reichstagung der Gewerkschaften, die morgen in Wien stattfindet, vor allem zu befassen haben. Von der Weltwirtschaftskonferenz ist keine Hilfe zu erhoffen. Die kapitalistische Wirtschaft vermag im großen wie im kleinen. Es müssen neue Wege gegangen werden. Nur große öffentliche Arbeiten und Bestellungen können in Osterreich wie im Ausland die Lähmung des Wirtschaftslebens überwinden. Wenn Osterreich in der nächsten Zeit die Anleihe bekommt, muß sie so verwendet werden, daß damit für möglichst viele Menschen Arbeit geschaffen wird.

Befragung sozialdemokratischer Zeitungen.

Das Bundeskanzleramt hat angeordnet, daß das sozialdemokratische „Kärntner Volksblatt“ und das „Mitteilungsblatt der sozialdemokratischen Partei Steiermarks“ nur mehr durch die Post, nicht aber durch Straßenverkauf (Hauskolporture) und Zeitungsverleiher zugestellt werden dürfen. Eine Bemerkung der „Arbeiter-Zeitung“ über diese Anordnung ist konfisziert worden.

Die „Arbeiter-Zeitung“ freigesprochen.

Der verantwortliche Schriftleiter der „Arbeiter-Zeitung“ stand am 5. Juli vor dem Wiener Geschwornengericht. In der Zeit vom 1. bis 19. März ist die „Arbeiter-Zeitung“ wegen 33 Stellen sechsmal beschlagnahmt und ihr Schriftleiter wegen Aufwieglung, Aufforderung zu ungesetzlichen Handlungen und Verbreitung beunruhigender Gerüchte angeklagt worden. Die Geschwornen haben den angeklagten sozialdemokratischen Schriftleiter von allen Anklagepunkten freigesprochen. Damit hat sich das Volksgericht für die verfassungsmäßige Pressefreiheit ausgesprochen. Die Beschlagnahme der konfiszierten Arbeiterzeitungen wurde aufgehoben.

Aus aller Welt

SA. meutern.

Trotz der strengen Postüberwachung häufen sich die Nachrichten aus Deutschland, daß die Nazi-Sturmabteilungen (SA.) meutern. Zu ihrer Verhütung und Ablenkung läßt man die gewalttätigen Banditen gewähren. Daß dabei immer wieder eingesperrte Sozialdemokraten und Kommunisten grauam zu Tode gemartert werden, stört die Herren des Dritten Reiches nicht.

Faschistische Wünsche in Frankreich.

Der französische Nationalist Franklin-Bouillon (Bild) und der frühere französische



Ministerpräsident Lardieu ereifern sich heftig für die Einführung faschistischer Methoden in Frankreich.

Der unfähige Widerstand der Inder

gegen die englische Verwaltung ihres Landes soll in der nächsten Zeit eingestellt

werden. Gandhi hat sich noch nicht entschieden, ob er für oder gegen die Einstellung des Widerstandes eintreten soll.

Verföngung für Prinzen und Barone.

Prinz Philipp von Hessen ist von der Hitler-Regierung zum Oberpräsidenten der Provinz Hessen-Nassau ernannt worden. Freiherr Ferdinand von Lüninck wurde Oberpräsident der Provinz Westfalen und Freiherr Hermann von Lüninck Oberpräsident der Rheinprovinz. Da wird doch niemand mehr bezweifeln, daß die Nazi eine „Arbeiterpartei“ sind.

Deutschland schließt sich ab.

Nach der Grenzsperrung Deutschlands gegen Osterreich ist nun auch eine Ausreiseperrre in die Tschechoslowakei verhängt worden. Die armen Deutschen müssen im Hafenzensurter Deutschland bleiben.

Der Dank des Vaterlandes.

Roosevelt, der amerikanische Staatspräsident, hat 390.000 ehemaligen Angehörigen des amerikanischen Heeres und der Flotte ihre Invalidenrenten entzogen. Triumphierend läßt er mitteilen, daß die Vereinigten Staaten dadurch jährlich 83 Millionen Dollar ersparen.

Großer sozialdemokratischer Wahlsieg in Finnland.

Am 8. Juli erkämpften die finnischen Sozialdemokraten bei den Reichstagswahlen

einen großen Sieg. Ihre Mandatzahl stieg von 66 auf 88 Mandate. (Der Reichstag hat insgesamt 200 Sitze.) Die Rapposchisten wurden schwer geschlagen.

Irigoyen gestorben.

Der frühere Präsident der argentinischen Republik Irigoyen (Bild) ist mit 82 Jahren



in Buenos Aires gestorben. Bei seinem Begräbnis kam es am 7. Juli zu schweren Zusammenstößen zwischen seinen Anhängern und seinen Gegnern.

Agrarpolitische Rundschau Bessere Zeiten in Sicht?

In diesen Spalten ist schon oft darauf hingewiesen worden, daß nur ein kleiner Teil der österreichischen Landwirtschaft an einem hohen Getreidepreis interessiert ist. Immerhin soweit sie das ist, hat sie vielleicht eine günstige Entwicklung zu erwarten. Die Tendenz an den amerikanischen Getreidebörsen hat sich neuerlich befestigt. Die

Wettpesulation in Getreide

nimmt immer größere Formen an und findet immer erneuten Antrieh in der weiteren Wertverminderung des Dollars.

Nach den letzten Meldungen aus London ist eine Einigung über die Weizenanbauverminderung der vier großen Weizenexportländer in Übersee, Vereinigte Staaten, Kanada, Argentinien, Australien, erzielt worden, und es dürfte daher in der nächsten Zeit zu einheitlichen Verhandlungen mit den europäischen Weizenbezugs-ländern kommen, um in der Zoll- und Handelspolitik dieser Länder eine Stabilisierung herbeizuführen. Für den Wiener Getreidemarkt wichtig ist:

In Budapest steigen die Preise,

obwohl eine sehr günstige Ernte zu erwarten ist. Der letzte Wiener Börsenbericht lautet:

Das Ausgebot an Inlandweizen hat gänzlich aufgehört, die amtlichen Notierungen müßten daher als nominell bezeichnet werden. Alter Roggen ist hauffierend. Futtermehle sind in alter Ware bereits knapp geworden. Hafer liegt fest. Die Inlandanlieferungen haben fast ganz aufgehört. Mais liegt sehr fest bei steigenden Preisen. Das Ausgebot in den Produktionsländern ist rapid zurückgegangen. Feinmehle sind anhaltend sehr fest, Roggenmehle hauffierend. Die Nachfrage für Futtermehle und Kleie ist außerordentlich lebhaft.

Der österreichische Landwirt konnte bisher auch mit dem Verlauf der

Witterung

wohl zufrieden sein, wenn er auch in Kauf nehmen muß, daß durch die niedrigen Temperaturen seit Mai die Ernte um zwei bis drei Wochen verzögert wurde. In Jahren mit normalen Witterungsverhältnissen hat auf den leichteren Böden des Wiener Beckens und im angrenzenden Burgenland der Getreideschnitt gewöhnlich in den letzten Juni-Tagen eingesetzt. Heuer dürfte, wenn das gegenwärtig herrschende Wetter weiter anhält, kaum vor dem 10. Juli mit dem Schnitt begonnen werden können. Der Stand des Getreides kann als sehr gut bezeichnet werden und läßt auf eine

bestimmt gute Ernte

sowohl an Körnern, wie auch ganz besonders an Stroh schließen. Die kühle Witterung war der Kornausbildung besonders förderlich. Für den Getreideschnitt und die Einbringung der Ernte wäre für die nächsten Wochen trockene, warme Zeit erforderlich, was allerdings nach dem bisherigen Witterungsverlauf nicht mit Sicherheit zu erwarten ist. Deshalb ist die Sorge unserer Landwirtschaft begreiflich, da wohl der Stand des Getreides, nicht aber das herrschende Wetter zu den besten Hoffnungen Anlaß gibt. Außerdem ist zu befürchten, daß bei plötzlichem Einsetzen einer Hitze alle Getreidearten fast gleichzeitig reifen und dann die Erntearbeiten, auf kurze Zeit zusammengedrängt, mit den vorhandenen Arbeitskräften, Zugtieren und Maschinen nur schwer zu bewältigen sein werden. Für die

Zucker- und Futterrüben

war das Wetter bisher wohl sehr vorteilhaft, da durch die niedrige Temperatur das Ausbreiten der sonst massenhaft auftretenden tierischen Schädlinge stark unterdrückt war, wenn natürlich auch diese Kulturgattungen durch das kühle Wetter in ihrer Entwicklung etwas zurückgehalten wurden. Für die Höhe des Ertrages an Zuckere- und Futterrüben ist das Wetter in den kommenden Monaten August, September von ausschlaggebender Bedeutung. Viel Sonnenschein bei genügender Bodenfeuchtigkeit während dieser Monate ist für einen entsprechenden Ertrag an Rüben unbedingt notwendig.

Die Kartoffelbestände geben zu den besten Hoffnungen Anlaß. Die Ernte der Frühkartoffeln hat bereits eingesetzt, der Ertrag bewegt sich ungefähr in der Höhe des Vorjahres.

Die Obsterteile ist bisher durch das Wetter nur insofern ungünstig beeinflusst worden, als die Reife des Frühobstes sowohl verzögert worden ist, wie auch teilweise infolge der anhaltenden Regen die Qualität bereits zu leiden beginnt. An Kirichen und Marillen wäre eine sehr gute Ernte zu erwarten, desgleichen ist auch der Anlaß an Birnen recht zufriedenstellend. Die Apfelernte dürfte kaum an die vorjährige Höhe heranreichen. Günstiges hört man jetzt auch wieder einmal vom

Käseexport.

Von Jänner bis April dieses Jahres hat Osterreich mit 6100 Meterzentner Käse fast dreimal soviel exportiert wie im Vorjahr, so daß die neue Produktion bei stark geräumten Lagerbeständen beginnt. Weniger zufrieden ist man mit dem

Die „Neue Freie Presse“ erfährt dazu vom österreichischen Delegierten beim internationalen Weinamt:

Weineport.

Die Bemerkungen des Finanzministers Dr. Buresch, er habe auf den Londoner Weintarten vergeblich österreichische Weine gesucht, hat die Frage der Förderung des österreichischen Weineports aufgerollt. Vor 1914 waren Biskauer Golded-Wein und Sparkling Golded-Wein die Vertreter Osterreichs auf der ganzen Welt; sie waren überall in allen Erdteilen anzutreffen, sie wurden sogar in den größeren Pariser Hotels geführt. Nach dem Krieg hat das Erbe dieser österreichischen Arbeit Frankreich angetreten, das billiger zu produzieren vermag.

Da Osterreich hauptsächlich flüchtige säuerliche Weine erzeugt, die dem internationalen Geschmack wenig entsprechen, sich jedoch zur Herstellung von Sekt außerordentlich eignen, wäre dem Export von österreichischem Sekt besonderes Augenmerk zuzuwenden.

Nebenfalls sollte versucht werden, von England, das der größte Sektimporteure der Welt ist, ein begünstigtes Einfuhrkontingent zu erreichen. Ein Jahreskontingent von 300.000 Flaschen österreichischen Sekts und von 60.000 Sektoliter Wein wäre für England keine Belastung, für die österreichische Weinwirtschaft aber eine Hoffnung.

Also für Hoffnungen der österreichischen Landwirtschaft wäre wieder einmal gesorgt. Möge sie wieder die internationale Entwicklung noch die österreichische Agrarpolitik zuzuhanden machen!

Genosse, hast du schon die Bezugsgebühr für deine Zeitung bezahlt?

So ist das Leben



Nachrichten aus Niederösterreich

Das Höbarth-Museum in Horn.

Am vergangenen Sonntag wurde das durch Umbau erweiterte Höbarth-Museum wieder eröffnet. Die Erweiterung war eine notwendige Folge des Sammeleifers des Gründers Josef Höbarth. Das Museum der Stadt Horn hat sich wegen seiner reichhaltigen und bedeutungsvollen Sammlungen rasch einen guten Platz unter den Provinz-museen erworben. Aus der vorfindlichen Zeit erragt das fast vollständige Skelett einer tertiären Seejungfer ein besonderes Interesse. So sind auch keltische Leinwandstücke von großem Interesse. Sehr beachtenswert sind die etwa 12.000 Jahre alten Funde vom Horner Galgenberg; sie genießen wissenschaftlichen Ruf. Zu der volkstümlichen Abteilung sieht man eine Waldviertler Bauernstube, eine schwarze Küche, ein Barockzimmer, einen Raum mit kirchlichen Altartüchern und ein Zimmer mit lokalhistorischen Gegenständen der Stadt belegt. Die Sammlung, die sich auf den „Räuberhauptmann“ Graf bezieht, lockt viele Besucher an.

Un sich selbst verzweifelt

Ist eine 23jährige Schneiderin. Sie ging in den Finsterleitner Wald bei Kronstein, irrte stundenlang herum und schnitt sich schließlich an beiden Händen die Pulsadern durch. Fünfzehn Stunden lag sie in ihrem Blute, bis sie von Wiener Ausflüglern aufgefunden wurde. Sie wurde in bewußtlosem Zustand nach Wien gebracht. Ein Abschiedsbrief der bedauernswerten Frau besagt, daß sie lebensunfähig und von Verzweiflung befallen worden sei.

Ertrunken

Ist der 25jährige Franz Mayer beim Baden in einem Biegelteich in der Nähe von Guntramsdorf. Die Leiche des in Wien wohnhaft gewesenen Ertrunkenen wurde von der Wiener Feuerwehr geborgen.

Eine Bluffat bei Hohenau.

Der auf dem Meierhof der Guts-pachtung in Ringelsdorf beschäftigte landwirtschaftliche Arbeiter Ludwig Sindelar fühlte sich von dem Oberkellner Max Bierbaum ungerechtfertigt getadelt. Darüber war Sindelar derart erbost, daß er den Bierbaum mit einem schweren Kavalleriesäbel attackierte. Bierbaum erlitt am Kopfe zwei schwere Wunden. Sindelar wurde wegen versuchten Mordes dem Bezirksgericht Bistritz eingeliefert.

Ein Kind im Kübel ertrunken.

In der Siedlung Eplingen bei Groß-Enzersdorf hat ein Kind auf eigenartige Weise den Ertrinkungstod gefunden. Die zweieinhalbjährige Erna Piringer war in der Wohnung einige wenige Minuten sich selbst überlassen. Als die Mutter des Kindes in die Stube zurückkam, war das Unglück geschehen; Die kleine Erna war in einem mit Wasser angefüllten Kübel gefallen. Das arme Kind konnte nur mehr tot geborgen werden. Die Mutter des Kindes wurde derart von Verzweiflung befallen, daß sie Selbstmord verüben wollte, woran das bedauernswerte Weib nur mit Mühe gehindert werden konnte. Sie hatte sich Schnitte an den Handgelenken beigebracht.

Das Volksfest von Lagenburg.

Von herrlichem Sommerwetter begünstigt, hielten die Arbeiterturner am Sonntag in Lagenburg ihr Kindertreffen ab. Aus nicht weniger als sechzig Orten waren die kleinen Arbeiterturner und -turnerinnen in Bügen und Autobussen, auf Fahrrädern und zu Fuß nach Lagenburg gekommen und verbrachten hier bei Spiel und Sport einen vergnügten Tag. Man zählte mehr als 10.000 Teilnehmer. Die Erwachsenen bekamen ganz ausgezeichnete Leistungen unserer sportliebenden Kinder zu sehen. Besonders gefielen die Tanzdarbietungen. Genosse Treysal, der das Fest wochenlang mit größter Sorgfalt vorbereitet hat, darf mit dem prächtigen Erfolg voll auf zufrieden sein. Das Kindertreffen von Lagenburg hat der Arbeiter-Kinderturnbewegung sicher viele neue begeisterte Anhänger gewonnen.

Die Kinderferienaktion der Bundesregierung.

Ansuchen sind an die zuständigen Landesstellen (Landesjugendämter oder an die mit der Durchführung betrauten Geschäftsstellen) zu richten. Die schriftlichen Ansuchen haben zu enthalten: Name, Alter, Adresse des Kindes, Beruf der Eltern; Angabe der berücksichtigungswürdigen Gründe (arbeitslos, aus-gesteuert usw.).

Als er wiederkam...

Roman aus dem Leben.

Er war vor dem Kriege Graf und Kavallerieoffizier, schneidig, elegant, un-widerstehlich, passionierter Herrenreiter. Ganz: Wein—Weib—Pferd. Aber kein Geld — Schulden. Für einen flotten, lebens-lustigen Kavallerie eine höchst fatale Situation. Was tun? Nein, ganz einfach: Glück korre-gieren. Gläubiger wollen nicht mehr krediti-tieren. Also wird der Herr Graf

Falschspieler.

Im Pokerspiel spielte er mit gezinkten Karten. So kann man das Glück korrigieren. Schon hatte der Herr Graf im Falschspiel seinen Freunden und Kameraden eine recht namhafte Summe abgezinkt. Da, eines schönen Tages, eienlich war es des Nachts — oh Pech! — wird er entlarvt. Falsch-spieler — puui! Offizier sein und im Falsch-spiel mit gezinkten Karten spielen — abscheu-lich! infam. Offiziersehrenrat tritt zu-sammen. Der Leutnant wird degradiert, es wird ihm abgesprochen, niemals wieder Offi-zier zu werden.

Krieg...

Wenige Tage später war der Krieg aus-gebrochen. Der Graf rückt als Kavallerist ohne Chargenrad ein. Er meldet sich bei jeder Gelegenheit freiwillig zu gefährlichen Patrouillenritten. Er führt tollkühne Reiter-stöße aus, spielt mit der Gefahr, mit seinem Leben, er ist einer der tapfersten Soldaten. Der degradierte Offizier, ein deklassierter Mensch, spielt Hazard unter Einsatz seines Lebens, um den Preis der gesellschaftlichen Stellung. Er wurde mit allen Dekorationen, die Mannschafspersonen zugänglich sind, ausgezeichnet, im Brigadeführer belobt. Knapp vor dem Kriegsende wird dem gräf-lichen Stabswachmeister in Anerkennung seiner besonderen Verdienste der Offiziers-rang wieder zugesprochen.

Wieder Falschspieler geworden.

Nach dem Umsturz findet der neugebadene Offizier keine Möglichkeit zu irgendeiner passenden Stellung. Nun ja, für einen Grafen ist es nicht so einfach, eine sogenannte bürgerliche Berufsmöglichkeit zu finden.

Offizier, Soldat, tollkühn sein, ja, aber bür-gerlichen Beruf... Aber, der Herr Graf hatte eine andere Möglichkeit vor sich: Er wurde wieder Falschspieler, und wurde wieder entlarvt. Aber diesmal ließ er es nicht auf irgendein Verfahren ankommen, nicht vor dem Ehrenrat und schon gar nicht vor den Schranken des Gerichtes. Er machte sich einfach

auf, nach Amerika.

Er hatte beim Spiel mit gezinkten Karten genug Geld gewonnen, um drüben im Lande der unbegrenzten Möglichkeiten, als Gentleman aufzutreten zu können. Ein Mann von elegantem Auftreten, gewandt in allen Tönen des Salons, lenkte er bald die Aufmerksamkeit der reichen Amerikanerinnen auf seine Person und schließlich war er ja doch ein Graf. Alter Adel wird in Amerika nicht nur verziehen, sondern von der reichen Damenwelt gerne gesehen; sonderlich, wenn sich der alte Adel in einem noch jungen, eleganten Mann präsentiert. Eine Mil-lionärin, bitte, eine amerikanische, läßt sich von ihrem Gatten scheiden und heiratet, den aus Europa gekommenen Gentleman.

Wieder in Wien.

Er ist wiedergekommen, der Herr Graf, mit einer schwerreichen Amerikanerin als Frau. Das Paar hat sich in Wien nieder-gelassen. Man vermutet, so heißt es, daß in Anbetracht der Reichthümer seiner Gattin, dem ehemaligen Grafen, seinerzeitigen f. u. f. Offizier und zweimalig ertappten Falsch-spieler, die Wiederaufnahme in die joga-nannte gute Wiener Gesellschaft nicht allzu-schwer fallen wird. Der Name des ehemaligen Grafen? Man kann nur erfahren: Graf Josef L. Was hat übrigens der Name zu sagen. Der Herr Josef hat Pech gehabt, er hat aber auch Glück gehabt, und ist nun wieder da. Schließlich hat er mit seinen ge-zinkten Karten seinem armen Teufel das Geld abgenommen und als er wieder kam, war er für die gute Gesellschaft gut ge-worden, denn er hat eine reiche Ameri-kanerin mitgebracht...

Das Neueste

Römerfunde.

In Besene bei Bistritz (Tschschoslo-wakei) wurden bei Ausgrabungen bedeutende Römerfunde in großer Zahl gemacht, darunter goldene Schmucknadeln, verzierte Glaschalen, Vasen aus Keramik und Bronze und vieles andere.

Flugzeugzusammenstoß.

Über dem Flugplatz Limerik (Ir-land) stießen zwei Flugzeuge zusammen. Der eine Apparat wurde schwer beschädigt und stürzte ab. Die beiden Insassen konnten nur noch tot aus den Trümmern geborgen werden. Dem Piloten des zweiten Flug-zeuges gelang es, wohlbehalten zu landen.

Unfälle in den Bergen.

Auf dem Dachstein ereignete sich ein großes Touristenunglück. Der Prager Arzt Dr. Bohuslav Feierabend, seine Frau Marie und seine zwei Kinder wurden von einer Lawine getötet. — In den Hängen des Bittelwurzes, der höchsten Er-hebung des Karwendelgebirges, wurde der Betriebsrat der Wiener Gas-werke, Alfred Vogl, mit zerstückelten Gliedern tot aufgefunden. — Zwei Fri-seure aus Amstetten, Rudolf Sanisch und Rudolf Grashofer, verfielen sich auf dem Hohen Göll. Beide stürzten ab. Sie blieben an einer sehr exponierten Stelle hängen. Ihre Rettung wurden in der Scharifschalm gesehen. Einer Rettungs-expedition gelang es, die beiden Verletzten zu bergen. Grashofer hat eine Verletzung am rechten Fuß davongetragen. — Im Wette-rsteingebirge verunglückten beim Er-steigen des Kleinen Ritzturms zwei Münchener namens Franz Fischer und Max Fichtler. Fischer war 30 Meter tief abgestürzt. Er blieb mit schweren Kopf-verletzungen und einem Armbruch liegen. Fichtler wollte in der Angerer-Sütte Hilfe herbeiholen. Er traf aber nicht mehr in der Sütte ein. Der schwerer verletzte Fischer wurde inzwischen von anderen Touristen ge-borgen. Später fand eine Expedition Fichtler tot auf. Er war etwa hundert Meter tief abgestürzt. — Der Korporal des Alpenjägerregiments Nr. 11, Harald Bohl, und sein jüngerer Bruder hatten eine Tour in die Rossula unternommen. Bohl stürzte ab und blieb auf der Stelle tot liegen. Sein Bruder vermochte sich im

Gewände zu halten. Eine Bergungskolonne des Alpenjägerregiments barg den Toten und konnte den Bruder aus seiner sehr be-denklichen Lage retten. — Der 23jährige Innsbruder Handelsakademiker Franz Sud wurde am Nordabhang der Ross-pitze tot aufgefunden. Er war beim Blume-n-suchen über eine 25 Meter hohe Fels-wand abgestürzt.

Auf dem Ringberg bei Tegernsee wurden unterhalb des Gipfels die Leichen des Oberpostinspektors Ludwig Wolf aus Ludwigshafen und seiner Gattin Mathilde gefunden. Anscheinend sind beide bei einer schweren Traverfierung abgestürzt.

Auf dem Lysengrat bei Appenzell wurde ein holländischer Tourist tot ausge-

funden. Er war trotz Warnung in Appenzell ohne Führer aufgestiegen und ist abgestürzt. Todessturz eines Fliegers — gefilmt.

Der italienische Flieger Vittaris führte in der Nähe von Versailles Kunstflüge aus, die gefilmt wurden. Bei der Ausführung eines Loopings konnte sich der Apparat nicht mehr rechtzeitig aufrichten und stürzte vor den Augen des Filmopera-teurs bei laufender Kamera ab. Der Ope-rateur war zuerst der Meinung, es handle sich um ein besonders waghalsiges Bra-vourstück des Fliegers, bis schließlich der Apparat auf dem Boden aufschlug. Der Flieger wurde aus den Trümmern der Ma-schine st e r b e n d herausgezogen.

Ein beutereicher Einbruch.

In letzter Zeit ist es in Wien wieder-holt vorgekommen, daß Einbrecher nach mühevoller Einbrucharbeit lächerlich kleine Beute machten. Anders war es beim Ein-bruch bei einem Wiener Regierungsrat. Die Einbrecher erbeuteten Schmuckgegenstände, Juwelen und Miniaturen im Werte von mehr als 45.000 Schilling.

Die Granate aus dem Weltkrieg.

Noch immer explodieren Granaten aus dem Weltkrieg. In der Nähe von Villa di Robigno, unweit Pola, fand auf freiem Feld ein 14jähriger Knabe eine aus dem Weltkrieg stammende Gra-nate. Das Geschöß explodierte. Der Knabe wurde buchstäblich in Stücke zer-rissen.

Die Banknoten im Kamin.

Ein Bauer namens Kram hatte jahrelang hindurch gespart und schließlich einen Betrag von 100.000 Lei zusammen-gebracht. Aus Furcht vor seiner Familie, mit der er in Unfrieden lebte, versteckte der Bauer das Geld in einer Nische im Kamin. Als Kram sich jüngst auf dem Felde befand, machte seine Frau beim Brot-baden Feuer. Die Banknoten ver-brannten. Der Bauer, nach Hause zu-rückgekehrt, fand die Banknoten nicht mehr vor. Er wollte Selbstmord verüben, was jedoch die Familienangehörigen verhindern konnten.

Zyklon über Mexiko.

Durch einen Zyklon, der den Stagt Lamaulipast im Golf von Mexiko heimge-sucht hat, sind fünfzehn Personen getötet worden. Ganze Dörfer wurden durch den Zyklon dem Erdboden gleich ge-macht. In der Nähe von Reiofa wurden zehn Personen getötet.

Wetterkatastrophe in Mittelamerika.

Die Ortschaft Morrison (Colorado) wurde von einem heftigen Sturm, verbunden mit einem Wolkenbruch, heimgesucht. Zahlreiche Gebäude wurden unter Wasser gesetzt, mehrere Häuser zerstört. Zehn Personen sind umgekommen.

Gegen Schuppen Doktor Bralles Birkenwasser

Radio Programm

Wocheneinteilung: Montag 17. Juli bis inkl. Sonntag 23. Juli

Montag, 17. Juli. 16.05: Volkslieder. — 16.35: Erlebnisse eines Photoreporters. — 17.00: Außereindrücke und musikalischer Einsall. — 17.25: Konzertsunde. — 18.05: Drei Wiener Straßen. Die Mariabühlerstraße. — 18.30: Fahrt ins Burgenland. — 19.00: Orchesterkonzert. — 20.30: Zeit-funk. — 20.45: Mein Lebenslauf ist Lieb' und Lust.

Dienstag, 18. Juli. 15.20: Ungezieferbekämp-fung beim Geflügel. — 15.30: Aus Opern. — 16.35: Die Frau im Kulturleben. — 16.55: Ge-mütskonjervierung mit einfachen Mitteln. — 17.10: Neue Wege zur Natur. — 17.25: Konzertsunde. — 18.05: Rechts und links der Eisenbahn. — 18.35: Das Aistal und das Kästel von Käfermarkt. — 19.00: Unterhaltungskonzert. 20.30: Orchesterkonzert.

Mittwoch, 19. Juli. 15.20: Das gute Lichtbild. Rat schläge für den Urlaub. — 15.30: Das schöne und das häßliche Kind. — 15.55: Aus Operetten. — 16.40: Jugendstunde. Die größten Schiffsfahrtskanäle der Erde. — 17.00: Probleme des Lebens-schutzes. — 17.25: Querschnitt durch das musika-lische Schaffen der Gegenwart. — 18.15: Das eheliche Güterrecht. — 18.40: Heldentaten der Wiener Handwerker vor 250 Jahren. — 19.15: Der Oesterreicher Hermann Bahr. — 20.15: Zeit-funk. — 20.30: Bilder aus dem Orient.

Donnerstag, 20. Juli. 15.20: Praktische Winke für die Hausfrau. — 15.30: Kinderstunde. Mär-chen von A. E. Forchnerisch. — 15.55: Berühmte Orchester. — 16.40: Volkstümliches aus öster-reichischen Bauernbädern. — 17.05: Gefahren und Technik des Bergsteigens. — 17.25: Wir stellen vor (Anny Kimmelman; Josa Löcher; Erich

Landauer). — 18.05: Höhlen und Höhlenforschung. — 18.30: Das Wunder des gezeichneten Klanges. — 19.00: Franz Lehár (Franz André). — 19.40: Zeitfunk. — 19.55: Ein Besuch in Troja. — 20.25: „Turandot“.

Freitag, 21. Juli. 15.20: Das kalte Licht. — 15.35: Kinderstunde. Kinder spielen Radio. — 16.00: Aus Tonfilmen. — 16.40: Frauenstunde. Anna Bahr: Widenburg-Erinnerungen. — 17.05: Das Leben auf dem Monde. — 17.30: Konzertsunde. — 18.20: Mit dem Rad auf Wanderfahrt. — 18.45: Vom österreichischen Gestalt. — 19.10: Unterhaltungskonzert. — 20.30: Das Feuilleton der Woche. — 20.50: Symphoniekonzert.

Samstag, 22. Juli. 15.45: Mandolinensongert (Zentralverband der Arbeitermusikvereine Öster-reichs). — 16.40: Der Heidegänger (Detlev von Liliencron). — 17.05: Blasmusik (Eduard Pfeiler). — 18.30: Ein Monat Weltgeschichte. — 18.55: Der Spruch. — 19.00: Zeitfunk. — 19.20: Klavier-vorträge. — 20.00: Kurnusik. — 21.00: Aus Operetten von Johann Strauß.

Sonntag, 23. Juli. 9.40: Ratgeber der Woche. — 10.00: Hugo Wolf: Aus den „Goethe-Liedern“. — 10.30: Trinkt, o Augen, was die Wimper hält. — 11.30: Zeitgenössische österreichische Komponi-sten. — 12.45—14.00: Unterhaltungskonzert. — 14.45: Weibebetrieb im Sommer. — 15.05: Bücherstunde. — 15.30: Kammermusik. — 16.30: Naturwunder in Arizona. — 17.00: Nachmittags-konzert. — 18.30: Ein Besuch im Großherzogtum Engebürg. — 19.00: Franz Rabl. Aus eigenen Werken. — 19.40: Lieder oberösterreichischer Komponisten. — 20.15: „Die Liebesschaufel“.

Das vollständige Programm des Wiener Senders und aller europäischen Sender bringt die billigste österreichische Radiozeitung, der „Rundfunk“. Preis 25 Groschen, in allen Trafiken und Verschleißstellen erhältlich.

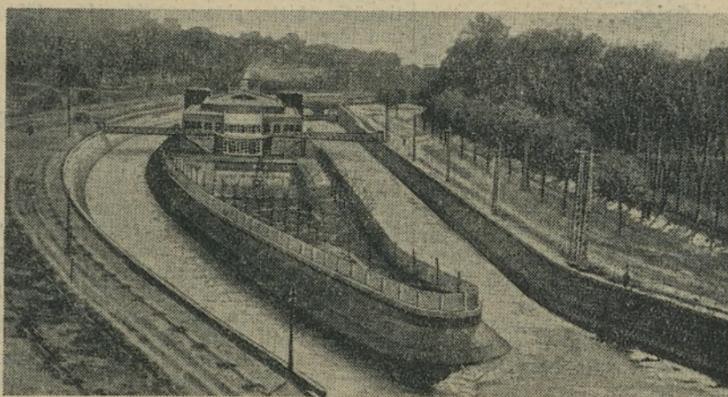
Die aktuellsten Bilder der Woche



Auf der alten Donau in Wien herrscht regstes Badeleben, und auch Ruderer und Segler kommen auf ihre Rechnung. Für die Badenden ist die Hauptsache, daß es nichts kostet.



„Leise flehen meine Lieber“ wird der Film heißen, der jetzt in Wien gedreht wird. Unser Bild zeigt die Hauptdarsteller Hans Jaray als Franz Schubert und Martha Eggerth als Gräfin Eberhazy.



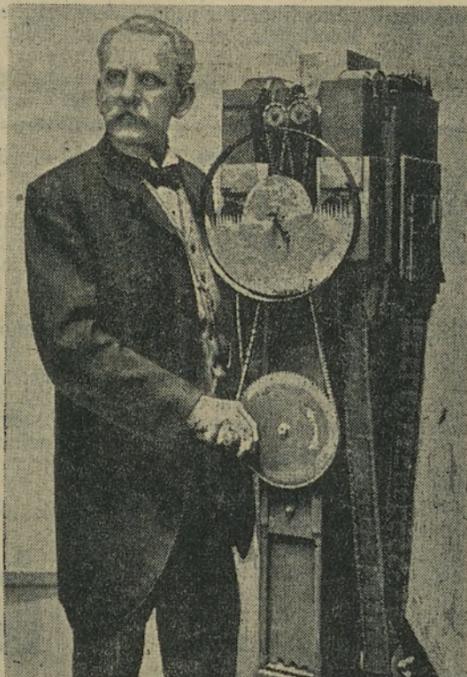
Oben: Diese künstliche Badeinsel in der Gestalt eines Ozeandampfers ist in der schrecklich heißen Hauptstadt Madrid der spanischen Republik erbaut worden, damit sich auch die weniger Bemittelten ein erquickendes Bad gönnen können. Solange Spanien Monarchie war, hatte man für die „Schweineerei des Bades“ kein Verständnis.

Links: Frau Caruso (rechts) heiratete den amerikanischen Arzt Dr. Holder (links). Sie war von 1916 bis 1919 mit dem berühmten italienischen Sänger Enrico Caruso verheiratet und war jeither Witwe.

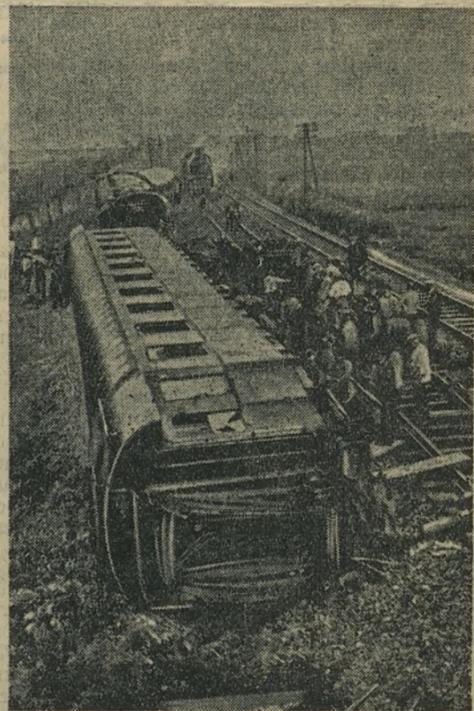
Unten: Gilbe Krahwinkel und Gramm haben bei dem berühmten Tennisturnier in Wimbledon in England im Doppelspiel gesiegt. Die beiden werden mit Recht zu den besten Tennisspielern der Welt gezählt.



Den Bürschen geht's gut! Es sind holländische Studenten der Universität Delft, deren Väter es sich leisten können, ihren Söhnen Rennpferde zu halten, damit sie Wettrennen austragen können.



Der deutsche Ingenieur Skladanowsky ist der Erfinder des Kinetographen und des ersten brauchbaren Kinetographenapparates. Tausende Menschen sind durch seine Erfindung reich geworden, aber Skladanowsky blieb ein armer Teufel. Hier sehen wir ihn vor seinem ersten Kinetographen, den er im Jahre 1895 baute.



Klagenfurt, die schöne Hauptstadt Kärntens, lernte vorige Woche das Nazifeldentum kennen. Zwei kleine Kinder fanden vor einem Nazihelm Sprengkapseln. Sie spielten damit, bis eines der gefährlichen Dinger in die Luft ging und beide Kinder schwer verletzte.



Ein schweres Eisenbahnunglück hat sich bei Niedertraubenthal in Deutschland ereignet. Der D-Zug Stuttgart-Berlin entgleiste. Aus den Trümmern der umgestürzten sechs Wagen barg man fünf Tote und sechzehn Schwerverletzte. Oben die Trümmerstätte, unten die Aufräumungsarbeiten an einem umgestürzten Wagen.

Das Haus am Fluss



Copyright by Amonesta Verlag, Wien-Leipzig.

Gethryn wartete. Im nächsten Augenblick hörte er den Laut wieder, jetzt halb als ein Hüfteln, halb als ein Niesen erkennbar. Die Tür weit öffnend, sah er sich dem Kammerdiener gegenüber, der in seinem Lehnstuhl zusammengesauert saß, den Kopf auf die Knie gesenkt. In einer Hand hielt er ein immenses blaues Taschentuch, das er ab und zu an die tränenden Augen führte. Unbeweglich stand Gethryn vor der Tür. Die Anfälle wiederholten sich und wurden allgemach weniger häufig. Die schmalen Schultern kamen zur Ruhe.

„Ein tüchtiger Schnupfen“, sagte Anthony laut.

Keine Antwort. Nur ein neuer Anfall, diesmal wieder stärker.

„Ein tüchtiger Schnupfen“, wiederholte er.

Diesmal hatte er mehr Erfolg. Poole sprang auf und suchte das umfangreiche Taschentuch in seinen Rockschößen zu verbergen.

„Ich bitte um Vergebung, Herr. Haben Sie etwas befohlen?“

Der Mann schnappte nach Luft. „Ich habe nur konstatiert, daß Sie einen mächtigen Schnupfen haben.“

„Danke, Herr, danke. Es ist kein gewöhnlicher Schnupfen. Es ist ein Heuschnupfen. Sehr unangenehm für einen Mann meines Alters!“

„Das glaube ich!“ Gethryn war voller Mitleid. „Leiden Sie oft unter diesen Anfällen?“

„Früher ja, Herr. Aber diesen Sommer scheint es besser zu sein. Kommt nur ab und zu, möchte ich sagen.“ Des alten Mannes Stimme atmete Dankbarkeit für die Anteilnahme.

Aber Gethryns Interesse an Heufieber war noch nicht erschöpft. „Das ist also der erste stärkere Anfall, den Sie seit einiger Zeit gehabt haben?“

„Ja, Herr, seit längerer Zeit hatte ich keinen ähnlich schweren. Gestern hatte ich gar nicht zu klagen.“

Anthony kam näher. „Können Sie sich erinnern, ob Sie — ob Sie so niesen an jenem Abend, an dem Ihr Herr getötet wurde?“

Poole war ganz Erregung. „Ob ich — der Herr — Die mageren Hände spielten nervös mit dem Taschentuch. „Verzeihen Sie, Herr, ich — ich — kann mich nicht erinnern. Ich bin ein einfältiger, alter Mann — und jede Erwähnung des — der schrecklichen Tragödie — bringt mich ganz aus dem Häuschen.“ Seine Hand fuhr zur Stirne. „Nein, Herr, ich kann mich wirklich nicht erinnern. Ich bin ein alter Mann, Herr. Mein Gedächtnis hat nachgelassen — stark nachgelassen.“

Aber Gethryn hörte schon lange nicht mehr zu. Er hatte sich plötzlich umgedreht und war in die Halle hinausgesprungen. Poole sagte später im Dienerzimmer: „Ich hätte nicht gedacht, daß ein so bequem aussehender Herr sich so rasch bewegen könne. Es war wie der Sprung einer Katze.“

Wenn er seinem Besucher in die Halle nachgefolgt wäre, hätte er noch mehr Stoff zum Trauischen gehabt. Denn bei der Tür der Veranda stand der Oberst und packte nicht gerade sanft die knochige Schulter des Dieners Belford. „Ein Wort in deine gepolsterten Ohren, mein Freund“, knirschte er und verstärkte seinen Griff. „Wo wollen wir uns unterhalten? Im Garten?“

Er schleifte seinen zitternden Gefangenen, dessen Gesicht aus Angst aschgrau war, über die Veranda und hinaus auf die Terrasse.

„Möchten Sie mir nicht sagen, warum Sie horchen, wenn ich mit anderen Leuten spreche?“ erkundigte sich Anthony, sein Dpfer loslassend.

„Ich habe nicht gehört“, entgegnete der Mann halb weinerlich, halb frech.

„Zeugnen zwecklos, mein Sohn! Kommen Sie irgend wohin, wo uns keine neugierigen Ohren belauschen können, und erzählen Sie! Sie wissen, daß ich Sie beobachtet habe, was?“

Bei den letzten Worten zeigte sich ein dunkler Schatten von Hoffnungslosigkeit auf dem Gesicht des Delinquenten.

Demütig folgte er seinem Besieger, der ihn die Stufen hinauf und dann über den Rasen zu dem kleinen Gebüsch führte, das am Ostende des Hauses gelegen war.

Es war Anthony noch ziemlich unklar, was er eigentlich erfahren würde. Aber schließlich war in einem solchen Fall auch das geringste Detail interessant.

Im Gebüsch angelangt, machte er halt, setzte sich auf einen Baumstumpf und winkte Belford, auf einem anderen Platz zu nehmen. Er setzte seine Pfeife in Brand und wartete.

Der Diener war wohl noch immer ängstlich, aber er schien doch weniger nervös zu sein; er begann: „Ich bin froh, Herr, daß Sie mich hierher gebracht haben, denn ich wollte ohnehin zu Ihnen kommen!“

Gethryn wunderte sich über dieses Geständnis, fuhr aber nur schweigend fort zu rauchen.

„Ich hätte es nicht länger ausgehalten, wirklich nicht! Und die ganze Zeit, seit Sie dieses Tier von einem Sergeanten hielten, mich zu malträtieren, habe ich versucht, mich zu einer Aussprache mit Ihnen aufzuraffen.“ Er machte eine Pause und wartete vergeblich auf eine Entgegnung. Dann fuhr er leise fort: „Ich war nicht die ganze Zeit über oben, wie ich in der Verhandlung ausgesagt habe.“ Wieder eine Pause.

Doch Anthony rauchte ungerührt weiter. Schweigen schien ihm das beste Mittel, Belfords Geschichte rasch zu erfahren.

Der Diener litt sichtlich unter diesem Schweigen. Seine Stimme zitterte und sein Gesicht war käseweiß.

„Ich — ich bin heruntergekommen, als ich das Zimmer des Herrn Ministers fertig gemacht hatte. Wie ich in die Halle gekommen bin, habe ich den alten Poole gehört, der wieder einmal einen Nieskrampf hatte. Und ich bin weiter ins Arbeitszimmer gegangen — und — und da hab' ich den Herrn Minister auf der Erde liegen gesehen, gerade wie Sie ihn später gefunden haben! Ich hab' rasch die Tür zugemacht — der alte Poole hat noch immer geniest — und bin schnell wieder über die Stiege hinaufgelaufen. So wahr mir Gott helfe, Herr, das ist die Wahrheit! Es ist —“

Diesmal dehnte sich die Pause so sehr, daß Gethryn die Notwendigkeit einsah, das Wort zu ergreifen. „Wollen Sie damit sagen, daß Sie nichts mit dem Mord zu tun hatten, obgleich Sie an jenem Abend im Studierzimmer waren?“

„Ja, Herr, ja!“ antwortete Belford wie befreit. „Das will ich sagen! Ich habe nichts damit zu tun gehabt, gar nichts. So wahr mir Gott helfe!“

„Was halten Sie im Arbeitszimmer zu suchen?“ Anthony versuchte einen Zusammenhang dieses Geständnisses mit dem Heuschnupfen des Kammerdieners zu konstruieren. „Ihre Absicht muß gewesen sein, unbemerkt zu bleiben, sonst hätte Sie der Anfall Pooles nicht so sehr interessiert, wie?“

Belford ließ den Kopf hängen. „Ja, Herr, es ist so, wie Sie sagen. Ich hatte geglaubt, der Herr Minister sei nicht im Zimmer. Daß er immer dort Geld aufbewahrte, wußte ich. Ich wollte stehlen, Herr, stehlen — so verzweifelt war ich.“

Das war ein unerwartetes Geständnis! „Aber wenn Sie das Zimmer verließen, ohne etwas gestohlen zu haben, warum haben Sie nicht das Haus alarmiert, als Sie den Minister tot auf dem Boden liegen fanden?“

„Ich weiß es nicht, Herr. Ich war ja ganz bekümbt von dem Anblick. Wie ich herausgekommen bin, sah Poole noch mit dem Kopf auf den Knien da, und ich habe gewußt, er kann mich nicht gesehen haben. Wenn ich jetzt darüber nachdenke, sehe ich ja ein, wie dumm es von mir war. Aber ich hatte doch ein böses Gewissen und bildete mir ein, man würde mich für den Mörder halten. Können Sie das verstehen, Herr?“

„Ich verstehe vollkommen. Auch, daß Sie ein Esel sind, guter Mann. Erstens, weil Sie nicht sofort Alarm geschlagen haben, und zweitens, weil Sie nicht weiter geschwiegen haben, da Sie sich schon einmal dazu entschlossen hatten.“

Die kleinen Augen des Dieners öffneten sich weit vor Erstaunen. „Aber Sie... Sie waren doch hinter mir her, Herr! Sie haben ja geglaubt, ich wäre der Mörder.“

Gethryn schüttelte den Kopf. „Keine Spur, Belford. Sie haben ein viel zu schuldiges Gesicht gemacht, als daß ich Sie ernst-

lich hätte verdächtigen können. Ich habe Sie nur hoppgenommen, weil ich Kaufher nicht vertrauen kann. Und auch, weil mich in diesem Hause alles interessiert, was im geringsten verdächtig ist.“

„Sie haben recht, daß ich ein Esel bin, und doch fühle ich mich erleichtert, seit ich gestanden habe. Wirklich wahr, Herr! Seit 24 Stunden wollte ich Ihnen berichten, aber als ich Sie Poole fragen hörte, ob er damals einen Anfall gehabt habe, habe ich wieder Angst getriegt und habe durchgehen wollen. Aber Sie waren der Schnellere.“ Der Mann verknäufte ein wenig und sagte dann plötzlich: „Herr Deacon ist nicht der Mörder. Er kann es nicht sein! Das wissen Sie doch, Herr, nicht wahr?“

Obwohl es der andere wußte, wollte er doch versuchen, diese negative Aussage in etwas Positives und Brauchbares zu verwandeln. „Wie spät war es, als Sie ins Arbeitszimmer gingen?“

„Wie ich zur Treppe zurückgekommen bin, war es auf der Uhr dort fünf Minuten nach elf — ich erinnere mich ganz genau.“

Anthony unterdrückte einen Freudenstöhren. Er sagte nichts als „Danke“ und stand auf.

Auch der Diener sprang auf und fragte angstvoll: „Was werden Sie mit mir machen? Wegen — wegen dem, was ich Ihnen gesagt hab'?“

Lächelnd antwortete Gethryn: „Nichts!“

Mit weit aufgerissenem Munde stand Belford da und konnte kaum Worte finden. „Nichts? Nichts? Ja — aber —“

„Ich habe nicht die geringste Absicht, Ihnen Unannehmlichkeiten zu machen, Mann. In Ihrem lächerlichen Geständnis war eine einzige Kleinigkeit, die mir wertvoll ist. Machen Sie sich keine Sorgen. Aber vor allem laufen Sie nicht mit so einem Kainsgesicht herum!“

Das Männchen strahlte über das ganze Gesicht.

Mit einem freundschaftlichen Klaps auf die schmalen Schultern des armen Teufels ging Anthony langsam dem Hause zu. Doch kaum hatte er zwanzig Schritte gemacht, als er umkehrte und sich wieder dem Gebüsch zuwandte. Belford sah wieder auf dem Baumstamm und hatte sein Gesicht mit den Händen bedeckt. Verwundert auf ihn niedersehend, fragte Anthony: „Was ist Ihnen denn?“

Mit einem Schrei ließ der Angeprochene die Hände sinken und sprang auf.

„Ich bitte um Verzeihung, Herr, — ich — ich —“

„Nur Ruhe, Mann!“

Belford sah ihn an, versuchte zu sprechen, brachte es aber nicht zuwege und ließ stumm den Kopf hängen.

„Sie haben mir gerade gesagt, daß Sie verzweifelt waren. Warum? Eine Geldsache?“

„Ja, Herr, Sie haben es erraten. Es ist wegen meiner Frau, Herr. Sie ist schwer krank. Ich habe den Herrn Minister bitten wollen, mir zu helfen, aber dann hab' ich's nicht über die Zunge gebracht. Darum wollte ich stehlen. Ich hätte ihn ja gern darum gebeten. Aber ich habe gewußt, er wird das gnädige Fräulein fragen und dann wäre alle Hoffnung vergebens gewesen. Wissen Sie, Herr, mein Weib war im Dienst hier, bevor wir geheiratet haben — und dann hat sie plötzlich fort müssen. Ich war an ihrem Unglück schuld. Fräulein Poole war so streng in solchen Sachen. Sie verstehen, Herr —“

Er brach ab und sah zu dem Mann empor, der so viel Mitleid gezeigt hatte. „Wir haben uns gern, Herr, und — und es tut weh, sie so krank zu sehen!“

„Wieviel brauchen Sie?“ Der Oberst zog seine Brieftasche heraus. „Da, nehmen Sie einsteilen diese zwanzig Pfund. Morgen werden wir weitersprechen.“

Gethryn drückte dem kleinen Mann die Noten in die Hand und ging eilends davon. Belford blieb noch immer bewegungslos stehen. Seine Rippen bewegten sich lautlos. Die Noten in seiner Hand knisterten zwischen den zitternden Fingern. Endlich hob er den Kopf und sah mit nassen Augen dem Daboneilenden nach. „Gott, was für ein guter Herr! Was für ein guter Herr!“

Dem „guten Herrn“ war keineswegs wohl zumute. Diese Detektivspielerei war an einem solch idealen Sommertag nicht das Richtige. War das nicht ein Tag, wie geschaffen, zu den Füßen der schönsten Frau zu liegen? Nicht ein Tag für sonndurchglühete Küsse?

Er rüttelte sich wach und sagte zu sich: „Eingebildeter Esel!“

Aus dem Hause kam Sir Arthur. „Ein wunderschöner Tag, Gethryn, was? Schon auf dem Kriegspfad? Haben Sie etwas Neues entdeckt?“

„Nawohl! Zwei Dinge.“

„Was denn?“

„Erstens, daß der Kammerdiener an Heufieber leidet, und zweitens, daß der Mord ganz genau um elf Uhr begangen wurde.“

„Zum Teufel, Gethryn, es ist nicht nett von Ihnen, mich so zum Narren zu halten. In einer so ernsten Sache.“

„Sie haben recht. Bitte um Entschuldigung.“ Anthony's Stimme klang zerknirscht. „Ich bin nicht so dumm, als man nach meinen Reden annehmen könnte. Sie werden sagen, daß ich Ihnen lauter Dinge erzähle,

die Sie schon vorher gemerkt haben. Aber Sie tun mir Unrecht. Was es mit diesen Dingen für ein Verstandnis hat, kann ich augenblicklich noch nicht sagen. Weder Ihnen, noch sonst jemand.“

„Ich verstehe, Gethryn. Ich möchte nicht, daß Sie mich für empfindlich halten“, entgegnete Sir Arthur lächelnd.

„Haben Sie Deacon kürzlich gesehen?“ fragte der Oberst.

„Ich komme gerade von ihm. Er hält sich wunderbar, der Junge.“

„Da haben Sie recht. Ich bin auf dem Wege zu ihm. Begleiten Sie mich ein Stückchen?“

„Mit Vergnügen, mein Junge!“ Er hob seinen Arm unter den des anderen.

„Ich möchte gern wissen“, begann Anthony, als sie das Ende des Hauses erreicht hatten, „ob irgend jemand im Hause sich mit Schreinerarbeit befaßt, sei es als Amateur oder beruflich, oder beides.“

„Ist es nicht sonderbar, daß Sie diese Frage stellen? Auch ich habe darüber nachgedacht. Aber ich konnte nichts Rechtes herausfinden. Das Haus ist nämlich voll von Tischlern, Diggle, der Gärtner, zum Beispiel kann jede Schreinerarbeit ausführen. Dann der Chauffeur, er hat den Schuppen dort gemacht — tüchtig, was? Auch John pflegte sich damit zu unterhalten, ebenso wie ich. Kennen Sie die drei kleinen Tische im Salon?“

„Gewiß, ich habe sie bemerkt. Ich fand sie interessant und habe mir über ihre Herkunft den Kopf zerbrochen.“

„Der Minister hat sie selbst angefertigt“, sagte Sir Arthur, mit einem Anflug von Stolz. „Es sind fast zwanzig Jahre her. Ich kann mich entsinnen, daß ich damals fast eiferfüchtig war. Ich habe niemals etwas so Gutes fertiggebracht, obgleich ich ihm in feinerer Arbeit vielleicht ein bißchen über war.“ Damit brach er ab und schien in Nachdenken versunken. Nach einer Pause setzte er hinzu: „Nein, Gethryn, ich fürchte, das ist im wahrsten Sinne des Wortes ein Hohlweg. Diese Kaspel gehört nicht nach Abbots-

„Sind Sie dessen sicher?“

„Ziemlich! Sie gehörte nicht zu Johns Werkzeugen, sie gehört nicht mir — auch nicht Diggle; die Polizei hat ihn darüber vernommen. Ebenjowenig hat der Chauffeur sie jemals gesehen.“

„Hm.“ Anthony schien ein wenig ärgerlich.

Bis zum Tor gingen sie schweigend nebeneinander. Mit einem flüchtigen Gruß ging Gethryn hinaus, die weiße, staubige Straße entlang.

15. Kapitel.

Anthony's schwerster Tag.

I.

Als er den „Bär und Schlüssel“ passierte, betrachtete ihn eine Gruppe von lebhafter Unterhaltung begriffenen Männern mit großem Interesse. Er roch Reporter und ging eilends weiter. Im stillen lobte er Boyds Eifer. Jetzt, wo für die Öffentlichkeit der Fall so gut wie erledigt schien, war keine unmittelbare Gefahr für ihn vorhanden. Doch wäre die neugierigste Meute von allem Anfang an auf Abbots Hall losgelassen worden — weiß Gott, wie schwer die Arbeit gewesen wäre. Die Ermordung des Ministers stand noch immer im Mittelpunkt der öffentlichen Diskussion. Großbritannien war bereits in zwei Lager gespalten: für und gegen Deacon. Die Gegner waren bei weitem in der Überzahl. Viele von ihnen waren der Ansicht, daß es eine Schande sei, überhaupt eine Gerichtsverhandlung abzuhalten, wo doch die Schuld des Sekretärs sonnenklar zutage läge. Dieser Schuft wäre sofort gehängt worden, wenn es nach ihnen gegangen wäre. Nicht wenige fanden, daß der Tod durch den Strang viel zu human für ein solches Scherfmal wäre. All dies war ganz amüsant, aber so oft Gethryn ein Lächeln darüber anwandelte, dachte er an Deacons entsetzliche Lage und dann fand er, daß die Sache gar nicht lustig sei, sondern im Gegenteil fürchterlich ernst.

An diesem Morgen jedoch war er guter Laune, so daß er leise vor sich hinpiffte, als er die schlecht gepflasterte, gewundene Straße zur Polizeistation hinabschritt.

Er piffte noch, als er die Stufen des Amtsgebäudes hinaufstieg. Doch als er durch die Tür schritt, brach er unvermittelt ab, denn Lucia Remesfurter und ihre Schwester kamen ihm entgegen, so daß er zur Seite treten mußte, um ihnen den Weg freizugeben.

Lucia sah ihm voll ins Gesicht. Er zog seinen Hut und machte ein finstres Gesicht. Das heißt, er wollte eigentlich gar kein finstres Gesicht machen, er wollte sich nur einer Dame gegenüber, die er liebte und die er beleidigt hatte, in diesem Amtsgebäude korrekt benehmen. Lucia errödete, dankte kühl und stieg die Stufen hinauf. Eigentlich hätte sie etwas ganz anderes tun wollen; doch wie konnte sie das, da er so unnahbar aussah? „Eingebildeter Idiot!“ dachte sie ärgerlich, und ärgerte sich sofort über ihren Ärger...

Sie sah nicht, daß der „eingebildete Idiot“ bleich geworden war und zitterte.

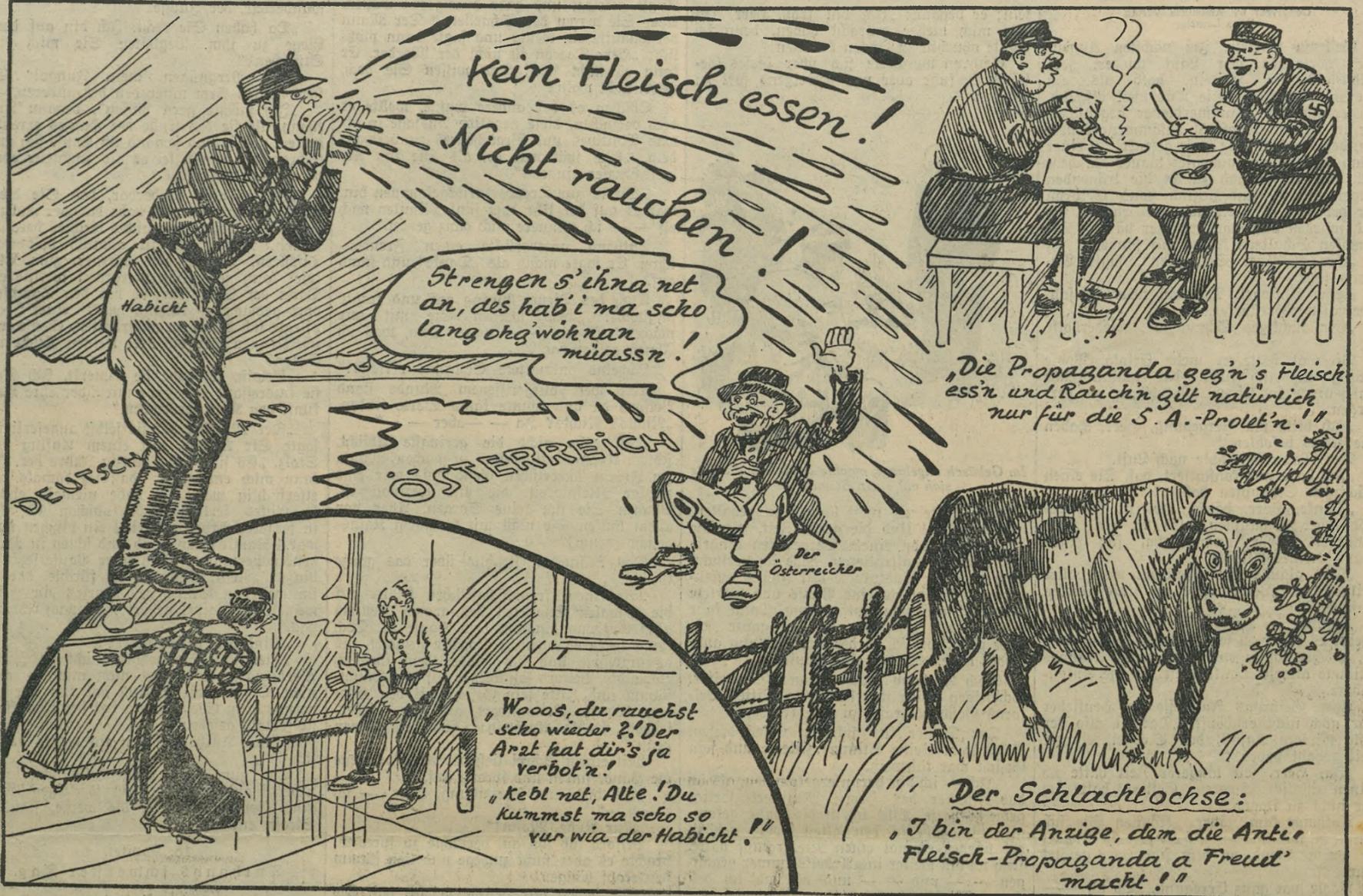
Dora Marston hielt ihm die Hand hin. „Guten Morgen“, sagte sie, ihn neugierig ansehend.

(Fortsetzung folgt.)

Die rote Spottdroffel

Blatt für Kritik und Humor

Die Hakenkreuzler haben neue Wundermittel entdeckt, die die sofortige „Gleichschaltung“ Österreichs mit Deutschland erzwingen soll. Sie empfehlen ihren Anhängern kein Fleisch zu essen und nicht zu rauchen.



Sonntag.

Es war der erste schöne Sonntag in diesem Sommer: Der Himmel blau und hoch, und weiße Wölkchen zogen auf ihm dahin wie Schiffelein im weiten Meer. Da war mir so wohl und so frei in der Brust, daß ich hätte aufhüpfen mögen vor Freude, wäre nicht ein Auto dahergekommen, polternd und ratternd, vollbesetzt von vaterländischen Hahnenschwänzlern, die den Kaiserjägermarsch brüllten. Ich sprang zur Seite und ging am jenseitigen Grabenrand der Straße weiter. Es hilft nichts, dachte ich, wenn eine wilde Herde von Stieren und Ochsen daherkäme, müßtest du auch rechtzeitig zur Seite gehen, wenn du nicht willst, daß sie dich zu nichts zertreten. — Wie sie doch den Tag, die Natur und das Vaterland entheiligen und entweihen! Und das nennen sie Erhebung, Erwachen aus marxistischen Verirrungen. Wie in Deutschland, nur in anderem Gewand, mit anderem Aufputz, aber mit gleichem Endzweck: Vernichtung aller Demokratie, aller Errungenschaften der Arbeiter, Ausschaltung der Arbeiter von jeglicher Mitwirkung in der Gesetzgebung und Verwaltung. — Viel Wortschwall, Glockengeläute, Böllerschüsse, Heilgebrüll und äußere Maskerade! Jeden Sonntag! Sie vergessen ganz das Kirchengebot: „Du sollst den Sonntag heiligen!“ — In allen Orten, durch die ich komme, Gendarmerie, Militär in kriegsmäßiger Ausrüstung jagen in schweren Überfallsautos dahin. Ich denke an einen Aufstand in Schwarznödling. Vielleicht hat der Dippel einen nationalsozialistischen Rückfall erlitten und die Macht in Schwarznödling an sich gerissen. Oder treibt man vielleicht die rückständigen Steuern ein, um endlich einmal die Wirtschaft anzukurbeln? Stehen die Tische an der March oder an der Thaya? Nein, nichts von all dem! Dollfuß spricht in der Kreisstadt. Ich bin sehr unruhig, sie haben mir den Sonntag verdorben, den ersten schönen Sonntag in diesem Sommer, den ich zur Gebung des daniederliegenden Fremdenverkehrs benützen wollte. Gern hätte ich die Menschen in der Landschaft gesehen, die in sie hineingebören: den Lenz-Sepp, den Stockhomer-Romerl und den Breier-Michl. Menschen, die dieses Land lieben, denen es Tag für Tag neues Er-

leben ist, neues Erringen. Keiner von ihnen kommt mir entgegen auf der weiten Straße. Auch die Dorfstraßen sind leer. Wo sind die Massen, die den Trägern der Erhebung, der vaterländischen Erneuerung zujubeln? Sind sie gleichgeschaltet? Alle in Uniformen gesteckt? Sind sie alle in der Kreisstadt, wo Dollfuß vom schönen Vaterland spricht? Vom neuen Vaterland, auf das die Sonne des Himmels herabscheint, um es warm und traut zu machen, daß die Sommerfrischler sich bevölkern und die Alpler und die Schwarznödlinger nicht revoltieren? Ich schaue über die weiten Felder, die goldgelb und schwer sich neigen: Auf den Feldwegen und Rainen gehen Menschen, still und bedächtig zwischen dem Galmenmeer, nicht in Uniform, nein, im schlichten Sonntagsgewand. Sie irrt nicht das Gepolter und Gebrüll von der Straße, es dringt nicht zu ihnen. Ihr Sinn ist auf Höheres gerichtet: Morgen werden sie die Ernte beginnen. Heute wollen sie noch einmal die Pracht ihres Feldes schauen und unbeschwert genießen. Morgen wird die Sense in dem goldenen Galmenwald rauschen und sie werden Brot schaffen, Arbeit haben und Verdienst. Sie lieben das Land und dienen ihm. — Da kam es so feierlich über mich, ich verliebte die Straße und ging zwischen den Galmen hin, und Sonntag war in mir. F. S. A.

Aufmerksam.



Das Schreibfräulein: „Ach, Herr Chef, was sagten Sie doch gleich zwischen „Sehr geehrte Herren“ und „Hochachtungsvoll“?“

Aus dem Dritten Reich.

Feigheit durch die Blume.

Ein Erlass des Ministers des Innern verbietet „striktest“ das Werfen von Regierungsaufzügen mit Blumensträußchen, insbesondere das des Herrn „Volkstanzlers“ Hitler.

Dem, so heißt es in dem Erlass, ein solcher „Blumenregen“ „birgt Gefahren“ in sich. Erst kürzlich sei einer der Naziführer durch einen Blumenstrauch — erzittere, o Deutschland! — im Gesicht zerkratzt worden. Was sollen denn auch die aufgenordeten Parteimörder mit „zerkratzten“ Gesichtern anfangen.

Also wurde das Blumenwerfen eben „striktest“ verboten. Da kann man nur sagen: Feigheit — durch die Blume.

Für ganz Deutschland ein Staatsanwalt und ein Zuchthaus.

Die reichsdeutschen Regierungsblätter teilen mit, daß für das gesamte Deutsche Reich eine preußische Zentralstaatsanwaltschaft errichtet wurde. So ist's recht. Der preußische Büttel war immer — „in der Welt voran“. Das deutsche Volk hat geradezu ein Recht auf ein „gleichgeschaltetes“ Reichszuchthaus. Wie sagte doch einst der große deutsche Dichter Heinrich Heine: Im Zuchthaus zu Celle sah man nur Hannoverianer, o, Deutsche!

Hundert Jahre deutscher Entwicklung waren notwendig, bis es dem großen Hitler gelungen ist, für die Preußen, Bayern, Hessen, Sachsen usw. — ein einziges Zuchthaus — das Dritte Reich zu schaffen.

Sie kriechen zum — Hakenkreuz.

Das Zentrum, die Partei der reichsdeutschen Katholiken, hat sich selbst „aufgelöst“. Sie taten das äußerst würdelos und wenig mutig. Die „Kölnische Zeitung“ schreibt, das Zentrum habe sich selbst „gleichgeschaltet“. Ein anderes Blatt meldet, daß sich hervorragende Mitglieder der ober-schlesischen Zentrumsparlei bei der Nazi-parteilung um Aufnahme als „Sopitanten“ gebeten haben. Zwei weitere „Charakter“-Beispiele aus den jüngsten Tagen seien hier mitgeteilt: Dr. Gröbner, der Erzbischof von Freiburg in B., erließ ein Rundschreiben, in dem er

seiner Geistlichkeit den Auftrag gibt, in ihren Predigten, beim Religionsunterricht, in der Vereinstätigkeit und bei persönlichen Ansprachen sich jeder Kritik der „leitenden“ Personen im Staate und in den Gemeinden zu „enthalten“. Die katholische „Augsburger Postzeitung“, eines der vornehmsten und ältesten Zentrumsblätter, schreibt: daß sie sich „vorbehaltslos“ den neuen Staatsideen (des Hitlerismus) zur Verfügung stelle.

Wie man sieht, eine völlige Kapitulation auf allen Linien. Der Herr Prälat Kaas, der letzte Führer des Zentrums, scheint nicht umsonst in Rom gewesen zu sein. Die römische Kirche opfert immer, bedenkenlos, zu allen Zeiten und in allen Staaten, jede katholische Partei mit Maus und Mann, wenn es gilt, ihren machtpolitischen Vorteil zu wahren. Es bleibt eben immer so: Rom hält es stets mit den stärkeren Bataillonen.

Die Spottdroffel fängt:

Gestern herab von stolzen Rossen, Schreit's die Reichspost in die Welt, Bald ein Bündnis wird geschlossen, Wenn's dem Herrn, dem Hitler, gefällt. Heute schon sind's nichts als Flausen Und der „Habicht“, der trachtet fort — Und es schüttelt uns das Graufen: Auch im Rundfunk führt er's Wort. Also hat's uns weggerissen, Von der „heiligen“ Verständnisfront. Hitler hat auf uns — gelächelt, Weil es immer anders kommt.

Die Spottdroffel erzählt:

Aus einer Chemiestunde in einer Bundeslehranstalt.

Professor Schneidig: „Nachdem wir mit dem Kapitel „Explosivstoffe“ fertig sind, schreiben wir zur Farbenlehre. Ich mische nun zwei Farben, schwarz und gelb. Welche neue Farbe entsteht aus dieser Mischung?“

Schüler Winifred Krök: „Braun, Herr Professor. Heil Hitler!“

Professor: „Brav! Und wenn ich nun die neue Farbe ein bisschen mit Grün und Weiß vermische, was entsteht dann daraus?“

Schüler Gottlieb Rudiga (schüchtern flüsternd): „Die Monarchie, Herr Professor!“